

Bayerisches Staatsinstitut
für Hochschulforschung
und Hochschulplanung



3

Claudius Gellert

Vergleich des Studiums an englischen
und deutschen Universitäten

IHF
1,
3

Europäische Hochschulschriften
Publications Universitaires Européennes
European University Studies

Claudius Gellert

Reihe XXII
Soziologie
Série XXII Series XXII
Sociologie Sociology

Bd./Vol. 168

**Vergleich des Studiums
an englischen und deutschen
Universitäten**



PETER LANG

Frankfurt am Main · Bern · New York · Paris



PETER LANG

Frankfurt am Main · Bern · New York · Paris

INHALT

Tabellenverzeichnis

7

Vorwort	11
1. EINLEITUNG	• • • • • • • • • • • • • • • • 13
2. UNTERSCHIEDLICHE UNIVERSITÄTSTRADITIONEN	• • • • • • • • • • • • • • • • 20
2.1 Grundlegende Universitätsfunktionen in	
England und Deutschland	• • • • • • • • • • • • • • • • 20
2.2 Erziehung zum Gentleman	• • • • • • • • • • • • • • • • 21
2.3 Erziehung durch Wissenschaft	• • • • • • • • • • • • • • • • 24
2.4 Transformation der Ideale	• • • • • • • • • • • • • • • • 27
3. DER ÜBERGANG VON DER SCHULE ZUR UNIVERSITÄT	32
3.1 Der Einfluß der Universität auf die	
Upper-Secondary Schools in England	• • • • • 32
3.1.1 Fächerwahl und erste Spezialisierung	• • • • • 33
3.1.2 Spezialisierung mit 16 Jahren	• • • • • 36
3.1.3 Universitätseinfluß auf schulische Curricula	• • • • • 38
3.1.4 A-Level-Abschlüsse und Studienfachwahl	• • • • • 39
3.1.5 Bewerbung um einen Studienplatz	• • • • • 42
3.2 Die Oberstufenreform und die Beziehung	
zwischen Gymnasium und Universität in	
der Bundesrepublik Deutschland	• • • • • 46
3.2.1 Gründe für die Reform	• • • • • 46
3.2.2 Funktionsprobleme des neuen Systems	• • • • • 47
3.2.3 Die Reaktion der Universitäten	• • • • • 50

ISSN 0721-3379
ISBN 3-631-40372-0

© Verlag Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main 1988

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

4.	ORGANISATION VON STUDIUM UND LEHRE	••• •••	56
4.1	Zulassungsbedingungen und Studentenzahlen	•••	56
4.1.1	Zulassungsbedingungen	••• ••• •••	57
4.1.2	Quantitative Anmerkungen zum Hochschulzugang in England und Deutschland	••• •••	65
4.1.3	Studentenzahlen	••• •••	70
4.2	System der Studienabschlüsse	••• •••	79
4.2.1	Die Undergraduate/Postgraduate-Unterscheidung	••• ••• •••	79
4.2.2	Studienabschlüsse in England	••• •••	86
4.3	Curriculum und Studiengangsplanung	••• •••	99
4.4	Unterrichtsformen und Betreuung der Studenten	••• ••• •••	105
4.4.1	Unterrichtsformen und Lehrpersonal	••• •••	105
4.4.2	Sonstige Betreuung der Studenten	•••	117
5.	PRAXISBEZUG UND DIE ERWARTUNGEN DES ARBEITSMARKTES	••• ••• •••	122
6.	PERSÖNLICHKEITSBILDUNG UND GEMEINSCHAFTLICHE LEBENSWEISE	••• ••• •••	129
7.	ZUSAMMENFASSUNG	••• ••• •••	133
Anhang	••• •••	143	
Ausgewählte Literatur	••• •••	171	

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1:	Diagramm des englischen Bildungssystems (ohne Privatschulen)	24
Tabelle 2:	Studienfachzahl und A-Level-Abschlüsse in England	41
Tabelle 3:	Zulassungsvoraussetzungen und Studiendauer für das Fach Soziologie an ausgewählten Universitäten (1979/80)	59
Tabelle 4:	Zulassungsvoraussetzungen und Studiendauer für das Fach Jura an ausgewählten Universitäten (1979/80)	60
Tabelle 5:	Zulassungsvoraussetzungen und Studiendauer für das Fach Deutsch an ausgewählten Universitäten (1979/80)	61
Tabelle 6:	Zulassungsvoraussetzungen und Studiendauer für das Fach Geschichte an ausgewählten Universitäten (1979/80)	62
Tabelle 7:	Zulassungsvoraussetzungen und Studiendauer für das Fach Chemie an ausgewählten Universitäten (1979/80)	63
Tabelle 8:	Zulassungsvoraussetzungen und Studiendauer für das Fach 'Electrical Engineering' an ausgewählten Universitäten (1979/80)	64
Tabelle 9:	Vorleib ('Destination') der Schulabgänger 1976/77 (England und Wales)	67
Tabelle 10:	Vorleib ('Destination') der Schulabgänger 1976/77 nach Geschlecht (England und Wales)	68
Tabelle 11:	Verhältnis zwischen Bewerbungen für Studienplätze und angemessenen Studenten nach Fächergruppen, Großbritannien 1979	69
Tabelle 12:	Verteilung der Studenten nach Fächergruppen und Kurslängen (Great Britain, 1977)	73
Tabelle 13:	Studenten nach Regionen und Fächergruppen (1977)	74
Tabelle 14:	Ausgewählte Universitäten, Verteilung der Studenten nach Fächergruppen ('undergraduate') (Frühjahr 1977)	75
Tabelle 15:	Ausgewählte Universitäten, Verteilung der Studenten nach Fächergruppen ('postgraduate')	76
Tabelle 16:	Studenten an Polytechnics nach Fächergruppen (1977)	77
Tabelle 17:	Studenten (Deutsche und Ausländer) nach Fächergruppen und Geschlecht 1977 und 1979 - wissenschaftliche und Kunsthochschulen -	78
Tabelle 18:	Studenten nach Fächergruppen 'undergraduate' und 'postgraduate' und Geschlecht (England und Wales, 1977)	82
Tabelle 19:	Ausgewählte Universitäten, Verhältnis 'undergraduate' - zu 'postgraduate'-Studenten, Verteilung nach Geschlecht	83
Tabelle 20:	Umfang des Weiterstudiums nach einem ersten Studienabschluß ('first degree' oder 'first diploma') nach Fächergruppen (United Kingdom, 1976/77)	84

Tabelle 21: Umfang des Weiterstudiums nach einem ersten Studienabschluß an wissenschaftlichen und Kunsthochschulen der Bundesrepublik Deutschland nach Fächergruppen 1978 (abgesolgt und in Prozent der deutschen Studenten mit bestandener Abschlußprüfung)

85

Tabelle 22: Berechnung der 'Drop-out'-Quote für die Universitäten in England und Wales

93

Tabelle 23: Erste Universitätsabschlüsse in Großbritannien nach Fächergruppen (1976 und 1977)

95

Tabelle 24: Erste Universitätsabschlüsse in ausgewählten Fächern (Großbritannien, 1977)

96

Tabelle 25: Erste Abschlüsse an ausgewählten Universitäten (Großbritannien, 1977)

97

Tabelle 26: Abschlüsse nach Fächergruppen (Großbritannien, 1977)

98

Tabelle 27: Lehrpersonal nach Fächergruppen und Position (England und Wales, 1977)

113

Tabelle 28: Relation Lehrpersonal:Studenten nach Fächern (Vollzeit-Studenten und Vollzeit-Lehrpersonal); England und Wales, 1977)

114

Tabelle 29: Ausgewählte Universitäten: Lehrpersonal und Relation Lehrpersonal:Studenten

115

Tabelle 30: Relation Lehrpersonal:Studenten nach Fächergruppen an wissenschaftlichen Hochschulen, 1978 (Bundesrepublik Deutschland)

116

Tabelle 31: International comparison of the first degrees gained: Teacher ratio in universities and equivalent institutions

117

Tabelle A 7: Anteile der Studenten nach Fachsemester in den 15 am stärksten besetzten Studienbereichen im WS 1978, wissenschaftliche und Kunsthochschulen (Bundesrepublik Deutschland)

157

Tabelle A 8: Prüfungen an Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland nach Fächergruppen und Prüfungsarten in Tausend - 1977

158

Tabelle A 9: Hauptähnliches Lehrpersonal an wissenschaftlichen Hochschulen der Bundesrepublik nach Fächergruppen und Position

159

Tabelle A 10: Hauptähnliches Lehrpersonal an wissenschaftlichen und Kunsthochschulen der Bundesrepublik Deutschland nach Position - 1978

160

Tabelle A 11: Employment Categories - First Degree Graduates who Entered Employment 1974-75 (United Kingdom)

161

Tabelle A 12: Anteil der Absolventen mit First Degrees an den Beschäftigungs-kategorien (Prozentwerte) nach Geschlecht, 1974-75

162

Tabelle A 13: Employment Categories - Higher Degree Graduates who Entered Home Employment 1974-75 (United Kingdom)

163

Tabelle A 14: Anteil der Absolventen mit Higher Degrees an den Beschäftigungs-kategorien nach Geschlecht, 1974-75

164

Tabelle A 15: Akademiker im Beruf - nur Nichtländer - nach Studien- und Berufs-bereichen (Bundesrepublik Deutschland 1979)

165

Tabelle A 16: Beschäftigung und Ausbildung der deutschen Hochschulabsolventen nach der Volkszählung 1961

166

Tabelle A 17: Beschäftigung und Ausbildung der deutschen Hochschulabsolventen nach der Volkszählung 1961 - in Prozenten

167

Tabelle A 18: Studenten und Wohnheimplätze an Universitäten des Vereinigten Königreiches (1977/78)

ANHANG

Tabelle A 1: Zulassungsvoraussetzungen an britischen Universitäten (1979)

143

Tabelle A 2: Abiturienten in der Bundesrepublik nach Studienwilligkeit, Art der Hochschulreife und Geschlecht

145

Tabelle A 3: Verteilung der Studenten nach Fächern und 'Kurslände'! (Undergra-duates) (Großbritannien, 1977)

146

Tabelle A 4: Deutsche Studenten im WS 1978 nach Land des Studienortes und Hochschulart

153

Tabelle A 5: Studenten (Deutsche und Ausländer) an Fachhochschulen nach Fächergruppen 1977 und 1979

154

Tabelle A 6: Studenten insgesamt im Wintersemester 1978 nach Fachsemester (FS), Hochschulsemestern (HS) und den 15 am stärksten besetzten Studienbereichen, wissenschaftliche und Kunsthochschulen (Bundesrepublik Deutschland)

155

VORWORT

Das am Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung bearbeitete Projekt "Vergleich des Studiums an englischen und deutschen Universitäten" wurde mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft durchgeführt. Herrn MinR Dr. Ludwig Gieseke und Frau Helga Lancaster vom BMBW sei an dieser Stelle für ihre freundliche Unterstützung des Gesamtprojekts und für die angenehme Zusammenarbeit vielmals gedankt. Dank schulde ich auch Frau Roswitha Röhrich, Herrn Peter A. Berger und Herrn James Burch, insbesondere für ihre Hilfe bei der Aufbereitung des umfangreichen statistischen Materials. Besonders danke ich Herrn Günther Kloss (Universität Manchester), dessen zahlreiche Ratschläge von großem Nutzen waren, sowie allen anderen Vertretern von Universitäten und staatlichen Stellen in England, die sich bereitwillig für Interviews zur Verfügung gestellt haben. Schließlich sei auch der Leitung sowie den Kolleginnen und Kollegen des Staatsinstituts für vielerlei nützliche Hinweise gedankt.

C.G.

München, Mai 1982

1. EINLEITUNG

In der Studienreformdiskussion wird gelegentlich die Frage aufgeworfen, ob sich nicht manche Erfahrungen des Auslands auf das deutsche Universitätssystem übertragen lassen. Mit dem Vergleich des Studiums an englischen und deutschen Universitäten unternimmt das Staatsinstitut einen Versuch in diese Richtung. Die Darstellung des Studiensystems an englischen Universitäten soll insbesondere darüber Aufschluß geben, wie es möglich ist, daß ein Studium dort im Schnitt nur halb so lange dauert wie in der Bundesrepublik Deutschland und ob es die englischen Erfahrungen als wünschenswert und möglich erscheinen lassen, die Studiengänge auch an deutschen Universitäten zu kürzen und straffer zu organisieren. Die vorgelegte Studie ist also nicht als ein Studienführer zu verstehen¹⁾, vielmehr soll versucht werden, im Hinblick auf die Ausgangsfrage nach der unterschiedlichen Studiendauer die funktionalen und strukturellen Unterschiede zwischen den beiden Systemen durch einen Überblick über die englischen und unter Einbeziehung der deutschen Verhältnisse zu erhellern.

Zu diesem Zweck wird die grundsätzliche Vergleichbarkeit der englischen und deutschen Universitätssysteme vorausgesetzt. Unbeschadet einzelner Funktionsunterschiede wird also davon ausgegangen, daß die Universitäten in England prinzipiell in mit der Bundesrepublik vergleichbarer Weise zum Wohl für Staat, Wirtschaft und Gesellschaft beitragen. Die Studie setzt also die Existenz dieser grundlegenden funktionalen Beiträge der Universitäten in beiden Ländern auf gleicher Ebene voraus und konzentriert sich auf die jeweils unterschiedlichen Ausprägungen. Damit soll von

1) Vgl. z.B. DAAD, Studienführer Großbritannien, Bonn 1981; auch: THE BRITISH COUNCIL, Higher Education in the United Kingdom, 1978-80, London 1978

vornherein dem Einwand begegnet werden, die wesentlich kürzeren Studienzeiten an englischen Universitäten ließen sich darauf zurückführen, daß es sich dort gar nicht um Universitäten im Sinne der deutschen handele. Diese Voraussetzung mußte gemacht werden, da sich von anderen Bildungsmodellen nur lernen läßt, wenn akzeptiert wird, daß sie im Prinzip Zielsetzungen dienen, die denjenigen des eigenen Bildungssystems entsprechen.

Für die Beantwortung der Frage nach der unterschiedlichen Studiendauer in den beiden Ländern konzentriert sich die Untersuchung vor allem auf drei Bereiche:

- die unterschiedlichen Universitätstraditionen,
- den Übergang von der Schule zur Universität und
- die Organisation von Studium, Lehre und Abschließen.

Im ersten Teil wird neben den relativ unproblematischen Funktionen der Forschung und der beruflichen Ausbildung insbesondere das traditionelle englische Ziel der Persönlichkeitssbildung behandelt, das sich in entscheidenden Punkten vom deutschen Konzept der Erziehung durch Wissenschaft abhebt. Im zweiten Teil wird auf die in England frühe und im Vergleich wesentlich radikalere Spezialisierung an den gymnasialen Oberstufen hingewiesen sowie auf den starken Einfluß, den die Universitäten dort auf schulische Curricula und Prüfungsanforderungen nehmen. Im dritten Teil schließlich werden neben den universitären Zulassungsbedingungen auch das System der Studienabschlüsse, die Curriculum- und Studiengangplanung sowie die Unterrichtsformen dargestellt. Diesem Abschnitt sind eine Reihe tabellarischer Übersichten beigefügt. Zum Schluß werden einige Ausführungen gemacht zur Frage der Praxisorientierung der englischen Universitätsausbildung, zu den Erwartungen des Arbeitsmarktes, sowie zu organisatorischen Konsequenzen des englischen Ideals der Persönlichkeitssbildung für bestimmte Formen gemeinschaftlicher Lebensweisen.

Um die folgende Darstellung dieser unterschiedlichen Verhältnisse innerhalb der beiden Universitätssysteme in ihnen einzeln, zum Teil aufeinander aufbauenden Schritten für den Leser von Anfang an verständlicher und leichter zuordnenbar zu machen, seien schon hier die wichtigsten Charakteristika des englischen Universitätssystems genannt:

Die Zielsetzungen, die in England mit einem Universitätsstudium verbunden werden, sind zugleich begrenzter und weiter als in Deutschland. Auf der einen Seite gibt es dort zwar eine intensive wissenschaftliche Ausbildung, diese findet jedoch in einem begrenzten Wissenskanon statt; eine Heranführung an forschendes Lernen findet im Undergraduate-Studium nicht statt. Auf der anderen Seite wird an englischen Universitäten traditionell großer Wert gelegt auf die Funktion der Persönlichkeitssbildung, die sowohl den Aspekt des "training of the mind" (Vermittlung systematischen und methodischen Denkens und Problemlösens) als auch Prozesse der nicht-wissenschaftlichen Charakterbildung (Aneignung von Führungsqualitäten, Selbstdisziplin, Umgangsformen etc.) umfaßt. Diese über die Weitergabe technisch verwertbaren Wissens hinausgehende Sozialisation wird in erster Linie durch eine gemeinschaftliche Lebensweise von Universitätslehrern und Studenten sowie durch vielerlei extra-curriculare Aktivitäten gefördert.

Darüber hinaus wird durch eine Reihe von Faktoren gewährleistet, daß an englischen Universitäten durchaus hohe wissenschaftliche Standards und der Erwerb eines spezialisierteren Fachwissens schon nach einem dreijährigen Studium sichergestellt sind. Zum einen ist hier die früh einsetzende Spezialisierung auf zwei bis drei Abiturfächer an den Gymnasialen Oberstufen zu nennen, die in vielen Fällen eine vorgezogene Studienfachwahl bedeutet. Dies wird unterstützt durch enge Kontakte zwischen den Universitäten und den Schulen, insbesondere durch einen starken Einfluß der Universitäten,

tät auf die Lehrpläne und Abschlußexamens der Gymnasien. Dem Korrespondiert andererseits eine strenge Auslese bei der Hochschulzulassung: ungefähr nur 50 % der Bewerber um einen Studienplatz werden jährlich von den Universitäten aufgenommen. Darüber hinaus werden von den meisten Universitäten Schulabschlüsse (A-level) eben in denjenigen Fächern verlangt, in denen das Studium angestrebt wird. (Diese Beziehungen zwischen Schule und Universität bedeuten daher u.a. auch einen Verzicht auf die allgemeine Hochschulreife, die dem deutschen Abitur vergleichbar wäre.)

An den Universitäten selbst wird die kurze Studiendauer von drei Jahren durch ein straff organisiertes, in der Bundesrepublik Deutschland würde von einem "verschulten" Studium gesprochen, erreicht. Allerdings wird diese "Verschulung", die u.a. eine intensive Kontrolle des Studienfortschritts beinhaltet, von den englischen Studenten nicht als Belastung empfunden, da sie mit sehr weitgehenden Hilfen und Förderungsmaßnahmen personeller und institutioneller Art einhergeht. Die Zahl der Aussteiger, also die Schwundquote, ist sehr gering; ein Sitzenbleiben, wiederholen oder Durchfallen gibt es praktisch nicht. Die unterschiedlichen Leistungen der Studenten spiegeln sich lediglich in verschiedenen Beurteilungen und Benotungen wider.

Schließlich liegt ein wesentlicher Unterschied zwischen dem englischen und dem deutschen Universitätssystem in dem ungleich höheren Grad an Autonomie, d.h. Unabhängigkeit von staatlicher Einflußnahme, den die englischen Universitäten im Vergleich zu den deutschen genießen. Diese äußert sich nicht nur in der unbeeinflußten Selektion von Studenten und Personal oder in der eigenständigen Verwendung staatlicher (in jüngster Zeit sehr knapper) Finanzzuweisungen, sondern z.B. auch in der Einrichtung neuer

bzw. Veränderung von bestehenden Studiengängen. Diese sind in hohem Maße theorieorientiert und berücksichtigen, wenn überhaupt, Belange der "Praxis" erst in zweiter Linie. Daß es dennoch nicht zu Spannungen mit dem Beschäftigungssystem kommt, liegt zum einen in der erwähnten "multifunktionalen" Ausrichtung des englischen Studiums, und wird zum anderen durch die Rolle der "Professional Associations" bei der Einübung praktischer Fähigkeiten gewährleistet. Diese berufständischen Organisationen gibt es für diejenigen Studienrichtungen, die auf praxisorientierte Berufe vorbereiten sollen: Recht, Medizin, Architektur, Pharmazie usw. Die Universitätsabsolventen müssen sich im Anschluß an das Studium einer mehrjährigen praktischen Ausbildung und einer Abschlußprüfung unter den Fittichen dieser Organisation unterziehen, bevor sie endgültig zur Berufsausübung in der jeweiligen Sparte berechtigt sind. (Schon hierdurch wird verständlich, warum es eine öffentliche Diskussion um den Praxisbezug der Hochschulausbildung, wie sie in der Bundesrepublik Deutschland geführt wird, in England nicht gibt und warum die Vermittlung praktischer Fähigkeiten und Fertigkeiten generell "on the job" erwartet wird.)

An dieser Stelle sei noch auf einige Einschränkungen hingewiesen. Zum einen bezieht sich die Studie auf England und Wales und läßt die Verhältnisse in Schottland und Nordirland weitgehend außer Betracht. Der Grund hierfür liegt in der Tatsache, daß sich die schottischen Universitäten von den englischen durch vielerlei Merkmale unterscheiden, insbesondere durch eine längere Studiendauer von normalerweise vier Jahren, wodurch sie dem deutschen System ähnlicher und daher für einen Vergleich weniger interessant sind.

Außerdem werden in der vorliegenden Untersuchung nur Universitäten behandelt, da sich sowohl bei den englischen

Polytechnics als auch bei den deutschen Fachhochschulen aufgrund ihrer jeweiligen vorgegebenen Studienzeiten die Frage nach den organisatorischen und funktionalen Implikationen unterschiedlicher Studiendauer nicht in dem Maße stellt wie im universitären Bereich der beiden Länder.¹⁾

Für die Aufbereitung des statistischen Materials brachten die Unterschiede zwischen England und Wales einerseits sowie Großbritannien und dem Vereinigten Königreich andererseits nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Denn die Statistiken, die von verschiedenen amtlichen Stellen und den Universitäten publiziert werden, unterscheiden sich je nach dargestelltem Bereich häufig in ihrer regionalen Aufbereitung. Für die in dieser Studie vorgelegten statistischen Tabellen mußten daher umfangreiche eigene Berechnungen und Zusammenstellungen vorgenommen werden, ohne daß es allerdings immer gelang, für alle Bereiche die jeweiligen Statistiken für England und Wales herausszustillieren. Insbesondere bei Angaben zur Studiendauer sind gelegentlich nur Informationen für ganz Großbritannien verfügbar, so daß die Zahlen manchmal nach oben hin abweichen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß die für die Projektarbeit verfügbaren statistischen Unterlagen aus England sich meistens auf die Jahre 1976 - 78 beziehen und somit nicht in gleichem Maße aktuell sind, wie die für die Bundesrepublik verfügbaren Daten. Darüber hinaus befinden sich die englischen Universitäten bekanntlich zur Zeit in einer schwierigen Phase, die durch einschneidende staatliche Sparmaßnahmen und die dadurch notwendigen Entlassungen von Hochschullehrern gekennzeichnet ist.²⁾

1) Um den Untersuchungsbereich nicht unnötig auszuweiten, wird daher auch die Tatsache, daß an einigen Polytechnics universitäre Studiengänge existieren, nicht weiter behandelt.

2) G. KLOSS, 'Die wissenschaftlichen Hochschulen Großbritanniens unter dem Diktat staatlicher Sparmaßnahmen', in: Beiträge zur Hochschulforschung, 3/1982, S. 261-281

Obwohl sich dies auch auf die Studentenzahlen auswirken wird, gibt es bisher keine Anzeichen dafür, daß die von der Regierung verordnete Schrumpfung zugleich eine strukturelle oder qualitative Veränderung des Universitätssystems bewirken könnte.

Bei dem Vergleich der Studienabschlüsse ist zu berücksichtigen, daß gegenwärtig eine inhaltliche und qualitative Gegenüberstellung der Hochschulabschlüsse in England und Deutschland nicht möglich ist. Bekanntlich bemüht sich auch die Europäische Kommission in Brüssel seit geraumer Zeit, Einigung über eine solche qualitative Vergleichbarkeit zu erzielen, bislang ohne großen Erfolg. Es wird hier daher grundsätzlich davon ausgegangen, daß die Kenntnisse und Fähigkeiten der Hochschulabsolventen in England bei Eintritt in den Arbeitsmarkt denjenigen der Hochschulabsolventen in der Bundesrepublik entsprechen.

2. UNTERSCHIEDLICHE UNIVERSITÄTSTRADITIONEN

2.1 Grundlegende Universitätsfunktionen in England und Deutschland

Die Universitäten hatten immer schon verschiedene Funktionen für Staat und Gesellschaft zu erfüllen, und diese Funktionen haben sich, differenziert nach Land und geschichtlicher Entwicklung, auf verschiedene Weise verändert.¹⁾ Eric Ashby, der bedeutende englische Analytiker von Hochschulsystemen, hat auf die seiner Meinung nach wichtigsten Universitätsfunktionen hingewiesen, die sich im Laufe der Jahrhunderte in Europa herausgebildet haben: "From Bologna and Salerno comes the function of the university to train students for certain professions, like the church, medicine, and law. From Oxford and Cambridge comes the university's function as a nursery for gentlemen, statesmen, and administrators. From Göttingen and Berlin comes the function of the university as a center for scholarship and research. From Charlottenburg and Zürich and Massachusetts comes the function of the university to be a staff college for technological experts and specialists."²⁾ Wenn wir uns an die Aufgaben der drei höheren Fakultäten der mittelalterlichen Universitäten erinnern (für Theologie, Medizin und Recht), können wir in der Tat feststellen, daß berufliche Bildung in jener Zeit die entscheidende Universitätsfunktion war.

Auch heutzutage stellt die Ausbildung für einen Beruf die zentrale Aufgabe wohl aller Universitätssysteme dar. Während dieser Aspekt der Universität also von universeller Bedeutung zu sein scheint, läßt sich dies nicht in gleicher

1) Vgl. im folgenden C. GELLERT, A Comparative Study of the Changing Functions of English and German Universities, Ph.D.-Dissertation, Cambridge (UK) 1981
2) E. ASHBY, Technology and the Academics, London 1958, s. 68

Weise von der zweiten der geschichtlich gewachsenen Universitätsfunktionen sagen, die Ashby erwähnt hat. Das Konzept zur Erziehung zum Gentleman, wie es sich in England entwickelt hat, hatte keine Entsprechung in der deutschen Universitätstradition. Da in der Existenz dieser englischen Universitätssfunktion ein ganz entscheidender Unterschied zur Entwicklung des deutschen Universitätssystems zu sehen ist, wird dieser Aspekt im folgenden gesondert behandelt werden. Das gleiche gilt für die dritte der in Ashby's Klassifikation aufgeführten Funktionen. Denn obwohl die Forschungsfunktion heutzutage von universeller Bedeutung ist und obwohl der Beitrag der deutschen Universitäten zur Entwicklung der modernen Forschungsfunktion nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, existierten in der Vergangenheit bezüglich der Entwicklung und Bedeutung dieser Funktion markante Unterschiede zwischen den beiden Systemen.

Die vierte der erwähnten Universitätsfunktionen kann allerdings kaum als ein quasi-universelles Systemmerkmal angesehen werden, wie es Ashby implizite tut. Denn Technologie stellt keine eigene Universitätsfunktion auf derselben Ebene wie die anderen dar, sondern muß der Forschungsfunktion zugeordnet werden (und teilweise auch der Ausbildungsfunktion).

Während also berufliche Ausbildung und Forschung als relativ universelle Universitätsfunktionen angesehen werden können, muß die Funktion der Charakter- bzw. Persönlichkeitsbildung noch genauer beleuchtet werden.

2.2 Erziehung zum Gentleman

Wir können allgemein feststellen, daß in Universitäten, wie in anderen Organisationen, Kommunikations- und Interaktionsprozesse stattfinden, die über die instrumentellen Aktionsformen der Forschung und des Erwerbs technisch ver-

wertbaren Wissens hinausgehen. 1) Die handelnden Individuen, insbesondere Studenten, sind auch Sozialisationsprozessen ausgesetzt, die ihre Charaktere bzw. Persönlichkeiten beeinflussen. In Analogie zu den primären und sekundären Ebenen des Schulsystems können wir bei Universitäten von tertärer Sozialisation sprechen. 2) Die Beziehungen zwischen organisatorischen und institutionellen Strukturen und den in ihnen handelnden Individuen sind jedoch wechselseitiger Natur. Einerseits beeinflußt die spezifische Ausprägung der universitären Organisationsstrukturen, z.B. ihr Grad an Hierarchisierung, das Angebot an Möglichkeiten für informelle Kontakte und Kommunikation, und der Grad an Partizipation und demokratischer Beteiligung aller Universitätsgehöriger, das Verhalten und die Einstellung ihrer Mitglieder. Andererseits wirken die individuellen Handlungen und Überzeugungen der Studenten und Hochschullehrer auf die Organisationsformen der Universität zurück und strukturieren so gewissermaßen selbst die Einflüsse, denen sie ausgesetzt sind. 3)

Die psychologischen und soziopsychologischen Prozesse, die hierbei wirksam sind, können an dieser Stelle nicht untersucht werden. Für unsere Zwecke genügt es, die prin-

1) Vgl. J. HABERMAS, 'Erkenntnis und Interesse', in: Habermas, Technik und Wissenschaft als 'Ideologie', Frankfurt 1968, S. 146 ff.; vgl. auch H. TITZE, 'Zur Analyse des Verhältnisses von Gesellschaft und Erziehung', in: B. Götz und J. Kaltschmidt (Hrsg.), Erziehungswissenschaft und Soziologie, Darmstadt 1977, S. 458 ff.

2) Vgl. V. REISS und R. SCHULMEISTER, Sozialisation in der Hochschule, Interdisziplinäres Zentrum für Hochschuldidaktik, Hamburg, März 1973; vgl. auch J. HABERMAS, 'Stichworte zu einer Theorie der Sozialisation', in: J. Habermas, Kultur und Kritik, Frankfurt 1973, S. 118 ff.

3) Vgl. T.M. NEWCOMB, Personality and Social Change, Attitude Formation in a Student Community, New York 1943; vgl. auch L. HUBER, 'Sozialisation in der Hochschule', in: K. Hurrelmann und D. Uhlig (Hrsg.), Handbuch der Sozialisationsforschung, Weinheim 1980, S. 521-550

zipielle Existenz solcher Einflüsse vorauszusetzen und zu fragen, ob innerhalb der beiden Universitätstraditionen hieraus Konsequenzen gezogen wurden für die Formulierung von Universitätszielen.

In bezug auf England kann diese Frage eindeutig bejaht werden. Während die deutschen Universitäten, wie weiter unten noch kurz auszuführen sein wird, die Hauptbetonung immer auf das akademische Fach legten, waren die Institutionen der englischen Universitäten eher auf den Studierenden selbst gerichtet.

Das Gentleman-Ideal entstammte dem Wertesystem der englischen Landaristokratie, der Gentry. 1) Seine wichtigsten Merkmale waren ein Festhalten an Traditionen, an einer wohlgeordneten Sozialstruktur und an "unquestionable rules". Außerdem beinhalteten diese Werte eine Vorliebe für klassische Bildung und ein Amateurideal, das begleitet war von Abneigung gegen Spezialisierung und berufliche Ausbildung sowie Unbescheidenheit und Überheblichkeit.

Bevorzugte Verhaltensweisen waren dagegen "effortless grace", "casual assurance" und ein "light touch in command". 2) Gutes Benehmen und Selbstdisziplin waren darüberhinaus Bestandteil einer allgemeinen Neigung in der

Oberschicht, sich um öffentliche Ämter zu bemühen, worin sozusagen ein moralisches Statussymbol gesehen wurde. So wurde auch an den Internatsschulen und Universitäten darauf hingewirkt, daß die Studenten ihr Eigeninteresse privater als moralisches Prestige interpretierten und Privilegien und Pflichten als zwei Aspekte derselben Sache ansahen. Wilkinson hat auf die ästhetische Komponente dieses Erziehungsideals hingewiesen: "The way that the edu-

1) Im folgenden vgl. L.H. WILKINSON, 'The Gentleman Ideal and the Maintenance of a Political Elite', in: P.W. Musgrave, Sociology, History and Education, London 1970, S. 126 ff.

2) Op. cit., S. 133

wertbaren Wissens hinausgehen. 1) Die handelnden Individuen, insbesondere Studenten, sind auch Soialisationsprozessen ausgesetzt, die ihre Charaktere bzw. Persönlichkeiten beeinflussen. In Analogie zu den primären und sekundären Ebenen des Schulsystems können wir bei Universitäten von tertärer Sozialisation sprechen. 2) Die Beziehungen zwischen organisatorischen und institutionellen Strukturen und den in ihnen handelnden Individuen sind jedoch wechselseitiger Natur. Einerseits beeinflußt die spezifische Ausprägung der universitären Organisationsstrukturen, z.B. ihr Grad an Hierarchisierung, das Angebot an Möglichkeiten für informelle Kontakte und Kommunikation, und der Grad an Partizipation und demokratischer Beteiligung aller Universitätsangehöriger, das Verhalten und die Einstellung ihrer Mitglieder. Andererseits wirken die individuellen Handlungen und Überzeugungen der Studenten und Hochschullehrer auf die Organisationsformen der Universität zurück und strukturieren so gewissermaßen selbst die Einflüsse, denen sie ausgesetzt sind. 3)

Die psychologischen und sozialpsychologischen Prozesse, die hierbei wirksam sind, können an dieser Stelle nicht untersucht werden. Für unsere Zwecke genügt es, die prinzipiell

1) Vgl. J. HABERMAS, 'Erkenntnis und Interesse', in: Habermas, Technik und Wissenschaft als 'Ideologie', Frankfurt 1968, S. 146 ff.; vgl. auch H. TITZE, 'Zur Analyse des Verhältnisses von Gesellschaft und Erziehung', in: B. Götz und J. Kaltschmidt (Hrsg.), Erziehungswissenschaft und Soziologie, Darmstadt 1977, S. 458 ff.

2) Vgl. V. REISS und R. SCHULMEISTER, Sozialisation in der Hochschule, Interdisziplinäres Zentrum für Hochschuldidaktik Hamburg, März 1973; vgl. auch J. HABERMAS, 'Stichworte zu einer Theorie der Sozialisation', in: J. Habermas, Kultur und Kritik, Frankfurt 1973, S. 118 ff.

3) Vgl. T.M. NEWCOMB, Personality and Social Change, Attitude Formation in a Student Community, New York 1943; vgl. auch L. HUBER, 'Sozialisation in der Hochschule', in: K. Hurrelmann und D. Uhlig (Hrsg.), Handbuch der Sozialisationsforschung, Weinheim 1980, S. 521-550

zipielle Existenz solcher Einflüsse vorauszusetzen und zu fragen, ob innerhalb der beiden Universitätstraditionen hieraus Konsequenzen gezogen wurden für die Formulierung von Universitätszielen.

In bezug auf England kann diese Frage eindeutig bejaht werden. Während die deutschen Universitäten, wie weiter unten noch kurz auszuführen sein wird, die Hauptbetonung immer auf das akademische Fach legten, waren die Traditionen der englischen Universitäten eher auf den Studenten selbst gerichtet.

Das Gentleman-Ideal entstammte dem Wertesystem der englischen Landaristokratie, der Gentry. 1) Seine wichtigsten Merkmale waren ein Festhalten an Traditionen, an einer wohlgeordneten Sozialstruktur und an "unquestionable rules". Außerdem beinhalteten diese Werte eine Vorliebe für klassische Bildung und ein Amateuriideal, das begleitet war von Abneigung gegen Spezialisierung und berufliche Ausbildung sowie Unbescheidenheit und überheblichkeit.

Bevorzugte Verhaltensweisen waren dagegen "effortless grace", "casual assurance" und ein "light touch in command". 2) Gutes Benehmen und Selbstdisziplin waren darüberhinaus Bestandteil einer allgemeinen Neigung in der Oberschicht, sich um öffentliche Ämter zu bemühen, worin sozusagen ein moralisches Statussymbol gesehen wurde. So wurde auch an den Internatsschulen und Universitäten darauf hingewirkt, daß die Studenten ihr Eigeninteresse privater als moralisches Prestige interpretierten und Privilegien und Pflichten als zwei Aspekte derselben Sache ansahen. Wilkinson hat auf die ästhetische Komponente dieses Erziehungsideals hingewiesen: "the way that the educational

1) Im Folgenden vgl. L.H. WILKINSON, 'The Gentleman Ideal and the Maintenance of a Political Elite', in: P.W. Musgrave, Sociology, History and Education, London 1970, S. 126 ff.

2) Op. cit., S. 133

cation system instilled such an attitude was to play on aesthetic emotion. It made the individual seek public leadership because to do so was tasteful, beautiful. This tendency to confuse beauty and virtue, manners and morals, is a major characteristic of the gentleman.¹⁾

Dieses Bildungsideal, das von Halsey als das "English collegiate ideal" bezeichnet wurde, innerhalb dessen "teachers and taught are co-operating with leisurely confidence in the task of preserving and transmitting a cultured way of life" 2), war nicht in erster Linie an wissenschaftlicher Ausbildung oder an der Produktion neuen Wissens orientiert, sondern zielte vor allem auf die Vermittlung von Führungsqualitäten ab. Dies setzte kleine und intime Gemeinschaften voraus, welche die Public Schools und auch die Colleges von Oxford und Cambridge waren.

2.3 Erziehung durch Wissenschaft

Während also in der Vergangenheit in England die Persönlichkeitserziehung der Studenten als eine wichtige Aufgabe der Universitäten betrachtet wurde, besaßen an den deutschen Universitäten spätestens seit Beginn des 19. Jahrhunderts Forschung und wissenschaftliches Lernen oberste Priorität. Obwohl wir davon ausgehen müssen, daß auch an deutschen Universitäten charakterbildende Prozesse abliefen, wurden diese nicht in explizite Ziele des höheren Bildungswesens umgesetzt. Die traditionelle deutsche Universität ist eher mit intellektuellen und kognitiven als mit Verhaltensidealen befaßt gewesen. Auch der Begriff der Bildung zielte in erster Linie auf die allgemeine gei-

stige Entwicklung des Individuums und vernachlässigte kulturell vermittelte Arten des Verhaltens, des Benehmens oder Geschmacks. Auf der anderen Seite war (seit Beginn des 19. Jahrhunderts) Bildung auch von Ausbildung unterschieden, weil erstere nicht notwendigerweise formale Berufsklifikationen beinhaltete.

Es bedurfte jedoch einer nicht unerheblichen Richtungsänderung in der Entwicklung des deutschen Universitätssystems, um dieses neue Konzept von Bildung herbeizuführen. 1) während des 17. und 18. Jahrhunderts hatten die Universitäten unter religiösen Rivalitäten und der Provincialität der unzähligen deutschen Staaten gelitten. Sie wurden entsprechend der theologischen Überzeugung ihrer Fürsten geführt, hatten nur wenige Studenten und widmeten sich einer engen, orthodoxen Ausbildung von Vertern, Ärzten, Rechtsanwälten etc. 2) Die Offenheit und Mobilität der mittelalterlichen Universitäten war verschwunden. Auch als im 18. Jahrhundert in Deutschland die naturwissenschaftliche Forschung sich zu entwickeln begann, war die Universitätsausbildung primär an den fürstlichen Interessen der praktischen Verwertbarkeit orientiert. Damals entstanden wichtige Fachakademien, die eine Zeitlang zu einer bedrohlichen Konkurrenz für die Universitäten wurden. Die Universitätsfunktionen änderten sich jedoch in dem Maße, in dem das gesellschaftliche und staatliche Umfeld gegen Ende des Jahrhunderts ins Wanken geriet. Die rigiden Strukturen der absolutistischen Staaten wurden in der Folge der Französischen Revolution und durch die Philosophie der Aufklärung erschüttert. Auch in den deutschen Staaten erhob die aufstrebende Bourgeoisie den An-

1) Diese geschichtlichen Zusammenhänge können an dieser Stelle nur in geraffter Form dargestellt und nicht im einzelnen belegt werden.

2) A.H. HALSEY, 'University Expansion and the Collegiate Ideal', in: Universities Quarterly, 16, I, 1961, S. 55
München 1978, S. 151 ff.

spruch auf mehr soziale und politische Emanzipation. In der idealistischen Philosophie artikulierten sich diese Intentionen.

Preußische Ministerialbeamte wie Humboldt, beeinflußt durch diese politische Philosophie, waren davon überzeugt, daß eine vernünftige Entwicklung von Staat und Gesellschaft nur möglich sei mit der Hilfe aufgeklärter und rationaler Bürger. 1) Um dieses Ziel zu erreichen, sollte die Universität in Zukunft zwar immer noch Beamte, Ärzte usw. ausbilden, aber die Ausbildung sollte die Form einer zweckfreien Suche nach Wahrheit annehmen. Die Gründung der Universität von Berlin in den Jahren 1809/10 erfolgte auf der Basis dieses Konzepts von Erziehung durch Wissenschaft. 2) Da die Wahrheitssuche nicht durch zeitliche Beschränkungen, unmittelbare berufliche Zwecke oder staatliche Kontrollen behindert werden sollte, mußte es Professoren und Studenten ermöglicht werden, zu lehren und zu lernen, was immer sie interessierte. Dies führte zu den Prinzipien der Freiheit des Lehrens und Lernens und der Einheit von Forschung und Lehre. Die Lehrinhalte waren direkte Reflexionen der kontinuierlichen Suche nach objektivem Wissen.

Der Hauptunterschied zum englischen Modell bestand also in der intellektuellen und Forschungsorientierung der neuen deutschen Universität und in ihrer Vernachlässigung der persönlichen Entwicklung des Studenten, seines ethischen Verhaltens, seines Benehmens. Obwohl vergleichbare Einflüsse teilweise außerhalb der Universitäten, z.B. in den Burghschaften, existierten, sahen die deutschen Universitäten im Gegensatz zu den englischen keine gemeinsame Bildungswesen.

1) Vgl. W. v. HUMBOLDT, Schriften zur Politik und zum Bildungswesen, Werke IV, Darmstadt 1964

2) Vgl. z.B. R. KÖNIG, Vom Wesen der deutschen Universität, Darmstadt 1970 (1935), S. 160 ff.

Lebensform von Professoren und Studenten vor. Das persönliche Verhalten der Universitätsmitglieder blieb an den deutschen Universitäten, zumindest als Gegenstand funktionaler Steuerung, ausgeklammert.

2.4 Transformation der Ideale

Entgegen einer weitverbreiteten Meinung ist es falsch, die deutsche Universität des 19. Jahrhunderts insgesamt als die Humboldt'sche zu bezeichnen. Denn sie entwickelte sich im Laufe des Jahrhunderts in einer Art und Weise,¹⁾ wie sie von seinem *Spiritus rector* nicht intendiert war. Obwohl ihre Geschichte hier nicht im Detail beschrieben werden kann, soll doch kurz auf die wichtigsten Fehlentwicklungen hingewiesen werden.

Zum einen wurden die aufklärerischen und humanistischen Prinzipien der "Erziehung durch Wissenschaft" in den folgenden Generationen durch einen engen Intellektualismus ersetzt. Ashby hat dies deutlich gemacht: "The ideal put before the student was not the liberal humanism which had permeated the new university of Berlin under the leadership of Wilhelm von Humboldt: it was a single-minded, almost fanatical devotion to the advancement of knowledge.

It was an enthusiasm which excluded philosophy (...); it excluded the applications of science, too (...); and it excluded any ideal of education-for-life."²⁾ Auf einer anderen Ebene war jedoch diese Entwicklung durchaus er-

1) Menze hat darauf hingewiesen, daß schon die deutschen Universitäten der Zeit umittelbar nach Humboldt dessen Vorstellungen keineswegs entsprachen. Vgl. C. MENZE, 'Die Verwandlung der Universitätsidee und die Preisgabe der Bildung. Eine Untersuchung zur Rezeption der Humboldtschen Universitätsidee im frühen neunzehnten Jahrhundert', in: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, Heft 2, 1974, S. 93 ff.

2) E. ASHBY, Technology, op. cit., S. 25

folgreich. Die deutsche Universität wurde ein perfekt organisiertes Forschungszentrum, das völlig neue Dimensionen der Verfügbarmachung "instrumentellen Wissens" eröffnete. Die Absicht Humboldts, durch die universitäre Suche nach Wahrheit rationale Bürger heranzubilden, die auch im sozialen und politischen Bereich vernünftig Handelnde sein würden, wurde jedoch durch die einseitige Betonung des Erforschens von technisch verwertbarem Wissen verschüttet. Ashby hat die Konsequenzen für die Persönlichkeitsentwicklung der deutschen Studenten, verglichen mit ihren englischen Kommilitonen, eindringlich beschrieben: "The German graduate was the product of a university cult: likely as not he had been steeped in a blend of a meticulous accuracy (so easily deteriorating into pedantry) and earnest dedication to labour on the unmapped frontiers of knowledge, inspired by Ranke, combined with the idealist conception of a university (so easily deteriorating into intellectual arrogance), inspired by Fichte; intense, dogmatic, his mind stocked with foot-notes. The English graduate - if he came from Oxford or Cambridge - was a striking contrast: the reasonable man whose motto was 'in nothing too much'; impregnated with the traditions (so easily deteriorating into fetishes and taboos) of his college; suspicious of intellect disengaged from character; rating duty and conformity high among the virtues."¹⁾

Die Selbstbeschränkung der deutschen Universitäten auf positivistische Wissenschaftsideale hatte des weiteren zur Konsequenz, daß unter dem Deckmantel eines unpolitischen Wissenschaftsbetriebes die reaktionären Ziele des Wilhelmianischen Regimes auch an den Hochschulen propagiert werden konnten. In den hierarchisch gegliederten und autoritären geführten Universitätsinstituten wurde darüber hinaus ob-

rigkeitsstaatliches Denken unmittelbar erlebt und weitergetragen. 1) Auch an den deutschen Universitäten fand also Persönlichkeitss- bzw. Charakterbildung statt. Sie entsprang aber nicht, wie in England, der positiven Konzeptualisierung von Sozialisationsprozessen, sondern der illusionären Vorstellung, der Rückzug auf eine unpolitische und damit reine Wissenschaft diene den von Humboldt propagierten Zielen. Die Konsequenzen, die sich hieraus für die politische Rolle der deutschen Universität während der Weimarer Republik und des Dritten Reichs ergaben, sind hinlänglich bekannt.

Die Änderungen der englischen Universitätsfunktionen im Laufe des 19. Jahrhunderts waren weniger dramatisch als die deutschen. Trotz der Gründung neuer Universitäten gegen Ende des 19. Jahrhunderts, die primär den drängenden industriellen Anforderungen der Zeit dienten²⁾, wurde das Gentleman-Ideal als wichtige Universitätsfunktion nur geringfügig verändert. Infolge der wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Wettbewerbssituation, die während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eintrat, wurde spezialisiertes Fachwissen, insbesondere in den naturwissenschaftlichen und technologischen Fächern, in zunehmendem Maße in die englischen Universitätscurricula aufgenommen.³⁾ So entstand unter Hereinnahme wissenschaftlicher Ausbil-

1) Vgl. H.-W. PRAHL, op. cit., S. 181 ff.; vgl. auch die eindrückliche Einzeldarstellung von W. JENS, Eine deutsche Universität. 500 Jahre Tübinger Gelehrtenrepublik, München 1977

2) vgl. V.H.H. GREEN, The Universities, Harmondsworth 1969, S. 98-123

3) Vgl. A.H. HAILEY, 'The Changing Functions of Universities', in: ders. (Hrsg.), Education, Economy, and Society, New York 1961, S. 456 ff.; die deutsche Universität, die als Forschungszentrum inzwischen Weltruhm erlangt hatte, diente auch den englischen Universitäten während der Reformphase in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Vorbild. Dies kann hier ebensoviel behandelt werden wie die spezielle Rolle der technischen Hochschulen innerhalb des deutschen Systems.

1) E. ASHBY, Universities: British, Indian, African, London 1966, S. 7

dung ein neues Konzept von Persönlichkeitsbildung, das der "liberal education". Ashby hat die Zielsetzung für unsere Zeit beschrieben: "In order to adapt itself to an age of technological specialisation, the university must use specialist studies as the vehicle for a liberal education. Indeed, what is needed is nothing less than a revision of the idea of a liberal education. The Oxford Dictionary defines liberal education as education fit for a gentleman. That is still an acceptable definition; it is the idea of a gentleman which has changed. A century ago, when Britain awoke to the need for technological education, a gentleman belonged to what was called the leisure class. The occupations of his leisure did not require any knowledge of science or technology. Modern gentlemen do not belong to the leisure class. Many of them work something like a seventy-hour week, and more and more of them are finding that their business requires expert knowledge."¹⁾

Bei Ashby wird also "liberal education" sehr stark mit der Forderung nach der universitären Vermittlung von technisch verwertbarem Spezialwissen verbunden. Es sei aber darauf hingewiesen, daß in dem neuen Konzept die dem Gentleman-Ideal zugrunde liegende Idee der Charakterbildung durchaus noch enthalten ist.

Dieser Aspekt ist auch in einem der wichtigsten neueren Dokumente der englischen Hochschulplanung, dem Robbins-Report, eindeutig belegt. Dort wird als eine der zentralen Funktionen des höheren Bildungswesens in England "the transmission of a common culture and common standards of citizenship" bezeichnet. Die Autoren führen weiter aus: "We believe that it is a proper function of higher education, as of education in schools to provide in partnership,

ship with the family that background of culture and social habit upon which a healthy society depends."²⁾ Die Schlüsselewoorte hier sind "common standards of citizenship" und "social habit", da sie sich auf individuelle und Gruppenmerkmale beziehen, die nicht alleine durch wissenschaftliche Ausbildung erreicht werden können. Auch der Vergleich mit Schulen ist symptomatisch, wenn wir dies mit dem Verständnis von Wissenschaftsausbildung an deutschen Universitäten vergleichen. Dieses Verständnis von universitärer Ausbildung, das über die wissenschaftlichen Funktionen hinausgeht, gilt auch für die neuesten englischen Universitätsgründungen in den 60er Jahren, wie Jobling feststellt hat: "The most recent non-technological new universities have a certain unity in their academic and physical design, stemming from an ideology of higher education which represents a modern re-interpretation and resurgence of the historical 'English idea'.³⁾

Während also die deutsche Universität seit dem 19. Jahrhundert durch eine fast ausschließliche Betonung der Forschung und der wissenschaftlichen Ausbildung gekennzeichnet war und ist, wurde an den englischen Universitäten darauf geachtet, jene alte Funktion der Charakterbildung mit ihrer positiven Bewertung von moralischem Verhalten, insbesondere von Toleranz, Selbstdisziplin und persönlichem Engagement auch in moderner Zeit zu bewahren, als Forschung und Berufsausbildung mehr und mehr in den Vordergrund traten.

1) Committee on Higher Education, *Higher Education*, (Robbins-Report), London 1963, S. 7

2) R.G. JOBLING, 'Some Sociological Aspects of University Development in England', in: *Sociological Review*, 17, 1969, S. 14

3) Hiermit soll allerdings keinen Spekulationen über den englischen "Nationalcharakter" Vorschub geleistet werden. Mit dem Hinweis auf die Universitätsfunktion der Persönlichkeitsbildung wird nicht zugleich ihr empirisch nachweisbarer Erfolg postuliert.

1) Technology, op. cit., S. 81

3. DER ÜBERGANG VON DER SCHULE ZUR UNIVERSITÄT

3.1 Der Einfluß der Universität auf die Upper-Secondary Schools in England

Von grundlegender Bedeutung zum Verständnis der Beziehung zwischen den Gymnasien und Universitäten, und insbesondere für das Ausmaß an Einfluß, das letztere über erstere besitzt, ist der Grad der institutionellen Autonomie, den englische Universitäten (anders als die staatlich gelenkten Polytechnics) genießen. Hierin spiegelt sich eine historisch gewachsene Unabhängigkeit gesellschaftlicher Einrichtungen vom Staat, die sich kraß von deutschen Traditionen abhebt. Für die Universitäten bedeutet dies eine fast völlige Freiheit (begrenzt nur durch globale Finanzzuweisungen) in allen Angelegenheiten der Forschung und Lehre, einschließlich der Rekrutierung von Personal und Studenten.

- 1) Ein in der Verfassung verankertes Recht des einzelnen auf einen Studienplatz an einer Universität gibt es in England nicht. Letztere legt ihre verfügbare Kapazität selbst fest.
- 2) Die in Deutschland übliche Unterscheidung zwischen Anzahl der Studienplätze und Studentenzahl existiert nicht.

1) Wenn angesichts der prekären Haushaltsslage in der englischen Öffentlichkeit die Forderung nach verstärkter staatlicher Einflußnahme auf die Universitäten erhoben wird, ist dazu zu sagen, daß solche Stimmen in Krisenzeiten immer schon laut wurden, ohne daß sich jemals etwas an der fest verankerten Autonomie dieser Institution geändert hätte.

2) Allerdings besaß das University Grants Committee (UGC) über seine finanziellen Zuweisungen hinaus immer schon Einfluß auch auf den quantitativen Umfang der einzelnen Fächer. Im Sommer 1981 wurden vom UGC sogar in den einzelen Disziplinen maximale Studienplatzzahlen festgelegt, die von den Universitäten nicht überschritten werden dürfen. Vgl. G. KLOSS, op. cit.

Dies hat zwei Konsequenzen. Erstens werden von der einzelen Universität nur so viele Studenten zugelassen, wie im Hinblick auf die Lehrkapazität und eine optimale Studienorganisation vertretbar erscheint. Und zweitens wird nur solchen Studenten ein Studienplatz angeboten, die für die von Universität zu Universität jeweils ganz unterschiedlich aufgebauten Studiengänge aufgrund ihrer spezifischen Vorbildung geeignet sind.

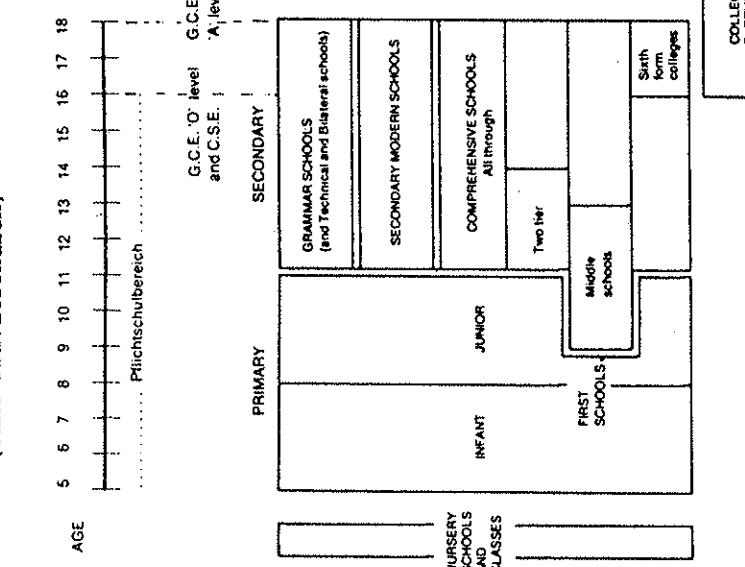
Hiermit wird die absolute Unabhängigkeit der Universitäten in Fragen der Zulassung von Studenten zum zentralen Erklärungsansatz ihres Interesses an starker Einflußnahme auch auf schulisches Geschehen. Nicht nur die Auswahl geeigneter, d.h. einen positiven Studienverlauf garantierender Bewerber ist daher den englischen Universitäten wichtig, sondern darüber hinaus eine unmittelbare Beteiligung an der curricularen Gestaltung der Gymnasialen Oberstufe. Im folgenden soll versucht werden, die Grundzüge des sekundären Schulwesens und des Übergangs zur Universität darzustellen.

3.1.1 Fächerwahl und erste Spezialisierung

Nach ihrem Schuleintritt im Alter von fünf Jahren gehen englische Oberschüler wie in Deutschland 13 Jahre zur Schule. Das bedeutet allerdings tatsächlich nur 13 Jahre, denn ein Durchfallen bzw. das Wiederholen einer Klasse gibt es dort nicht. Das Schulwesen ist so differenziert und durchlässig zugleich, daß es zwar zu altersbedingten typischen Zäsuren in der schulischen Entwicklung des Schülers kommt, nicht aber zur Verpflichtung, wegen Nichterbringung formaler Leistungsnachweise bestimmte schulische Abschnitte zu wiederholen. Es findet entweder eine organisatorische Differenzierung innerhalb einzelner Jahrgangsgruppen statt (in den Gesamtschulen z.B. durch

"streaming") oder aber eine individuelle Leistungsdifferenzierung innerhalb des Klassenverbandes; d.h., es wird akzeptiert, daß einige Schüler innerhalb einer Klasse mehr leisten und höherwertige Abschlüsse anstreben als andere.

Tab. 1: Diagramm des englischen Bildungswessens
(ohne Privatschulen)



Infolge eines langen, auf das Ende des 2. Weltkrieges zurückgehenden Umwandlungsprozesses ist in England seit einigen Jahren die Gesamtschule Regelschule und mehr als 80 % aller Schüler im staatlichen Sektor besuchen inzwischen diese Schularbeit.

1) Für unsere Betrachtung des Übergangs von der Schule zur Universität sind diese organisatorischen Unterschiede zwischen verschiedenen Schultypen allerdings von sekundärer Bedeutung; 2) denn im Hinblick auf die Jahrgangsbezogenen Zäsuren, in denen Fachwahl und Spezialisierung stattfinden, folgen sie alle dem gleichen Strukturmödell.

Im Alter von fünf Jahren treten die englischen Schüler in die Primary School ein und bleiben dort sechs Jahre lang. In den ersten drei Jahren des Sekundärbereichs, also von 11 - 14 Jahren, müssen die Schüler alle (ca. 10 - 12) Fächer absolvieren. Dann kommt es, bei uns wenig bekannt, schon im Alter von 14 Jahren zu einer ersten Selektion und Spezialisierung. Die Schüler haben zu diesem Zeitpunkt die Möglichkeit, nach Beratung mit Lehrern und Eltern einige der Schulfächer abzulegen, darunter eventuell auch so wichtige Fächer wie Geschichte. Sie lernen dann zwei Jahre lang, bis zum 16. Lebensjahr, nur noch für ca. 8 - 10 Fächer. Innerhalb dieses Fächerspektrums versuchen sie, je nach Veranlagung und Neigung, ca. sechs bis acht Ein-

1) Vgl. C. GELLERT, 'Bildungsplanung und politische Entscheidung - Das Beispiel der Gesamtschulentwicklung in England', in: H.-J. Diller et al. (Hrsg.), Literatur in der Schule, anglistik & englischunterricht 5, Trier 1978, S. 179-190

2) Für einen statistischen Vergleich der Übertrittsquoten zur Hochschule nach Schulart vgl. Statistics of Education, 1977, Vol. 2, School Leavers, CSE and GCE, London, HMSO, 1979, S. 5

3) Wenn von den Eltern ein späterer Übergang in eine public School beabsichtigt ist, besucht der Schüler häufig im Alter von ca. acht Jahren eine private Prep (Preparatory) School.

Quelle: Report on the Development of Education in the United Kingdom 1973-1975 (Bericht Großbritanniens für die 35. Internationale Erziehungskonferenz in Genf, September 1975)

zelabschlüsse auf dem sogenannten Ordinary-Level (O-Level) zu erzielen. Die O-Level-Abschlüsse, mit 16 Jahren absolviert, entsprechen etwa unserer Mittleren Reife.

Als bemerkenswertes Teilergebnis gilt es festzuhalten, daß die englischen Schüler in manchen Fällen schon mit 14 Jahren Vorentscheidungen treffen, die sich auf ihre spätere Studienfachwahl auswirken. Es kann passieren, daß jemand zu diesem Zeitpunkt z.B. Geschichte abwählt und später an der Universität dieses Fach nicht mehr studieren kann, obwohl sich vielleicht in der Zwischenzeit sein Interesse hierfür entwickelt hat. Wie nämlich noch zu zeigen sein wird, setzen die Universitäten für die Zulassung zu bestimmten Studiengängen meistens einen entsprechenden Schulabschluß im gleichen Fach zumindest auf dem Ordinary-Level voraus. Allerdings sind die englischen Schulen flexibel genug, diese vorzeitige Fächerabwahl, sollte sie sich tatsächlich für den betroffenen Schüler als sehr nachteilig erweisen, zu einem späteren Zeitpunkt korrigieren zu lassen. Es besteht die Möglichkeit, auch nach dem 16. Lebensjahr den einen oder anderen O-Level-Abschluß nachzuholen.

3.1.2 Spezialisierung mit 16 Jahren

Nach den O-Level-Abschlüssen, also mit 16 Jahren, verläßt ein Teil der englischen Schüler die Schule; der Rest bleibt noch weitere zwei Jahre, um sich für Schulabschlüsse auf-

dem Advanced-Level (A-Level) vorzubereiten. 1) Es kommt hier endgültig zu einer für deutsche Verhältnisse extremen Spezialisierung, denn A-Level-Abschlüsse werden nur in zwei bis drei Fächern angestrebt. 2) In der Vergangenheit genügten für die meisten Universitäten zwei A-Level, neuerdings werden von vielen Universitäten drei A-Level-Abschlüsse verlangt. 3) In der Auswahl ihrer Fächer sind die Schüler frei, d.h. sie können entweder innerhalb einer bestimmten Fächergruppe oder unter verschiedenen Fächergruppen wählen. Allerdings kann ein A-Level-Abschluß nur in solchen Fächern angestrebt werden, in denen schon ein O-Level-Abschluß vorliegt. Diese Wahl hängt außerdem von der Note des entsprechenden O-Level-Abschlusses und von der Beratung des Fachlehrers ab.

Allerdings ist es aus organisatorischen Gründen manchmal problemloser, die A-Level-Fächer innerhalb einer bestimmten Fächergruppe, z.B. innerhalb der Naturwissenschaften, zu wählen; denn an den meisten Schulen wird der Stundenplan so aufgebaut, daß es zumindest jeweils innerhalb der geistes- und naturwissenschaftlichen Veranstaltungen nicht zu zeitlichen Überschneidungen kommt. Trotzdem können z.B. durchaus Chemie und Geschichte kombiniert werden, sofern die entsprechenden Stunden zeitlich nicht kollidieren. Diese Veranstaltungen finden im übrigen, wie an der reformierten Oberstufe in Deutschland, nicht im Klassenverband,

1) 1974 blieben gut ein Viertel aller Schüler an der Oberstufe. Vgl. Forschungsstelle für Vergleichende Erziehungs- und Bildungswissenschaft, Philipps-Universität Marburg, Kommentierte Bildungsstatistik: England, Marburg 1977, S. 56; an den Secondary Modern Schools und an Comprehensive Schools gibt es die Möglichkeit, mit einem C.S.E. (Certificate of Secondary Education) abzuschließen, das praktischer ausgerichtet und weniger anspruchsvoll ist (vgl. a.a.O., S. 47-57).

2) Neuerdings werden gelegentlich vier A-Level-Abschlüsse gemacht.

3) Vgl. Kap. 4.1

1) Vgl. S.B. ROBINSON, H. THOMAS, Differenzierung im Sekundarschulwesen, Deutscher Bildungsrat, Gutachten und Studien der Bildungskommission, 3, Stuttgart 1971, S. 20-23

sondern in Kursgruppen statt.

Diese zumindest für deutsche Verhältnisse ziemlich radikale Spezialisierung im Alter von 16 Jahren¹⁾ wird jedoch an den meisten Schulen durch die Einrichtung sogenannter "general studies" gemildert. Hier werden die Schüler für eine Reihe anderer Fächer, auch und gerade außerhalb ihrer eigenen Fächergruppen, zu Klassen zusammengefaßt und genießen dort pro Fach jeweils zwei Trimester lang Unterricht ohne Prüfungszwang oder sonstige Leistungsnachweise. Während für die A-Level-Fächer fast jede Woche Aufsätze zu bestimmten Unterthemen zu schreiben sind, handelt es sich bei den "general studies" um lockere Diskussionsgruppen. Der Besuch dieses zusätzlichen Unterrichts wird erwartet, ist aber nicht Pflicht.

Neben den A-Levels gibt es an den meisten Schulen noch die Möglichkeit, sogenannte S-Levels (Special oder Scholarship Levels) parallel zu den A-Levels, gegebenenfalls unter Hinnahme einer Verlängerung des Schulaufenthalts um ein oder zwei Trimester, zu absolvieren. Diese Abschlüsse sind vor allem für eine eventuelle Bewerbung in Oxford und Cambridge gedacht, ohne jedoch formale Berechtigungszertifikate darzustellen.

3.1.3 Universitätseinfluß auf schulische Curricula

Die Fächerwahl für A-Level-Abschlüsse ist also in gewissem Maße eingeengt, einerseits durch die Vorbereitung der entsprechenden O-Level-Abschlüsse und andererseits durch die Organisation des Stundenplans. Neben diesen formalen Be-

1) Diese freie Spezialisierung wird jedoch auch in der englischen Öffentlichkeit häufig kritisiert; wie in der Diskussion um die reformierte Oberstufe wird dann oft ein breiterer Fächerkanon gefordert.

grenzungen gibt es jedoch auch eine starke inhaltliche Festlegung, nämlich durch die Universitäten. Mehrere Gruppen von Universitäten sind zu sogenannten Examination Boards zusammengeschlossen, in denen sich auch Repräsentanten der Schulen befinden.

Diese Gremien arbeiten die Prüfungsanforderungen und Curricula in allen A-Level-Fächern aus. Diese "Syllabuses" werden dann, je nach Interessenlage und Überzeugung der jeweiligen Lehrer und Schulrektoren, von den Schulen ausgewählt. Allerdings kann zur Abiturvorbereitung in einem Fach immer nur der "Syllabus" eines "Boards" herangezogen werden.

3.1.4 A-Level-Abschlüsse und Studienfachwahl

Der hierdurch angedeutete Zusammenhang zwischen Schule und Universität in England ist aber noch stärker. Die Auswahl der A-Level-Fächer ist in unmittelbarer und umfassender Weise durch die Zulassungsbedingungen der Universitäten bestimmt. Generell wird für Studiengänge in Fächern, die auch an der Schule unterrichtet werden, der entsprechende A-Level-Abschluß als Eingangsvoraussetzung gefordert. Sofern es keine unmittelbare Zuordnung von Schulfächern und Studienfächern gibt, wird meistens wenigstens ein Schulabschluß in der jeweiligen Fächergruppe vorausgesetzt.

1) Wenn jemand z.B. afrikanische Sprachen an der Universität studieren will, kann er hier zwar keinen entsprechenden A-Level-Abschluß vorweisen, muß jedoch eine

1) Vgl. The Association of Commonwealth Universities, Compendium of University Entrance Requirements for First Degree Courses in the United Kingdom, 1979

andere Sprache absolviert haben. 1) Früher war dieser über-
gang noch flexibler, weil es für viele Studienfächer keine
Entsprechungen an den Schulen gab. In neuerer Zeit wurden
jedoch an vielen Schulen auch für Fächer wie Philosophie,
Soziologie oder Psychologie entsprechende A-Level-Abschluß-
prüfungen eingerichtet. Für den Zusammenhang von Schulabschlüssen
und Studienfachwahlen, geordnet nach Fächergruppen, ver-
gleiche Tabelle 2. Aus ihr wird deutlich, in welch starkem
Ausmaß die Studienfachwahl innerhalb derjenigen Fächergrup-
pen stattfindet, in denen die Schüler ihre A-Level absol-
viert haben. So hat 1977 in England z.B. kein ehemaliger
Schüler mit einer naturwissenschaftlichen Fächerkombination
ein Sprachstudium aufgenommen, bzw. aufnehmen können.

Die spätere Studienfachwahl spielt folglich schon bei der Wahl der Schulfächer durch die 16-Jährigen eine Rolle. Die "Prospectives" der englischen Universitäten, in denen die Studiengänge, inklusive aller Variationsmöglichkeiten und Optionen, detailliert beschrieben werden, liegen in den englischen Schulen zur Einsicht auf. An ihnen kann sich der 16-jährige Schüler bei seiner Entscheidung für bestimmte A-Level-Fächer orientieren. Beihilflich sind ihm dabei wieder Lehrer, insbesondere die sogenannten Career Masters und House Masters sowie ehemalige Schüler, häufig Studenten, die von den Schulen eingeladen werden, um über ihre Erfahrungen zu berichten. Auf diese Weise werden die Schüler schon in einem frühen Stadium darüber informiert, welche Fächer an welchen Universitäten als gut gelten. Dies ist z.T. unabhängig vom allgemeinen Ruf der jeweiligen Universität, wenngleich Prestigeunterschiede der Universitäten untereinander durchaus eine gewichtige Rol-

1) vgl. z.B. University of London, Regulations for International Students for B.A. Degree, Session 1979-80, London 1979, S. 101-107. Hier sind für alle geisteswissenschaftlichen Studiengänge die notwendigen oder erwünschten ("preferred") A-Level- bzw. O-Level-Abschlüsse aufgeführt.

Tab. 2: Studienfachwahl und A-Level-Abstufung in England

Quelle: Bigenre Zusammensetzung nach: Department of Education and Science: Statistics of Education 1977, Vol. 2: School Leaves C.S.E. and G.C.E., Table 14, pp. 28/29, London, HMSO 1979; für die Klassifizierung nach Fachgruppen vgl. a.a.O., pp. xx, xxxi, xxxii.

le bei der späteren Bewerbung der Schüler spielen. 1) Da mit sich die Schüler eventuell schon zwei Jahre vor ihrem Schulabschluß an den Angeboten der Universitäten orientieren können, ist es notwendig, daß die Studiengänge, so wie sie in den Prospectuses beschrieben werden, zumindest mittelfristig unverändert bleiben. Dies setzt auf Seiten der Universitäten bei Veränderungen, Ergänzungen oder Neuentwicklungen von Studiengängen eine weitsichtige Planung voraus. 2)

3.1.5 Bewerbung um einen Studienplatz

Das Studium an englischen Universitäten beginnt in der Regel im Oktober. Die Bewerbung der Schüler um einen Studienplatz muß ein Jahr vor dem geplanten Studienbeginn erfolgen. 3) Die Schüler haben zu diesem Zeitpunkt ein Jahr ihrer Oberstufe (Sixth Form), also die Hälfte der A-level-Vorbereitung hinter sich gebracht. Die Bewerbungen werden ausschließlich an das Universities Central Council of Admissions (UCCA) geschickt, das die Unterlagen an die Universitäten weiterleitet. Das UCCA selbst hat keine Auswahl-, sondern lediglich eine Verteilungsfunktion. In der Bewerbung werden fünf Universitäten in der Reihenfolge der persönlichen Präferenz genannt, sowie das beabsichtigte

Studiengang. 1) Die Bewerbungsunterlagen enthalten ferner die O-Level-Ergebnisse, und ein Gutachten (einschließlich einer "Prognose" über die zu erwartenden A-Level-Noten) des Headmasters, das sich auf Beurteilungen der Fachlehrer stützt. Der Headmaster hat im übrigen nach dem A-Level-Abschluß, sollte dieser nicht in der vorher prognostizierten günstigen Weise ausgefallen sein, die Möglichkeit, sich noch einmal an den für Zulassungsfragen zuständigen Hochschullehrer (Admissions Tutor) zu wenden, um diesen darauf hinzuweisen, daß trotz der relativ mäßigen Ergebnisse im Abitur seiner Meinung nach die Fähigkeiten des Schülers für ein erfolgversprechendes Studium ausreichen.

Nachdem alle fünf Universitäten parallel vom UCCA die Bewerbungsunterlagen erhalten und bearbeitet haben, werden diejenigen Schüler, die von der Universität in die engere Wahl gezogen werden 2), gewöhnlich (aber nicht immer) zu einem persönlichen Gespräch (Interview) eingeladen. Diese Interviews sind zusammen mit den Referenzen der Lehrer und des Headmasters an vielen Universitäten ausschlaggebender für die Aufnahme eines Schülers zum Studium als die formalen Qualifikationen, wie sie sich in den A-Level-Noten ausdrücken. In den Gesprächen wird meistens nicht nur abfragbares Wissen überprüft, sondern versucht, sich einen

1) Traditionell wird an englischen Universitäten nur ein Fach studiert und ein sogenannter Single Honours Degree angestrebt. In den letzten Jahren haben sich jedoch auch kombinierte Studiengänge in zwei oder drei Fächern herausgebildet, die sogenannten Combined oder Joint Honours Degrees und interdisziplinäre Studiengänge, die Elemente verschiedener Fachrichtungen unter einem bestimmten Blickwinkel vereinigen. Vgl. WEMA-Institut für empirische Sozialforschung, Bildungswesen im Vergleich, 2., Darstellung der Hochschulausbildung in ausgewählten Ländern, Köln 1974, S. 29-33; vgl. auch Kap. 4.2.2.

2) Gelegentlich können das durchaus alle Bewerber für ein Fach sein.

allgemeinen Eindruck über Intelligenz, Kreativität, Aktivität und Interessen des Bewerbers zu verschaffen. Gut ein Zehntel der Bewerber erhält sodann zwischen Januar und März des Jahres, in dem für Oktober der Studienbeginn vorgesehen ist, ein "unconditional" Studienplatzangebot. In diesen Fällen werden als formale Eingangsvoraussetzung bewußt nur mäßige A-Level-Abschlüsse gefordert. Die Tatsache eines für den gewählten Studiengang relevanten schulischen Abschlusses an sich genügt dann der Universität. Sie ist im übrigen so überzeugt von der Qualität der Kandidaten, daß sie sich der Chance, sie für sich zu "gewinnen", nicht dadurch begeben möchte, daß sie deren Studium von einem hohen A-Level-Niveau abhängig macht.

Ungefähr zwei Drittel der Studienbewerber erhalten von den fünf angegebenen Universitäten "conditional offers", also Studienplatzangebote, die von guten Noten in den (meist drei) A-Levels abhängig gemacht werden. Das letzte Viertel der Bewerber geht schon zu diesem Zeitpunkt leer aus, d.h. sie bleiben (zumindest bei den Universitäten ihrer Wahl und für dieses Jahr¹⁾) ohne Chance auf einen Studienplatz. Das Studienschicksal der Applikanten mit einem "conditional offer" entscheidet sich nach den A-Level-Ergebnissen im Sommer. Circa zwei Drittel aus dieser Gruppe (also etwa 40 % aus der ursprünglichen Gesamtzahl der Bewerber) erhalten dann einen Studienplatz. Parallel hierzu informieren alle Universitäten UCCA über noch vorhandene Studienplätze und UCCA leitet diese Angebote weiter an

Studenten, die noch ohne Studienplatz sind. 1)

Unabhängig von diesem ausgeklügelten Bewerbungssystem bleibt letztendlich die frappierende Tatsache, daß jedes Jahr nur knapp über die Hälfte der Bewerber an englischen Universitäten einen Studienplatz erhält. 2) Es handelt sich hier ohne Zweifel um eine generelle und fachspezifische Art von Numerus clausus. Den unberücksichtigten Bewerbern steht noch der nicht-autonome Teil des höheren Bildungswesens offen, die Polytechnics und andere staatliche Colleges. Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß z.B. die Polytechnics im Vergleich zu den Universitäten die qualitativ schlechteren Studenten erhalten. Es gibt viele Schulabsolventen, die sich wegen der stärkeren Praxisorientierung und der naturwissenschaftlich-technischen Schwerpunktsetzungen dieser Einrichtungen direkt dort bewerben. 3)

1) Die Gefahr, daß angebotene Studienplätze nicht besetzt werden, wird dadurch minimiert, daß die Bewerber gehalten sind, sich schon in einem frühen Stadium des Bewerbungsprozesses für den Fall eines Angebots auf zwei bestimmte Universitäten festzulegen. Die Universitäten erhalten alle vier Wochen vom UCCA Computerauszüge über den Bewerbungsstand aller Bewerber.

2) Vgl. WEMA Dokumentation, Darstellung des Hochschulzugs, op. cit., S. 33, für 1972/73; und University Grants Committee, Annual Survey, Academic Year 1978-79, London: HMSO, S. 21, für 1979/80. – Aus den Tabellen geht hervor, daß die Quote von ca. 50 % sich aus stark unterschiedlichen Fächeranteilen zusammensetzt. In "education" z.B. wurden 1979 nur 27,5 % aufgenommen; in den Naturwissenschaften dagegen 71 %.

3) Diese Bewerbungen laufen nicht über UCCA, das ausschließlich für die Universitäten zuständig ist. Für die Polytechnics vgl. T. Finkenstaedt et. al., Aspekte englischer Polytechnics, Bayerische Hochschulforschung, München, Oktober 1976

1) Vgl. für diesen Abschnitt, WEMA Dokumentation, Bildungswesen im Vergleich, 4, Darstellung des Hochschulzugs in ausgewählten Ländern, Köln 1974, S. 31ff.

2) Manche der zurückgewiesenen Bewerber unternehmen im darauf folgenden Jahr erneut den Versuch, durch verbesserte schulische Leistungen doch noch wenigsten ein "conditional offer" zu erhalten.

3.2 Die Oberstufenreform und die Beziehung zwischen Gymnasium und der Universität in der Bundesrepublik Deutschland

3.2.1 Gründe für die Reform

Im Gegensatz zu den "upper-secondary schools" in England waren die deutschen Gymnasien immer an einem allgemeinen Bildungskanon orientiert. Ihre heutigen Ziele und Funktionen haben sich schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts herausgebildet, als im Zusammenhang mit der Reform der deutschen Universität die schulischen Voraussetzungen dafür geschaffen werden mußten, daß die Studenten an die Grenzen der Wissenschaft herangeführt werden konnten. Zu diesem Zweck schien es notwendig, die gymnasiale Ausbildung so allgemein anzulegen, daß der Abiturient sich später prinzipiell auf allen Wissensgebieten der "Wahrheitssuche" widmen konnte. Dies wurde untermauert durch die Prinzipien des freien Hochschulzugangs und der ungehinderten Fachwahl.

Die Allgemeinbildung, die durch eine Abiturprüfung in mehreren Pflichtfächern nachzuweisen war, blieb das zentrale Ziel des deutschen Gymnasiums bis in die 60er Jahre dieses Jahrhunderts. Seit 1960 kam jedoch eine öffentliche Diskussion in Gang, angeführt von der Kultusministerkonferenz (KMK), und später auch der Westdeutschen Rektorenkonferenz in deren Verlauf die Nützlichkeit dieses traditionellen Konzepts der gymnasialen Oberstufe mehr und mehr in Frage gestellt wurde. Die Kritik konzentrierte sich vor allem auf die Festlegung der Schüler in Klassenverbänden und den festen Katalog von Pflichtfächern. Die KMK hoffte, mit der Substituierung der Klassenverbände durch ein Kurssystem und mit der Einführung erhöhter Wahlmöglichkeiten bei den Fächern eine wissenschaftlichere Arbeitsweise und unabhängiger und verantwortungsvollere Einstellung bei den Schülern zu erreichen.

- 1) Diese erhöhte Freiheit zu wählen würde, so hoffte man, auch die spätere Studierfähigkeit an der Universität erhöhen. Durch die Fächerwahl auf der Basis individueller Interessen würden die Schüler und Schülerinnen daher besser motiviert werden.
- 2) Neben der erwarteten höheren Motivation und einer besseren Vorbereitung auf die Universität spielte auch die Hoffnung eine Rolle, die Schüler an der reformierten Oberstufe seien weniger Stress und Prüfungssängsten ausgesetzt als im Abitur an traditionellen Gymnasien. Das neue Punktsystem würde zu einer kumulativen Beurteilung führen und dadurch das Abitur weniger bedrohlich machen.
- 3) Schließlich erhoffte sich die KMK zusätzlich mehr Berufsorientierung der Ausbildung an der reformierten Oberstufe.

3.2.2 Funktionsprobleme des neuen Systems

Die genauen Organisationsformen der reformierten Oberstufe und ihre Implementierung zwischen 1970 und 1977 können hier nicht im Detail dargestellt werden.

- 5) Bekanntlich wird die dreijährige Oberstufe in den meisten Ländern der Bundesrepublik Deutschland durch eine einjährige Einführungsphase eingeleitet, der sich vier Halbjahre Leistungs-

1) Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Hrsg.), Bildung in der Bundesrepublik Deutschland, Band 2, Hamburg 1980, S. 1180

2) Für Bayern vgl. W. v. ALT-STUTTERHEIM, Die Kollegstufe im Urteil von Kollegiaten, München 1980, S. 16 ff.

3) Vgl. A. HUMMER, 'Schüler aus reformierten und herkömmlich organisierten gymnasialen Oberstufen', in: Psychologie in Erziehung und Unterricht, 2/26, 1979, S. 85

4) Vgl. MPI, op. cit., S. 1180 f.

5) Vgl. C. GELLERT, 'The Implications of Upper-Secondary School Reform for Universities in the Federal Republic of Germany', in: European Journal of Education, Vol. 16, No. 2, 1981, S. 175 ff.

und Grundkurse anschließen. Innerhalb dieser vier Halbjahre müssen die Schüler einen Pflicht- und einen Wahlbereich absolvieren. Innerhalb des pflichtbereiches müssen sie aus dem sprachlich-literarisch-künstlerischen und dem mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Aufgabenfeld jeweils 22 Wochenstunden und aus dem gesellschaftswissenschaftlichen Aufgabenfeld 16 Wochenstunden auswählen. Sie müssen mindestens zwei Leistungsfächer belegen, von denen mindestens eines eine Fremdsprache oder Mathematik oder ein naturwissenschaftliches Fach sein muß. Die Abiturprüfung wird in vier Fächern abgelegt, unter denen die zwei Leistungsfächer sein müssen. Von den maximal 900 Punkten, die insgesamt im Abitur möglich sind, müssen wenigstens 300 erreicht werden, wenn die Prüfung bestanden sein soll. Zwei Drittel dieser Punkte müssen schon vor dem Abitur gemäß einem die Fächerbereiche festlegenden Schlüssel durch den erfolgreichen Abschluß von Leistungskursen und Grundkursen erreicht werden.

Nach der Implementierung des neuen Systems ergaben sich sowohl für die Schüler als auch für die Lehrer eine Reihe von Problemen, die wieder nur kurz genannt werden können. Es sei jedoch zuvor darauf hingewiesen, daß die meisten der von verschiedenen Autoren genannten Schwierigkeiten lediglich in der Anfangsphase des neuen Schulmodells auftraten und nach einigen Jahren unter Kontrolle gebracht werden konnten. 1) Isofern wird im folgenden nicht der gegenwärtige Entwicklungsstand der neu gestalteten gymnasialen Oberstufe, sondern die in der Öffentlichkeit anlässlich jener anfänglichen Probleme geführte Diskussion wiegegeben.

Zum einen gab es zu Beginn verschiedene Organisations- und Informationsprobleme, die als stärkere Bürokratisierung des Schulbetriebs empfunden wurden. Dies reichte von ministeriellen Erlassen und Gesetzen, die von den Schülern bei der Kurswahl als Einengung aufgefaßt wurden, und Überschneidungen von Stunden bzw. zu langen Passen 1) (so daß sich nach Kutzschbach eine neue Art von "hidden curriculum" ergab, das darin bestand, die organisatorischen und menschlichen Schwächen des neuen Systems optimal auszunutzen 2), bis hin zu organisatorischen Anpassungsproblemen der Lehrer, die in Konferenzen und Tutorien viel Zeit darauf verwendeten, Formulien zu klären. 3) Lehrer und Schüler erlebten somit das neue Schulmodell als streßhaft; die Reform, die eigentlich der "Selbstverwirklichung in sozialer Verantwortung" dienen sollte, führte häufig zu Orientierungslosigkeit, Frustration und Ärger. 4)

Verschiedentlich wurde auch kritisiert, daß das neue System unter den Zwängen des Numerus Clausus die Konkurrenzsituation unter den Schülern in besonderem Maße betont habe, so daß viele Kurse nicht nach Interessengesichtspunkten ausgewählt wurden, sondern mit dem Ziel, möglichst schnell und einfach Punkte zu sammeln. 5)

1) Vgl. R. RAHMEL, 'Erfahrungen im Alltag der reformierten Gymnasialen Oberstufe', in: Zeitschrift für Pädagogik, 26/2, April 1980, S. 288 f.; auch P. LOHE, 'Erfahrungen mit der Oberstufenumformung aus der Sicht der Schüler, der Fächer und der Lehrer', in: Zeitschrift für Pädagogik, op. cit., S. 308

2) D. KUTZSCHBACH, 'Tagebuchnotizen zum Schulalltag von Lehrern und Schülern in der reformierten Oberstufe', in: Zeitschrift für Pädagogik, op. cit., S. 272

3) J. SEEBER, 'Aufgaben des Tutors in der reformierten Gymnasialen Oberstufe', in: Zeitschrift für Pädagogik, op. cit., S. 279 f.

4) Vgl. P. LOHE, op. cit., S. 315 ff.
5) Vgl. D. KUTZSCHBACH, op. cit., S. 275
April 1980, S. 303

Dennoch gilt es festzuhalten, daß nach den ersten Jahren der Anpassung und Umstellung die Reform zusehends von einer Mehrheit der Lehrer und Schüler prinzipiell akzeptiert und gutgeheißen wurde. 1) trotzdem kehrte keine Ruhe ein. Die Auseinandersetzungen verlagerten sich nunmehr auf die Ebene der Außenverhältnisse. Der Übergang zur Universität rückte ins Zentrum des Interesses.

3.2.3 Die Reaktion der Universitäten

Von zentraler Bedeutung für die Beurteilung der reformierten Oberstufe durch die Universitäten war die Frage, ob die Entscheidungsfreiheit der Schüler bei der Fächerwahl zu einer inkakzeptablen Begrenzung ihres Wissensstandes und zu einer reduzierten Studierfähigkeit führt oder nicht. Die Diskussion, die noch *keineswegs* abgeschlossen ist,²⁾ zeigt, daß es hierauf keine einfachen Antworten gibt.³⁾

Eine Annäherung an das Problem ist möglich durch einen Vergleich des schulischen Fächerwahlverhaltens an der reformierten Oberstufe mit dem an herkömmlichen Gymnasien. Obwohl die Reform noch zu neu ist und noch zu wenige Untersuchungen vorliegen, scheint aus Hummers schon erwähnter Studie hervorzugehen, daß es nicht viele negative Aspekte gibt, die sich unmittelbar auf die Reform der Oberstufe zurückführen lassen. 3) Sie fand heraus, daß es keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen gibt in bezug auf einen möglichen Zusammenhang zwischen der fächerbezogenen Spezialisierung an der Ober-

stufe und der Wahl eines Studienfaches an der Universität. Ferner gab es weder einen Unterschied hinsichtlich ihrer grundsätzlichen Studierwilligkeit noch in bezug auf ihren jeweiligen Grad an Unsicherheit hinsichtlich ihrer Studierfähigkeit oder, sofern sie schon an der Universität waren, im Hinblick auf ihre Zufriedenheit mit ihrem jeweils gewählten Studienfach. Hummer zeigte sogar, daß, im Unterschied zum traditionellen Gymnasium, Schüler von der reformierten Oberstufe keine einseitigen Spezialisierungen auf kognitiver Ebene aufwiesen, sondern im Gegenteil weniger theoretisch orientiert waren. 1) In einer anderen empirischen Untersuchung wurden dagegen durchaus Änderungen im Studienfachwahlverhalten der Schüler ermittelt, die auf die Oberstufenreform zurückgeführt wurden. 2) Die empirischen Befunde auf diesem Teilgebiet sind also noch widersprüchlich und bedürfen einer weiteren Klärung.

Alt-Stütterheim widerspricht in seiner Untersuchung von Schülern und ehemaligen Schülern der reformierten Oberstufe der Befürchtung derjenigen, die der Meinung sind, die Spezialisierung an den Schulen setze jetzt zu früh ein. Die meisten der befragten Schüler glaubten nämlich nicht, daß sie ihre Kurse zu früh auszuwählen hätten. Sie sahen sich durchaus in der Lage, nach Befähigung und Interesse zu wählen; nur ein Viertel von ihnen wählte seine Leistungskurse auf der Grundlage einer "Punktestrategie".³⁾

1) Ibid., S. 92

2) Vgl. M. FRIES, Auswirkungen der Oberstufenreform auf die Studienfachwahl, Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, München, Dezember 1981

3) W. v. ALT-STÜTTERHEIM, op. cit., S. 196 f.; vgl. auch R. EILERS, op. cit., S. 306, der sich gegen eine striktere Festlegung der Schüler auf Pflichtfächer ausspricht.

Im Gegensatz zur Beurteilung durch die Schüler waren neben dem Philologenverband 1) vor allem die Universitätsprofessoren selbst der Meinung, daß die Spezialisierung an der reformierten Oberstufe zu früh einsetze und zu weit gehe. Arndt Morkel z.B., der Präsident der Universität Trier, hat den Niedergang der Allgemeinbildung an der reformierten Oberstufe und die wachsende Verwissenschaftlichung der Kurse heftig attackiert. 2) Und auch Paul Meimberg, der frühere Präsident der Universität Giesen, kritisierte den ungleichen und oft ungenügenden Wissensstand von Abiturienten, der die Universitäten in die schwierige Lage versetze, Wissenslücken nicht mehr durch Überbrückungskurse ausgleichen zu können. 3) Der Hochschulverband schließlich kritisierte ebenfalls die rapid sinkenden Standards in manchen Schulfächern und beklagte die generell verringerte Studierfähigkeit unter den Schulabgängern. 4)

Paul Meimberg, der frühere Präsident der Universität Giesen, kritisierte den ungleichen und oft ungenügenden Wissensstand von Abiturienten, der die Universitäten in die schwierige Lage versetze, Wissenslücken nicht mehr durch Überbrückungskurse ausgleichen zu können. 3) Der Hochschulverband schließlich kritisierte ebenfalls die rapid sinkenden Standards in manchen Schulfächern und beklagte die generell verringerte Studierfähigkeit unter den Schulabgängern. 4)

Aber die Ansichten unter den Universitätslehrern sind nicht homogen. Als die Westdeutsche Rektorenkonferenz 1979 versuchte, einen Teil der Freiheit der Schüler bei der Fächerwahl wieder einzuschränken, gab es heftige Reaktionen von einer größeren Gruppe von Universitätslehrern. Auch der frühere Präsident des Hochschulverbandes, Thomas Finkenstaedt, relativiert die Kritik an der fehlenden Studierfähigkeit der Abiturienten, indem er darauf hingewies.

1) Vgl. EBNER und FLUCK, 'Philologenverband fordert Verbesserung der Oberstufereform', in: Die höhere Schule, 6, 1980, S. 226

2) A. MORKEL, 'Was erwartet die Universität vom Gymnasium?', in: Alexander von Humboldt Stiftung, Mitteilungen, 35, 1978, S. 1 ff.

3) P. MEIMBERG, 'Zunehmende Kluft zwischen Schule und Universität', in: Deutsche Universitätszeitung, 19, 1978, S. 604

4) Mitteilungen des Hochschulverbandes, 6, 1980, S. 312

5) Vgl. Süddeutsche Zeitung, 1. Juli 1979

weist, daß die Universitäten bislang viel zu wenig Informationen über den tatsächlichen Wissensstand von Abiturienten hätten. Er schlägt sogar vor, daß die Universitäten selbst und nicht der Staat die Zulassungsbedingungen für Studenten festlegen und in die Lage versetzt werden sollten, direkt Einfluß auf schulische Curricula zu nehmen. 1) Dies würde, so will es scheinen, eine Änderung in Richtung auf das englische Modell bedeuten.

Manche Pädagogen, wie z.B. Hartmut von Hentig, sprechen sich sogar eindeutig für eine Spezialisierung an der gymnasialen Oberstufe aus. Sie argumentieren, daß das Reformziel einer Verbesserung der Studierfähigkeit nur durch eine paradigmatische Vermittlung von methodischen und wissenschaftlichen Denkweisen erreicht werden kann, die sich durchaus durch das intensive Studium von zwei oder drei Schulfächern vermitteln lassen. 2) Klaus Westphalen weist darüber hinaus jede Kritik an einer vorzeitigen Spezialisierung mit dem Argument zurück, daß bisher in keinem einzigen Fall eine so geartete Kritik auf empirischer Evidenz basiere. Seiner Meinung nach liege das Problem im Bereich der Mittelstufe, wo es gelte, die Allgemeinbildung zu verbessern. 3) Schließlich ist zu bedenken, daß auch die Vorstellung von der breit angelegten Allgemeinbildung, wie sie früher angeblich in annähernd gleicher Weise von allen Abiturienten erworben wurde, eine Fiktion ist. Das traditionelle Gymnasium bestand in Wirklichkeit aus sehr unterschiedlichen Schulzweigen (humanistisch, neusprachlich, mathematisch-naturwissenschaftlich, musisch, wirtschaftswissenschaftlich), in denen Spezialisierungen auf bestimmte

1) T. FINKENSTAEDT, 'Auf ein Wort', in: Mitteilungen des Hochschulverbandes, 6, 1980, S. 285

2) H. v. HENTIG, Die Krise des Abiturs und eine Alternative, Stuttgart, 1980

3) K. WESTPHALEN, 'Chancen für Allgemeinbildung', in: Bayrische Staatszeitung, 16.1.1981, S. 12

te Fächergruppen bzw. die Vernachlässigung anderer Fächer schon vom Schultyp her vorgesehen waren.

Wie immer man das Problem der Studierfähigkeit in Zusammenhang mit der Frage der Spezialisierung an der Oberstufe beurteilt, lässt sich doch zusammenfassend feststellen, daß sich die englischen Schüler früher und entschiedener spezialisieren als die deutschen und daß diese Spezialisierung auf die starken universitären Einflüsse auf schulische Prüfungsanforderungen und Curricula sowie auf die individuellen Möglichkeiten der einzelnen Schulen bei der Lehrplangestaltung zurückzuführen ist. Das Interesse auf Seiten der Universitäten an dieser Einflußnahme besteht in erster Linie darin, im Hinblick auf die kurze Studiendauer hohe fachliche Eingangsvooraussetzungen der Studienanfänger zu schaffen, um das jeweilige Studium auf einem relativ hohen Niveau beginnen lassen zu können. Das bedeutet, daß im englischen Universitätssystem auf das in der Bundesrepublik Deutschland gültige Prinzip der allgemeinen Hochschulreife verzichtet wird. Durch spezifische Zulassungsbedingungen für die einzelnen Fächer erspart man sich dort jedoch auch die Inhomogenität der Eingangsvooraussetzungen, wie sie bei Studienanfängern an deutschen Universitäten oft beklagt werden. Grundsätzliche Änderungen scheinen hier aber kaum denkbar, da den deutschen Universitäten aufgrund verfassungsrechtlicher Vorgaben die Autonomie bei der Zulassung von Studenten fehlt.

Da also die deutschen Universitäten an dem traditionellen, wenngleich inzwischen eingeschränkten Ideal der Allgemeinbildung, die ein Studium in jedem Fach prinzipiell ermöglichen soll, festhalten, bleiben sekundärer und tertiärer Bildungssektor in der Bundesrepublik nach wie vor relativ entkoppelt. Hierdurch ergeben sich einerseits Informationsdefizite auf Seiten der Hochschulen über die tatsächlichen Kenntnisse und Fähigkeiten der Studienanfänger; anderer-

seits wächst für die Universitäten die Notwendigkeit, durch zusätzliche Ausbildungsaangebote die unterschiedlichen Ausbildungsvoraussetzungen der Studenten auszugleichen. Diese strukturellen Aspekte des deutschen Universitätssystems sind sicher mit dafür verantwortlich, daß sich trotz vielseitiger Anstrengungen in den letzten Jahren die durchschnittliche Studiendauer deutscher Studenten immer noch nicht verringern ließ.

4. ORGANISATION VON STUDIUM UND LEHRE

4.1 Zulassungsbedingungen und Studentenzahlen

Nachdem im Vorausgegangenen unterschiedliche Traditionen der Universitätsfunktionen in England und Deutschland sowie die stark differierenden Beziehungen zwischen Gymnasium und Universität als wichtige Erklärungsmomente der in den beiden Ländern abweichenden Studiendauer identifiziert wurden, sollen im folgenden die wichtigsten Aspekte des englischen Studiensystems dargestellt werden. Denn in der Studienorganisation der englischen Universitäten ist der dritte zentrale Erklärungsansatz für unsere Ausgangsfrage zu sehen. Nach einer kurzen Beschreibung der Zulassungsbedingungen an englischen Universitäten und einigen quantitativen Anmerkungen zum Hochschulzugang werden verschiedene tabellarische Übersichten über Studentenzahlen erläutert. Danach wird das System der Studienabschlüsse sowie die Curriculums- und Studiengangsplanung beschrieben. Abschließend folgt eine Darstellung der universitären Unterrichtsformen.

Für einige der im folgenden dargestellten Bereiche wurden zur besseren Veranschaulichung bestimmte Studienfächer und Universitäten ausgewählt. Bei den Fächern handelt es sich um Soziologie, Jura, Deutsch, Geschichte, Chemie und Elektrotechnik ("Electrical Engineering"). Bei den Universitäten wurde eine alte (Cambridge) ausgewählt, drei "civic universities" (Cardiff, London, Manchester), zwei "new universities" (Sussex, York) und schließlich zwei "technological universities" (Bradford, Surrey). Diese Auswahl stellt einen relativ repräsentativen Querschnitt der Universitäten in England und Wales dar.

1) Vgl. weiter unten die Anmerkungen zu den Tabellen 14 und 15 auf S. 70 f.

4.1.1 Zulassungsbedingungen

Die formalen Zulassungsvoraussetzungen an englischen Universitäten lassen sich aufteilen in "General requirements" und "Course requirements". Die "General requirements"¹⁾ geben die schulischen Qualifikationen wieder, die ganz allgemein an fast allen englischen Universitäten für ein Universitätsstudium vorausgesetzt werden. Diese Mindestvoraussetzungen besagen in den meisten Fällen, daß entweder fünf "GCE"-Fächer (Fächer, die zum General Certificate of Education zählen) verlangt werden, wovon zwei auf dem A-Level-Niveau sein müssen, oder aber nur vier "GCE"-Fächer, von denen dann drei auf dem A-Level-Niveau absolviert werden müssen. Von vielen Universitäten wird außerdem verlangt, daß das Fach Englisch wenigstens auf dem O-Level-Niveau abgeschlossen wurde.²⁾

Die für einen bestimmten Studiengang notwendigen Voraussetzungen sind in den für einzelne Universitäten speziell festgelegten "Course requirements" festgelegt. Wie aus den Tabellen 3 bis 8 hervorgeht, werden für die oben erwähnten ausgewählten Fächer zwischen zwei und drei A-Levels verlangt, wobei die inhaltliche Festlegung auf bestimmte Schulfächer von Universität zu Universität variiert.

Während die Studiendauer für unsere ausgewählten Fächer im Normalfall drei Jahre beträgt, ist in einigen Fällen ein zusätzliches vierter Jahr vorgesehen, wobei es sich meistens um ein Praktikum in der Industrie oder einen eingeschobenen Auslandsaufenthalt (vgl. Tab. 5 für das Fach

1) Vgl. The Committee of Vice-Chancellors and Principals of the Universities of the United Kingdom, The Compendium of University Entrance Requirements for First Degree Courses in the United Kingdom 1979-80, London 1978, S. 6 f. (siehe Tabelle A 1 im Anhang)

2) Zur Unterscheidung zwischen O- und A-Level vgl. Kapitel 3.1

Deutsch) handelt. Aus den Übersichtstabellen geht darüber hinaus hervor, daß Fächer wie Soziologie und Jura weniger eng an bestimmte Schulfächer gebunden sind als z.B. Deutsch, Geschichte, Chemie oder Elektrotechnik. Während bei Deutsch, Geschichte und Chemie entsprechende A-Level-Abschlüsse vorausgesetzt werden, werden für Elektrotechnik an den meisten Universitäten Abschlüsse in Mathematik und einem naturwissenschaftlichen Fach zur Bedingung gemacht.

Es ist in diesem Zusammenhang aber noch einmal darauf hinzuweisen, daß unabhängig von den formalen Zulassungsvoraussetzungen in Form von bestimmten A-Level-Abschlüssen bei der Zulassungsentscheidung noch andere Auswahlkriterien eine Rolle spielen. Wie in Kapitel 3 erläutert wurde, handelt es sich hier vor allem um die vertraulichen Beurteilungen der Lehrer bzw. des Schuldirektors und um das individuelle Interview, zu dem die meisten der in die engere Wahl gezogenen Kandidaten von der jeweiligen Universität eingeladen werden. Die Schulabschlüsse und auch die hierbei erzielten Noten stellen also notwendige, keineswegs aber hinreichende Voraussetzungen dar.

In den folgenden Tabellen werden nun für die von uns ausgewählten Universitäten die Zulassungsvoraussetzungen und die jeweilige Studiendauer (einschließlich Praktika etc.) für die Fächer Soziologie, Jura, Deutsch, Geschichte, Chemie und Elektrotechnik zusammengefaßt.

Voraussetzung(en)	Universität	Al-Level	O-Level	Spezielle	Studiendauer	Zulässliche Mindestnoten	z.B. Kursbezeichnung (Kb)
Bradford	Cambridge	2	-	-	4	Kb: Social Analysis	2-6thers-Klaus nach 1 bis 2 Jahren in einem anderen Fach; Kb: Social and Political Sciences
Cardiff	London	2	-	3/4	3	Kb: Economic and Social Studies	Bet O-levels und Kb Unterstufe je nach College
Manchester	Sussex	2	2	Mathematik (P)	3	Kb: Economic and Social Studies	Kb: Economics und Kb Undergraduate je nach College
York	Surrey	2	2	Mathematik oder Statistik	3/4	Studiendauer schließt ein: "Postnatal year of practical experience in industry or society or practice"	Studiendauer schließt ein: "Postnatal year of practical experience in industry or society or practice"

Tab. 3: Zulassungsvoraussetzungen und Studiendauer für das Fach
S o z i o l o g i e an ausgewählten Universitäten (1979/80)

S. 144-146
Quelle: Eigene Zusammstellung nach: Association of Commonwealth Universities, London 1978,

Quelle: Bigenie Zusammenstellung nach: Association of Commonwealth Universities, London 1978, S. 104-105 und "Prospectuses"

Universität	Yorke	Surrey	Sussex	Manchester	Cardiff	Cambridge	Braford	Universität
Voraussetzung	Al-level	Spezielle	O-Level	Studentenalter	In Jahren	Zusatzzliche Hinweise	Zusatzzliche Hinweise	Voraussetzung
York	2	-	-	3/4	A-level in Deutsch notwendig; bei 4-Jahrigem Studienanfänger ein Jahr in Australien.			
Surrey	2	-	-	4	A-level in Deutsch notwendig. Studienanfänger schreibt 2 Australiasaufenthalte ab; Kof: Linguistic and International Studies (German).			
Sussex	2	-	-	4	A-level in Deutsch notwendig; 1 Jahr in Australien.			
Manchester	2/3	3/4	3/4	4	A-level in Deutsch notwendig; bei 4-Jahrigem Studienanfänger ein Jahr in Australien; 2 A-levels gern gesehen eventuell.			
Cardiff	2	4	4	4	A-level in Deutsch „preferred“. Meistens 1 Jahr in Australien.			
Cambridge	2	3/4	3/4	4	Kof: Modern and Medieval Languages; Spezialisierung in Deutsch in Part III.			
Braford	2	-	-	4	In Kombination mit Französisch, Russisch oder Spanisch. Studienanfänger schreibt 1 Jahr in Australien ein. A-levels in den beiden zu studierenen Fächern.			
Universität	Zusatzzliche Hinweise	Zusatzzliche Hinweise	Zusatzzliche Hinweise	Voraussetzung				

gewählten Universitäten (1979/80)

Tab. 5: Zulassungsvoraussetzungen und Studienanfänger für das Fach Deutsch an aus-

versitäten, The Commonwealth of University Entrance Requirements, London

Universität	Yorke	Surrey	Sussex	Manchester	Cardiff	Cambridge	Braford	Universität
Voraussetzung	Al-level	Spezielle	O-Level	Studentenalter	In Jahren	Zusatzzliche Hinweise	Zusatzzliche Hinweise	Voraussetzung
York	-	-	-	-	-	Mild nicht angereboten		
Surrey	-	-	-	-	-	Mild nicht angereboten		
Sussex	3	2	2	(3 „preferred“)	-			
Manchester	3	2	2	2	-			
Cardiff	3	2	2	2	-			
Cambridge	3	2	2	2	-			
Braford	-	-	-	-	-	Mild nicht angereboten		
Universität	Zusatzzliche Hinweise	Zusatzzliche Hinweise	Voraussetzung					

Jede an ausgewählten Universitäten (1979/80)

Tab. 4: Zulassungsvoraussetzungen und Studienanfänger für das Fach

Pendulum of University Entrance Requirements, London 1978, S. 54-57
Quelle: Eigene Zusammenstellung nach: Association of Commonwealth Universities, The Com-

Voraussetzung	Anzahl an	A-Level	D-Level	Spzifische Studiendarfer	In Jahren	Zusatzzliche Hinweise	Universität
Bradford	2	Mathematik, Physik	3	-	-	A-levels noting in Chemistry and Drama under natural sciences. Fach.	Gardaff
Camberidge	2	Mathematik	3	Mathematik (mathematisch preferred)	3	A manchen Colleges 3-A-level "preferred"; A-level in Chemistry noting, students auch in weiteren naturwissenschaften. Fach.	London
Cardiff	2/3	Mathematik	3	Mathematik (mathematisch preferred)	3	2 gäte A-level gelegten evtl.; A-level in Chemistry noting und in weiteren naturwissenschaften. Fach "preferred".	Gardaff
Bradford	2	Mathematik, Physik	3	-	-	A-levels noting in Chemistry und Drama under natural sciences. Fach.	Bradford
Cambridge	2	Mathematik	3	Mathematik (mathematisch preferred)	3	Kb: Natural Sciences; Specialising in Chemistry Fach.	London
Gardaff	2	Mathematik, Physik	3	Mathematik (mathematisch preferred)	3	2 gäte A-level gelegten evtl.; A-level in Chemistry noting und in weiteren naturwissenschaften. Fach "preferred".	Gardaff
Sussex	3	Chemie	3	Mathematik, Physik	3	A-level in Chemistry noting und in weiteren naturwissenschaften. Fach.	Sussex
Manchester	3	Chemie	3	Mathematik, Physik	3	A manchen Colleges 3-A-level "preferred"; A-level in Chemistry noting, students auch in weiteren naturwissenschaften. Fach.	Manchester
Surrey	3	Chemie	3	Mathematik	3/4	Bet "geuen", Kandidation gegangen evtl. 2 A-level. A-level in Chemistry und Physics notwendig. Bei 4-Jahrigem Kurs drüftes Jahr in Industrie.	Surrey
York	3	-	-	-	3	A-level in Chemistry noting und in weiteren naturwissenschaften. Fach.	York

Wahltenen Universitäten (1979/80)

Tab. 7: Zulassungsvoraussetzungen und Studiendauer für das Fach Chemie an ausgewählten Universitäten (1979/80)

Pendulum of University Entrance Requirements, London 1978, S. 91-93
Quelle: Eigene Zusammenstellung nach: Association of Commonwealth Universities, The Com-

Voraussetzung	Anzahl an	A-Level	D-Level	Spzifische Studiendarfer	In Jahren	Zusatzzliche Hinweise	Universität
Bradford	-	-	-	Wird nicht angeboten	-	-	York
Cambridge	2	-	-	Fremdsprache	3 (4)	Abreise erlaubt nicht notwendig	Surrey
Cardiff	2	-	-	Fremdsprache	3	Abreise erlaubt nicht notwendig	Sussex
London	2	-	-	Fremdsprache	3	Abreise erlaubt nicht notwendig. A-level in Geschichte "preferred"; A-level in French knowledge in weiterer Fremdsprache mitnehmen erwünscht. A-level in Geschichte notwendig; "reading knowledge" in French and Latin notwendig.	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	Fremdsprache	3	Abreise erlaubt nicht notwendig. Normalerweise 3-Jahriges Kurs; bei 4-Jahrigem Kurs drüftes Jahr in Ausland.	Surrey
Cardiff	2	-	-	Fremdsprache	3	Abreise erlaubt nicht notwendig. A-level in Geschichte "preferred".	Sussex
London	2	-	-	Fremdsprache	3	Abreise erlaubt nicht notwendig. A-level in Geschichte notwendig; "reading knowledge" in French and Latin notwendig.	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-	Surrey
Cardiff	2	-	-	-	-	-	Sussex
London	2	-	-	-	-	-	Manchester
Bradford	-	-	-	-	-	-	York
Cambridge	2	-	-	-	-	-</td	

4.1.2 Quantitative Anmerkungen zum Hochschulzugang in England und Deutschland

Während der Übergang von der Schule zur Hochschule in der Bundesrepublik nicht wie in England durch einen generellen Numerus clausus begrenzt ist und auch die entsprechenden Quoten von der Studierwilligkeit der Abiturienten abhängen, werden an englischen Universitäten, wie schon erwähnt, jedes Jahr nur ca. 50 % der Bewerber angenommen (vgl. Tab. 11). In der Bundesrepublik hat sich in den letzten Jahren die Übertrittsquote von der Schule zu den Hochschulen durch eine sinkende Studierwilligkeit ebenfalls verringert. Während es 1970 noch ca. 90 % Studierwillige waren, sind es neuerdings nur noch ca. 70 % (vgl. Tab. A 2 im Anhang).

Wie aus den Tabellen 9 und 10 hervorgeht, fangen nur ca. 7 % der Schulabgänger eines jeden Jahrganges einen "degree course" im tertiären Bereich an, wobei es an den Universitäten sogar nur 5,8 % sind. 1) In der Bundesrepublik dagegen betragen die Studienanfängerquoten für den gesamten Hochschulbereich während der vergangenen Jahre zwischen 18 und 19 %, wobei der Anteil an wissenschaftlichen Hochschulen zwischen 15 und 16 % lag. 2) Die für England in Tabelle 9 ausgewiesene Quote von über 21 % des Altersjahrgangs, die in den Bereich "Further education" übertraten, umschließen auch solche Colleges, in denen A-Level Abschlüsse oder sonstige Fortbildungsprogramme angestrebt werden können; sie sind daher nicht mit unserem tertiären Bereich zu vergleichen. Festzuhalten bleibt, daß der Anteil derjenigen, die in England im tertiären Bereich eingeschult wurden viele Engländer den A-Level-Abschluß später an anderen Institutionen nach, womit sie sich für einen "degree course" qualifizieren. vgl. Tab. 9, Abschnitt 4

- 1) Allerdings holen viele Engländer den A-Level-Abschluß später an anderen Institutionen nach, womit sie sich für einen "degree course" qualifizieren. vgl. Tab. 9, Abschnitt 4
 2) Vgl. Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Grund- und Strukturdaten, 1981/82, S. 104 f.

Quelle: Biggar Zusammenstellung nach: Association of Commonwealth Universities Requirements, London 1978, S. 76-79 und "Prospects", The Commonwealth Bureau of Education Bradford 1980 /

Voraussetzung	Universität/Anzahl an	A-Level	D-Level	Studiendauer	Zusatzzliche Hürden (kb)	
Bridgford	-	2	-	-	A-Level in Mathematik notwendig und in einem naturwissenschaftlichen Fach; Schließt 18 Monate Industriepräxis ein.	
Gambridge	-	2	-	-	kb: Electrotechnical Sciences; Zahrskurs nach 2 Jahren "Engineering", schließt 18 Monate Industriepräxis ein.	
Cardiff	-	2/3	-	3 (4)	Bei gutem Abschlassen genügen evtl. 2 A-Levels; A-Levels notwendig in Physik und Mathematik und Naturwissenschaften.	
London	-	2	Chemie (P)	3	Bei gutem Abschlassen genügen evtl. 2 A-Levels; A-Levels notwendig in Physik und Mathematik und Naturwissenschaften.	
Manchester	-	2	-	-	A-Levels in Mathematik und in einem naturwissenschaftlichen Fach; A-Level verlangt.	
Sussex	-	3	-	-	A-Levels in Mathematik und in einem naturwissenschaftlichen Fach notwendig.	
Surrey	-	2	-	-	A-Levels in Mathematik und in einem naturwissenschaftlichen Fach notwendig.	
York	2	2/3	-	3	kb: Electronics; A-Levels notwendig in Mathematik und in einem naturwissenschaftlichen Fach; drittles sehr Interessierktum	

Tab. 8: Zulassungsvoraussetzungen und Studiendauer für das Fach Elektrotechnik an ausgewählten Universitäten (1979/80)

Tab. 9: Verbleib ("Destination") der Schalabgänger (16- bis 18-Jährige) 1976/77 (England und Wales)

Destination	N	%	Jungen		Mädchen		N	%	Gesamt N	%
			N	%	N	%				
1. "Degree courses" insgesamt {1.1-1.2}	32 420	8,4	20 640	5,6	53 060	7,1				
1.1 "Degree courses" an Universitäten [1.1-1.1.6]	26 530	6,9	16 880	4,6	43 210	5,8				
1.1.1 Oxford und Cambridge	3 460	0,9	1 100	0,3	4 560	0,6				
1.1.2 London	3 750	0,8	2 150	0,6	5 300	0,7				
1.1.3 Andere Universitäten in England und Wales	18 380	4,9	12 880	3,5	31 080	4,2				
1.1.4 "Degree courses" an alten Universitäten in England und Wales [1.1-1.1.2]	25 410	6,6	16 130	4,4	41 540	5,5				
1.1.5 Universitäten in Scotland und Northern Ireland	480	0,1	310	0,1	790	0,1				
1.1.6 Universitäten außerhalb des United Kingdom	230	0,1	190	0,1	420	0,1				
1.1.7 Unbekannt	520	0,1	250	0,1	760	0,1				
1.2 "Degree courses" an Polytechnics [1.2-1.2.2] und anderen Institutionen	5 790	1,5	3 760	1,0	9 550	1,3				
1.2.1 Polytechnics	4 990	1,3	2 940	0,8	7 930	1,1				
1.2.2 Andere Institutionen	800	0,2	820	0,2	1 620	0,2				
2. "Teacher training courses" insgesamt [2.1-2.2]	970	0,3	5 180	1,4	6 070	0,8				
2.1 Polytechnics	110	0,0	950	0,3	1 060	0,1				
2.2 Andere Institutionen	860	0,2	4 150	1,1	5 010	0,7				
3. Andere "courses" an Polytechnics	4 260	1,1	3 760	1,0	8 020	1,1				
4. "Courses" an anderen Institutionen *	31 520	8,2	16 720	47,6	96 240	12,8				
1.-4. "Further education" insgesamt	69 770	18,0	94 220	25,7	163 390	21,8				
5. "Employment" insgesamt {5-15-2}	280 010	72,9	238 720	65,1	518 730	69,0				
5.1 "Temporary" employment!	3 310	0,9	2 050	0,6	5 420	0,7				
5.2 "Employee" *	276 660	72,0	236 670	64,5	513 310	68,3				
6. Unbekannte Bestimmung	34 840	9,1	34 110	9,3	68 950	9,2				
1.-6. Gesamt	384 020	100,0	367 050	100,0	751 070	100,0				

* H.N.D./H.N.C. courses; O.N.D./O.N.C. courses; Catering, Nursing, Secretarial courses; G.C.E. "A" and "O" level courses; other and unknown courses.

**) Vorübergehende Beschäftigung vor Aufnahme eines Studiums oder sonstiger "further education".

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach Department of Education and Science: Statistics of Education 1977, Vol 2: School Leavers CSE and GCE, London, HMSO, 1979, S. 12/13, Table 2

nen unseren Gegebenheiten vergleichbaren Hochschulabschluß erwerben können, weniger als halb so hoch ist wie in der Bundesrepublik Deutschland.

Quelle: Bigener Berichtshinrichtungen nach: University Grants Committee Annual Survey, Academic Year 1978-79, London, HMSO, 1980, S. 21, Table 4

		Angemeldete Studierende		Angemeldete Studierende		Angemeldete Studierende		Angemeldete Studierende		Angemeldete Studierende		Angemeldete Studierende	
		Bewerbungsjahr		Anzahl		%		Bewerbungsjahr		Anzahl		%	
Education *)		N	%	N		N		N		N		N	
Mathematics, Datisty and Health	3 785	2,3		1 040	1,3		27,5 %						
Engineering and Technology	19 541	11,7		6 433	7,9		32,9 %						
Sciences	28 659	17,2		20 311	24,8		70,9 %						
Agriculture, Forestry and Veterinary Science	4 042	2,4		1 445	1,8		35,7 %						
Architectural and other Professional Studies	46 353	27,9		20 424	25,0		44,1 %						
Vocational Subjects	4 595	2,8		1 383	1,7		30,1 %						
Languages, Literature and Area Studies	19 737	11,9		10 566	12,9		53,5 %						
Other Arts	11 439	6,9		7 705	9,4		67,4 %						
Total	166 362	100,0		81 740	100,0		49,1 %						

ten nach Fachgruppen, Großbritannien, Großbritannien 1979

Tab. 11: Verhältnis zwischen Bewerbungsjahr für Studienplätze und angemeldeten Studenten-

Quelle: Bigener Zusammensetzung nach: Department of Education and Science: Statistics of Education 1977, Vol. 2: School Leavers CSE and GCE, London, HMSO, 1979, p. 5, Table C

*) Enschließt vorläufige Beschriftungen, andere und unbekannte Bestimmungen

Gesamt		53 060	7,1	6 070	0,8	104 270	13,9	587 670	78,2	151 070	100,0	Gesamt
Männlich	20 640	5,6	5 100	1,4	68 480	18,7	272 830	74,3	367 050	100,0		
Weiblich	32 420	8,4	970	0,3	35 790	9,3	314 840	82,0	384 020	100,0		
Geschlecht	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%		
Destination			Degree courses		Teacher training courses		Other further education courses		Employment*		Gesamt	

1976/77 nach Geschlecht (England und Wales)

Tab. 10: Verhältnis ("Destination") der Schülabgänger (16- bis 18-Jährige)

4.1.3 Studentenzahlen

Vor der qualitativen Beschreibung des Systems der Studienabschlüsse sowie der Unterrichts- und Betreuungsformen soll im folgenden Abschnitt der quantitative Teil des Kapitels über die Organisation von Studium und Lehre abgeschlossen werden. Um dem Leser die Zuordnung der strukturellen und organisatorischen Elemente in den quantitativen Bezugsrahmen zu erleichtern, folgt daher jetzt eine Zusammenfassung der Studentenzahlen.¹⁾

1977 haben an den Universitäten Großbritanniens knapp 230 000 Studenten studiert, davon circa 195 000 in England und Wales (vgl. Tab. 12 und 13). Allein in England studieren drei Viertel aller britischen Studenten. Den genannten Tabellen ist die Verteilung auf die einzelnen Fächer zu entnehmen.

Aus den Tabellen 14 und 15 geht hervor, daß die von uns getroffene Auswahl der für England und Wales "typischen" Universitäten ziemlich genau die Zusammensetzung der englischen und walisischen Universitäten insgesamt widerspiegelt. Denn ein Vergleich dieser Tabellen mit Tabelle 18 (vgl. Abschnitt 4.2.1) ergibt, daß die prozentuale Verteilung der einzelnen Fächergruppen auf unsere ausgewählten Universitäten sowohl für die Undergraduates als auch für die Postgraduates (Tab. 14 und 15) mit der entsprechenden Verteilung der Fächergruppen auf die englischen

und walisischen Universitäten insgesamt weitgehend übereinstimmt.²⁾

In Tabelle 12 ist auch die durchschnittliche Studiendauer³⁾ für die einzelnen Fächergruppen aufgeführt. Sie liegt bei knapp dreieinhalb Jahren. Allerdings ist dabei zusätzlich zu bedenken, daß es sich hier um die Studiendauer der Studenten in ganz Großbritannien handelt. Und da in Schottland die Studiengänge normalerweise vier Jahre umfassen, kann man davon ausgehen, daß die durchschnittliche Studiendauer (Kurslänge) an englischen Universitäten noch näher an drei Jahren liegt.

Es sei auch noch kurz auf den staatlichen Sektor verwiesen: 1977 studierten an den englischen und walisischen Polytechnics knapp über 80 000 Vollzeit-Studenten, also weniger als die Hälfte im Vergleich zu den Universitäten. Allerdings waren zu diesem Zeitpunkt zusätzlich knapp 120 000 Teilzeit-Studenten an Polytechnics eingeschrieben (vgl. Tab. 16).

In der Bundesrepublik Deutschland waren an wissenschaftlichen Hochschulen und Kunsthochschulen im vergleichbaren Zeitraum circa 750 000 Studenten eingeschrieben, also un-

1) Allerdings müssen hierfür die Zeilenprozentuierungen in Tab. 18 durch Spaltenprozentuierungen ersetzt werden. Beispielsweise ergeben die 2223 Undergraduate-Studenten in "Education" der Tab. 18 einen Prozentsatz von 1,1, gemessen an der Gesamtzahl von 194 359. In der Tabelle für ausgewählte Universitäten (Tab. 14) beträgt der entsprechende Anteil 1,3.

2) Mit "Studiendauer" ist in England bekanntlich etwas grundsätzlich anderes benannt als in der Bundesrepublik Deutschland, da die Zeit, die Studenten an der Universität verbringen, nicht variiert, sondern von vornherein befristet und nicht verlängerbar ist.

3) In Tab. A 3 im Anhang ist die Verteilung der Studenten nach Fächern und Kurslänge für alle einzelnen Studienfächer aufgeführt.

1) Dies geschieht primär aus systematischen Gründen. Zur Erhellung struktureller Zusammenhänge eignen sich quantitative Angaben dieser Art kaum.

gefähr viermal so viele wie in England und Wales. 1979 waren es dann schon 800 000 (vgl. Tab. 17). An Fachhochschulen studierten in der Bundesrepublik im Wintersemester 1978/79 über 160 000 Studenten, also ungefähr die doppelte Anzahl der Vollzeit-Studenten an englischen Polytechnics. 1) Aus Tabelle 17 geht auch die Verteilung der deutschen Studenten auf Fächergruppen hervor, die sich nur geringfügig von der entsprechenden Verteilung in England und Wales unterscheidet (vgl. Tab. 14). 2)

Tab. 12: Verteilung der Studenten nach Fachergruppen und "Kurstätte" (Great Britain, 1977)

Kurstätte	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	Total	Fachhochschulen
1. Education	889	33,1	759	33,3	65	2,9	-	-	563	24,7	2276	1,0	3,52	
2. Medicine dentistry and health	4538	17,4	1451	5,6	15594	59,8	4098	15,7	393	1,5	26074	11,4	4,27	
3. Engineering and technology	21368	63,5	11582	34,4	489	1,5	2	0,0	221	0,7	33662	14,8	3,38	
4. Agriculture, forestry and fisheries	2770	60,4	396	8,8	378	30,7	-	-	4	0,1	4488	2,0	3,70	
5. Science	43177	83,4	8318	16,1	18	0,0	1	0,0	234	0,5	51748	22,7	3,16	
6. Social, administrative studies and business	47461	87,0	6833	12,5	156	0,3	2	0,0	100	0,2	54522	23,9	3,13	
7. Architecture and vocational studies	1774	45,7	988	25,5	441	11,4	494	12,7	184	4,7	3881	1,7	3,91	
8. Arts	37083	72,2	13571	26,3	370	1,1	1	0,0	160	0,3	51337	22,5	3,29	
Total	159000	69,8	43814	19,2	1871	8,2	4598	2,0	1865	0,8	227988	100,0	3,42	

* Ohne Sonstige; Berechnungsbeispiel: 1. Education durchschnittliche Kurslänge = $2 \cdot 889 + 4 \cdot 959 + 5 \cdot 653 = 2276 - 563$
 Quelle: Bigene Zusammenstellung nach: UGC, Statistics of Education, 1977,

1) vgl. Tab. A 4 im Anhang. In dieser Tabelle wird auch die Verteilung der Studenten an den wissenschaftlichen und Fachhochschulen nach Bundesländern ersichtlich.

2) In Tab. A 5 im Anhang ist die Verteilung der Studenten an Fachhochschulen in der Bundesrepublik Deutschland nach Fächergruppen aufgeführt.

Quelle: Biogene Zusammenstellung nach: Department of Education and Science: Statistics of Education 1977, Vol. 6: Universities, Table 7, S. 16 f.

Fachgruppen		Universität														
		N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	
1. Old University																
1.1. Cambridge	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.2. London	61	0,2	8022	28,7	2005	10,3	595	2,1	7122	29,5	4465	16,0	151	0,5	2807	10,0
1.3. Manchester	182	2,0	1848	20,8	801	9,0	-	-	2013	22,7	1005	24,8	31	0,9	280	7,9
1.4. New Universities	11	0,3	-	-	274	8,1	-	-	838	24,1	1098	32,4	-	-	608	17,9
1.5. Oxford University	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.6. Cardiff	345	9,0	362	8,9	603	14,9	-	-	739	18,3	1005	24,8	31	0,9	280	7,9
1.7. Exeter	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.8. Gloucester	11	0,3	-	-	274	8,1	-	-	838	24,1	1098	32,4	-	-	608	17,9
1.9. Keele	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.10. Lancaster	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.11. Nottingham	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.12. Sheffield	345	9,0	362	8,9	603	14,9	-	-	739	18,3	1005	24,8	31	0,9	280	7,9
1.13. Southampton	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.14. St. Andrews	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.15. Strathclyde	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.16. Warwick	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.17. Worcester	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.18. York	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.19. Nottingham	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.20. Sheffield	345	9,0	362	8,9	603	14,9	-	-	739	18,3	1005	24,8	31	0,9	280	7,9
1.21. St. Andrews	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.22. Warwick	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.23. Worcester	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.24. York	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.25. Nottingham	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.26. Sheffield	345	9,0	362	8,9	603	14,9	-	-	739	18,3	1005	24,8	31	0,9	280	7,9
1.27. St. Andrews	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.28. Warwick	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.29. Worcester	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.30. York	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.31. Nottingham	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.32. Sheffield	345	9,0	362	8,9	603	14,9	-	-	739	18,3	1005	24,8	31	0,9	280	7,9
1.33. St. Andrews	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.34. Warwick	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.35. Worcester	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.36. York	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.37. Nottingham	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.38. Sheffield	345	9,0	362	8,9	603	14,9	-	-	739	18,3	1005	24,8	31	0,9	280	7,9
1.39. St. Andrews	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.40. Warwick	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.41. Worcester	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.42. York	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.43. Nottingham	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.44. Sheffield	345	9,0	362	8,9	603	14,9	-	-	739	18,3	1005	24,8	31	0,9	280	7,9
1.45. St. Andrews	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.46. Warwick	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.47. Worcester	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.48. York	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.49. Nottingham	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.50. Sheffield	345	9,0	362	8,9	603	14,9	-	-	739	18,3	1005	24,8	31	0,9	280	7,9
1.51. St. Andrews	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.52. Warwick	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.53. Worcester	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.54. York	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.55. Nottingham	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.56. Sheffield	345	9,0	362	8,9	603	14,9	-	-	739	18,3	1005	24,8	31	0,9	280	7,9
1.57. St. Andrews	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.58. Warwick	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.59. Worcester	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.60. York	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.61. Nottingham	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.62. Sheffield	345	9,0	362	8,9	603	14,9	-	-	739	18,3	1005	24,8	31	0,9	280	7,9
1.63. St. Andrews	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.64. Warwick	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.65. Worcester	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.66. York	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.67. Nottingham	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.68. Sheffield	345	9,0	362	8,9	603	14,9	-	-	739	18,3	1005	24,8	31	0,9	280	7,9
1.69. St. Andrews	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	1566	17,2
1.70. Warwick	174	1,9	778	8,5	920	10,1	240	2,6	2180	23,9	1887	20,7	282	2,6	156	

Tab. 16: Studien an Polymertechniken nach Fachberichten (1977) (England und Wales)

Fachabgruppennamen	Vollzeit-Studierende	Teilzeit-Studierende	%	Total	%	
EducatioN	15 547	19,0	4 242	3,6	19 789	9,9
Medcial, health and Welfare	2 897	3,5	4 650	3,9	7 487	3,7
Engineering and Technology	5 995	7,3	36 831	31,1	42 826	21,4
Agriculture	43	0,1	47	0,1	90	0,1
Science	8 467	10,4	12 372	10,4	20 839	10,4
Social, administrative and business studies	27 399	33,5	39 411	33,2	66 810	33,4
Professional and vocational subjects	6 462	7,9	6 631	5,6	13 093	6,5
Languages, literature and area studies	3 311	4,1	1 081	0,9	4 392	2,2
Arts, other than languages	10 005	12,2	1 222	1,0	11 227	5,6
Certiicates of education **	20	0,0	258	0,2	278	0,1
Hochschule bekannt	1 674	2,0	11 820	10,0	13 494	6,7
Total	81 760	100,0	118 555	100,0	200 325	100,00

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach: Department of Education and Science; Statistics of Education 1977, Vol. 6: Universities, Table 10, S. 24 f.

Tab. 15: Ausgewählte Universitäten, Verteilung der Studierenden nach Fachgruppen („Postgraduate“)

4.2 System der Studienabschlüsse

4.2.1 Die Undergraduate/Postgraduate-Unterscheidung¹⁾

Die Universitäten in der Bundesrepublik Deutschland kennen nicht die gleiche Unterscheidung in Undergraduate- und Postgraduate-Studiengänge wie die englischen. Zwar ist auch an deutschen Universitäten nach dem ersten Studienabschluß Weiterbildung entweder im Rahmen einer Promotion oder in Form eines Aufbaustudiums bzw. eines Kontaktstudiums, das parallel zur Berufstätigkeit verläuft, möglich; aber trotz ihrer Verankerung im Hochschulrahmen- gesetz und in den Hochschulgesetzen der Länder spielt Weiterbildung bzw. das Aufbaustudium, abgesehen von Promotionen, quantitativ eine geringe Rolle. In England gibt es dagegen an allen Universitäten die Möglichkeit, statt eines Ph.D. (Promotion) einen Master of Arts (M.A.) bzw. Master of Science (M.Sc.) zu absolvieren. Vergleichbare, d.h. allgemein eingeführte höhere Universitätsgrade gibt es neben der Promotion in der Bundesrepublik nicht. Abgesehen von der Promotion liegen in Deutschland alle Studienabschlüsse, seien es Magister, Staatssexamen oder Diplom, ungefähr auf dem gleichen Niveau. In der Vergangenheit konnte sogar der Doktorgrad oft als erster Studienabschluß angestrebt werden.

Betrachtet man jedoch die quantitativen Anteile der jungen Studenten, die in der Bundesrepublik und in England nach einem ersten Studienabschluß die Universität verlassen, und in das Beschäftigungssystem eintreten, jeweils ungefähr 90 %, und berücksichtigt man die Tatsache, daß die Anzahl der in der Bundesrepublik absolvierten Promotionen

¹⁾ Im folgenden handelt es sich um eine Darstellung der Strukturkurzunterschiede; die quantitativen Aspekte (einschließlich der Dauer der Postgraduierten-Studien) sind Abschnitt 4.2.2 zu entnehmen.

Quelle: Gründ- und Strukturdaten 1980/81; Hrsg.: Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Bonn, Sept. 80, S. 114/115

*) 3643 (weiblich 1261) können nicht den Fachgruppen zugewandt werden.

Fachgruppen	Studenten	1977	1979	Anteillich	%	N	Anteillich	%	N	Anteillich	%	N	gesamt
Sprach-, Kulturwiss., Sport	103.570	21,8	126.406	46,2	30,8	107.600	21,7	137.088	45,5	244.688	30,7	750.779	1977 und 1979 - Wissenschaftstypische und Kunsthochschulen -
Wirtschafts-, Gesell.-, Schaftronwissenschafoten	122.208	25,8	44.642	16,3	166.850	22,3	125.040	25,2	49.443	16,4	174.463	21,9	
Rechtswissenschaften, Naturwiss.	93.882	19,8	46.528	17,0	140.510	18,8	97.209	19,6	49.888	16,5	147.097	18,4	
Erziehungswissenschaften	81.729	17,2	73.630	2,8	89.359	11,9	84.279	17,0	6.929	2,3	91.208	11,4	
Humanmedizin einschl.	44.203	9,3	20.096	7,3	64.299	8,6	49.254	9,9	24.658	8,2	73.912	9,3	
Veterinarmedizin	2.350	0,6	1.511	0,6	4.061	0,5	2.780	0,6	1.900	0,6	4.680	0,6	
Biowissenschaften	9.772	2,1	8.340	3,1	18.112	2,4	11.040	2,2	9.419	3,1	20.459	2,6	
Kunst-, Kunstmuseenwissenschaften	16.326	3,4	18.450	6,7	34.776	4,7	18.750	4,7	22.237	7,4	40.937	5,1	
Insgesamt	476.340	100,0	273.603	100,0	717.943	100,0	695.932	100,0	302.823	100,0	797.534	100,0	

Tab. 17: Studenten (Deutsche und Ausländer) nach Fachgruppen und Geschlechte

quantitativ in etwa dem Anteil aller höheren Universitätsgrade in England entspricht, so scheint das Undergraduate-Studium in England doch den ersten Hochschulabschlüssen in der Bundesrepublik in etwa vergleichbar. Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß die Heranführung des Studenten an eine selbständige, forschende Tätigkeit, die in England während des Postgraduate-Studiums erfolgt, an deutschen Universitäten in Form von Diplomarbeiten etc. in das normale Studium integriert ist. Während in England also nur ein relativ geringer Prozentsatz der Studenten ausgewählt wird, um mit Forschungsaufgaben betraut zu werden, ist die deutsche Universitätsausbildung nach wie vor von der Vorstellung charakterisiert, daß jeder Student "eigentlich" an die wissenschaftlichen Grenzen seines Faches geführt werden sollte. Vom englischen Studenten wird dagegen in erster Linie erwartet, daß er in der Auseinandersetzung mit einem relativ fest umrissenen Wissenskanon methodische Denkweisen, die Fähigkeit zur kritischen Analyse sowie das Vermögen, neue Probleme in systematischer Weise anzugehen, entwickelt. Darüber hinaus wird von den englischen Studenten erwartet, daß sie sich aufgrund der gemeinschaftlichen Lebensweise an Universitäten und durch extra-curriculare Aktivitäten allgemeine, und in allen gesellschaftlichen Bereichen nachgefragte Persönlichkeitsmerkmale aneignen, wie z.B. selbstsicheres Auftreten, Selbstdisziplin, Führungseigenschaften und gute Umgangsformen.

An Universitäten der Bundesrepublik Deutschland hat es trotz gelegentlicher Aufforderungen vom Arbeitgeberseite, die Studiengänge an Universitäten zu kürzen und sie generalistischer zu gestalten, und trotz der Empfehlungen des Wissenschaftsrates, beim Studienaufbau in stärkerem Maße die Herausbildung "multifunktionaler Fähigkeiten" beim Studenten zu betonen, bisher noch kaum Studienreformmaßnahmen dieser Art gegeben.¹⁾

So bleibt in der Bundesrepublik nach wie vor die traditionell bestimmte Situation bestehen, in der jedem Studenten ein Studienprogramm auferlegt wird, daß im Prinzip eine spätere Tätigkeit in der Forschung ermöglicht.

In der nachfolgenden Tabelle 18 wird ein Überblick gegeben über die Studenten in England und Wales, unterteilt nach Undergraduates und Postgraduates und nach Fächergruppen. Aus der sich anschließenden Tabelle 19, die die Verteilung von Undergraduate- und Postgraduate-Studenten auf unsere ausgewählten Universitäten wiedergibt, geht unter anderem hervor, daß es in England fast doppelt so viele männliche Undergraduates und mehr als doppelt so viele männliche Postgraduates als weibliche gibt. Außerdem läßt sich an ihr ablesen, daß London mit über einem Viertel der Studenten den höchsten Anteil an Postgraduates hat, während die "technische" Universität Bradford mit 15 % den geringsten Anteil aufweist. In Tabelle 20 sind sodann für die einzelnen Fächergruppen der Umfang und die Art des Weiterstudiums nach dem ersten Studienabschluß im Vereinigten Königreich aufgeführt. Vergleicht man Tabelle 20 mit Tabelle 21, in der der Umfang des Weiterstudiums nach dem ersten Studienabschluß in der Bundesrepublik aufgeführt ist, ist als interessantestes Ergebnis festzuhalten, daß die Anzahl der Promotionen in der Bundesrepublik um etwa 50 % über der Gesamtzahl höherer Bildungsabschlüsse in England (ohne "teacher-training" oder "sonstige Weiterbildung") liegt.

¹⁾ vgl. Wissenschaftsrat, Empfehlungen zur Differenzierung des Studienangebots, Köln, 16.11.1978; vgl. auch W. STEINMANN, 'In drei Jahren zum Diplom-Anglisten?', in: Beiträge zur Hochschulforschung, 1/1979, S. 1-12

Quelle: Rüggeberg Zusammenstellung nach: Department of Education 1977, Vol. 6: Universities' Titles Tables 7 and 10, S. 16 f. und 24 f.

Tab. 19: Ausgewählte Universitäten, Verhältnis „Undergraduate“ zu „Postgra-

Quelle: Britische Zusammenstellung nach: Department of Education and Science - Statistics of Education 1977, Vol. 6: University Students, Table I, p. 2, London, HMSO, 1979; füür die Klassifizierung nach Fachrichtungen vgl. a.a.O., S. XXVII, XXXIX

Tab. 18: Studierenten nach Fach, Fachhergruppen, „Undergraduate“, „Postgraduates“ und Geschlecht (England und Wales, 1977)

Tab. 20: Umfang des Weiterstudiums nach einem ersten Studienabschluß nach Fächergruppen (United Kingdom 1976/77)

Weiterstudium Fächer- gruppen	1. Studien- abschluß	davon:		Promotion N	Promotion %	gesamte Wei- terbildung *		gesamte Wei- terbildung ** N	gesamte Wei- terbildung ** %
		Weiterstudium N	Weiterstudium %			Aufbaustudium N	Aufbaustudium %		
Education	870	20	2,3	79	9,1	13	1,5	112	12,9
Medicine, dentistry and health	5275	125	2,4	16	0,3	34	0,6	115	3,3
Engineering and technology	8050	818	10,2	69	0,9	56	0,7	943	11,7
Agriculture, forestry and veterinary science	1045	103	9,9	31	3,0	26	2,5	160	15,3
Science	13913	2844	20,4	1523	10,9	345	2,5	4712	33,9
Social, administrative and business studies	15856	1182	7,5	1308	8,2	2139	13,5	4629	29,2
Architecture and other profess. and vocational subjects	929	47	5,1	1	0,1	142	15,3	190	20,5
Arts	14128	1090	7,7	2919	20,7	1634	11,6	5643	39,9
Total	60066	6229	10,4	5946	9,9	4389	7,3	16564	27,6

* ohne Studenten, die im Ausland ("Overseas") weiterstudieren

**) i.e. "Social Work training", "Law Society Examinations" und "Other Training"

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach Central Services Unit for Careers and Appointments Services 1976-77, Manchester O.J., S. 18/19, Table 3.

In dieser Tabelle ist ein Examenjahrgang erfaßt. Vgl. dagegen die absoluten Zahlen aus Tab. 18, in der drei Jahrgänge (und nur für England und Wales) zusammengefaßt sind.

Tab. 21: Umfang des Weiterstudiums nach einem ersten Studienabschluß an wissenschaftlichen Hochschulen und Kunsthochschulen der Bundesrepublik Deutschland mit bestandener Abschlußprüfung (abso-

	Mittleres Studium	Duische Stu- dien	deutsc- he Hoch- schulen	Autobaustudium	Zweitstudium	Studien mit be- sonderer Ab- schlußprüfung	Arbeitsstudium	Promotion	Sonstige und ohne Angabe	N	%
Sprach-, Kulturlässenschaften	22.879 (23,5%)	8.957	39,2	6.134	26,8	4.673	20,4	3.415	13,6		
Mathematik,	19.513 (13%)	8.105	41,5	4.503	23,1	3.752	19,2	3.152	16,2		
Gesellschaftswissenschaften	10.503 (12,2%)	2.583	24,6	1.636	15,6	4.390	41,8	1.894	18,0		
Naturwissenschaften	7.646 (10,6%)	3.607	47,2	2.741	35,8	649	8,5	649	8,5		
Humanmedizin	5.058 (7,8%)	3.177	62,8	319	10,2	454	9,0	843	16,7		
Veterinärmedizin	483 (1,2%)	118	24,4	8	4,7	310	64,2	47	9,7		
Ernährungswissenschaften	1.071 (1,3%)	264	24,7	264	24,7	323	30,1	220	20,5		
Kunst-, Kunstmuseumwissenschaft	3.299 (16,2%)	1.750	53,7	865	26,5	261	8,0	382	11,7		
Lehramtsstudierende	20.417 (12,6%)	8.167	40,0	8.811	43,2	215	4,0	3.439	16,8		
Insgeamt	90.835 (12,6%)	36.046	39,7	25.232	27,8	15.027	16,7	14.418	15,9		

Die angeführten Studienzahlen entstehen zwangsweise aufgrund prozentualer Verteilungen bei den Zeilen ermittelt; durch teilweise an der Zahl der Anteil an der Gesamtzahl der Studierenden in An-

Quelle: Grund- und Strukturdaten 1980/81, Hsg.: Der Bundesminister für Bildung und Wissen-

schafft, Bonn, S. 128 f., umgerechnet von Anteil an der Gesamtzahl der Studierenden in An-

Aufbau- bzw. Ab rundungensteher entstehen zwangsweise Abweichungen bei den Zeilen ermittelt; durch

4.2.2 Studienabschlüsse in England

Undergraduate-Abschlüsse

Das System der ersten Studienabschlüsse an englischen Universitäten ist einerseits von großer Einheitlichkeit gekennzeichnet, da der allergrößte Teil der Studenten nach drei Jahren das Studium abschließt und die Hochschule verläßt, andererseits gibt es jedoch hinsichtlich der Qualität des jeweiligen Grades und insbesondere in den Bezeichnungen einige Differenzierungen.¹⁾

In der Vergangenheit beschränkte sich ein Universitätsstudium meist auf einen Fach und war von einem hohen Grad an Spezialisierung gekennzeichnet. Der angestrebte Abschluß wurde allgemein als "Single Honours Degree" bezeichnet. Daneben hat sich seit dem zweiten Weltkrieg auch eine Kombination aus zwei Fächern eingebürgert, die mit einem "Joint Honours Degree" abgeschlossen wurde. Der Ausdruck "Honours Degree" ist zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden, als im Zuge der Verobjektivierung von Universitätsqualifikationen für höhere Laufbahnen in der Verwaltung eine verstärkte Verwissenschaftlichung des Universitätssstudiums erfolgte. Bis dahin, und seitdem parallel dazu, gab es den sogenannten "Ordinary Degree", der ein breit angelegtes, wissenschaftlich weniger anspruchsvolles Studium abschloß. In neuerer Zeit werden Studiengänge, in dem nur noch in sehr geringem Umfang und an wenigen Universitäten angeboten.

Auf der gleichen Ebene wie der "Ordinary Degree" steht der sogenannte "Pass Degree", der dann verliehen wird, wenn zunächst ein "Honours Degree" begonnen, aber am Schluß nicht mit einer der vier erfolgreichen Noten "first", "upper second", "lower second" oder "third" abgeschlossen wurde. Hierdurch wird ein Durchfallen in der Abschlußprüfung praktisch verhindert. In den amtlichen Statistiken werden Ordinary und Pass Degrees nicht differenziert. Die Abnehmerseite weiß aber, daß ein Absolvent mit einem solchen Abschluß zwar ein Universitätsstudium absolviert, es jedoch nicht auf dem höchstmöglichen akademischen Niveau abgeschlossen hat. Diese Übersichtlichkeit wird noch dadurch verstärkt, daß an einigen Universitäten erst nach dem ersten Studienjahr entschieden wird, ob dem Studenten die Fortführung des Studiums für einen Honours Degree oder aber nur für einen Ordinary Degree gestattet wird. An anderen Universitäten gibt es diesen Ausleseprozeß nach dem ersten Jahr in Form einer Prüfung nicht; dort wird ein Honours Degree von Anfang an angestrebt. Generell werden aber an allen Universitäten sowohl nach dem ersten als auch nach dem zweiten Studienjahr Prüfungen abgehalten, die den Studenten über sein Leistungsniveau informieren, häufig über eine Fortsetzung des Studiums entscheiden, und deren Ergebnisse manchmal auch in die Abschlußbewertung einfließen.¹⁾

Des weiteren verkompliziert wird die Situation dadurch, daß manche Universitäten den Ordinary Degree, der dann häufig "General Degree" genannt wird, für spezielle berufliche Studiengänge, wie z.B. Medizin, Zahnmedizin oder Architektur, reservieren. Diese Studiengänge sind zwar auch theoretischer Natur, aber da sie nach dem Universitätsabschluß in eine mehrjährige berspraktische Ausbildung unter den Fittichen

1) Vgl. für diesen Abschnitt z.B. The British Council, Higher Education in the United Kingdom, 1978/80, London 1978, S. 27 f. und The Association of Commonwealth Universities, Commonwealth Universities Yearbook 1979, S. 212 f.

1) Ebenso wie ein Durchfallen in der Abschlußprüfung fast unmöglich ist, gibt es auch eine Wiederholung des ganzen Studienjahrs nur selten. Dies wirkt sich positiv auf die "drop-out"-Quote aus (vgl. S. 91 ff.).

der jeweiligen "Professional Association" 1) mindestens, ist ihr akademischer Status durch die Bezeichnung "General Degree" an den Universitäten gewissermaßen gemindert. Diese Bezeichnung "Honours" kann allerdings auch für diese Studiengänge verliehen werden, jedoch nur bei überdurchschnittlichen Leistungen. Verallgemeinern lassen sich die hier wiedergegebenen Tatsachen nicht, da an vielen Universitäten diese statusbezogene Differenzierung in Form eines "General Degree" für bestimmte berufsorientierte Studiengänge nicht vorgesehen ist. Die alten Universitäten Oxford und Cambridge z.B. kennen sie nicht.

Neben der Unterscheidung zwischen "Honours Degree" und "Ordinary" bzw. "General Degree" gibt es bei den ersten Universitätsabschlüssen auch noch Unterschiede hinsichtlich der Länge und der Bezeichnungen. Obwohl die meisten Studiengänge drei Jahre dauern, gibt es an einigen Universitäten auch die Möglichkeit eines Abschlusses nach vier Jahren. Entweder handelt es sich dann, wie z.B. in Brunel, einer technischen Universität, um ein allgemein verbindliches Sandwich-System, innerhalb dessen alle Studenten vier Jahre studieren, wobei während der ersten drei Jahren jeweils das dritte Trimester und die anschließenden Ferien mit einem Berufspraktikum in der Industrie verbracht werden; oder es gibt an anderen Universitäten innerhalb bestimmter Studiengänge, z.B. häufig bei den Sprachen, die Möglichkeit, das ganze dritte Jahr im Ausland (an einer Universität oder in einer beruflichen Tätigkeit) zu verbringen.

Die meisten Universitätsstudiengänge schließen mit einem "Bachelor of Arts" (B.A.) oder einem "Bachelor of Science" (B.Sc.) ab. Die Unterscheidung in Geistes- und Naturwissenschaften, die hiermit indiziert ist, trifft jedoch nicht überall zu, da an vielen Universitäten für alle Disziplinen ein B.A. verliehen wird. Darüber hinaus gibt es an einigen Universitäten noch eine Vielzahl von zusätzlichen Variationsmöglichkeiten, da viele Fakultäten autonom darüber bestimmen können, welche genaue Bezeichnung sie dem Universitätsabschluß verleihen. So gibt es etwa die Bezeichnung B.Tech. (Bachelor of Technology) oder B.Phar. (Bachelor of Pharmacy). 1)

Postgraduate-Abschlüsse

Im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland gibt es in England eine Reihe von höheren Bildungsabschlüssen, die zwischen dem ersten Universitätsgrad und der Promotion liegen. Sie unterscheiden sich sehr häufig in ihrer Bezeichnung und Dauer. Neben dem Master of Arts und dem Master of Science gibt es auch Bezeichnungen wie Master of Engineering und Master of Philosophy, Master of Pharmacy, aber auch Bachelor of Philosophy und Bachelor of Music (auch letztere sind Postgraduate-Abschlüsse). Der "Master" dient der wissenschaftlichen Vertiefung des vorangegangenen Undergraduate-Studiums, er kann aber auch in einer anderen Disziplin durchgeführt werden. Grundsätzlich werden zwei Arten des "Masters Degree" unterschieden: Es kann sich zum einen um einen "taught degree" handeln, in dem es festgelegte Studiengänge und am Ende eine kleinere Forschungsarbeit, vergleichbar unserer Diplomarbeit, gibt. Zum anderen kann auch unmittelbar ein "Master Degree by thesis", ein auf einer größeren Forschungsarbeit basierender Abschluß, angestrebt werden. 2) Beide

1) A. SEGAL (Hrsg.), *Which Degree 1980*, London 1979

2) Dieser Abschluß nennt sich häufig "Master of Philosophy" (M.Phil.).

Abschlußarten dauern ein bis zwei Jahre, wobei die zweite Kategorie des Masters meistens zwei Jahre umfaßt.

Neben der von vornehmlich begrenzten Vertiefung des eigenen Fachstudiums dient das Masters-Programm an vielen Universitäten allerdings auch der Vorbereitung für und Entscheidung über eine spätere Promotion. Der "Doctor of Philosophy" (Ph.D. oder D. Phil.), zu dem allerdings eine im Vergleich zur Bundesrepublik wesentlich geringere Anzahl von Kandidaten zugelassen wird, kann dann nach mindestens dreijähriger "Vollzeit-Forschungsarbeit" abgeschlossen werden. Obwohl er im Gegen satz zur Bundesrepublik keine formale Voraussetzung für eine Universitätslaufbahn darstellt, wird der Ph.D. fast ausschließlich mit dem Ziel einer späteren Universitäts- oder einer anderen Forschungstätigkeit erworben.

Statistischer Überblick

Ein Überblick über die Anzahl der ersten Studienabschlüsse in Großbritannien im Jahre 1977, aufgeteilt nach Fächergruppen, unseren ausgewählten Einzeldisziplinen und unseren Universitäten in England und Wales, ist in den Tabellen 23 bis 25 enthalten. Quantitativ am stärksten vertreten waren dabei die naturwissenschaftlichen sowie die sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächer mit jeweils einem Viertel der Absolventen. In Tabelle 24 sind darüber hinaus die von uns ausgewählten Fächer nach den im Jahre 1977 in Großbritannien erzielten Notenresultaten aufgeführt. Die meisten "Firsts" erzielten in diesem Jahr Elektrotechnik und Chemie. In Tabelle 25 ist die Verteilung der Notenabschlüsse des Jahres 1977 auf die von uns ausgewählten Universitäten erfaßt; hier hat Cambridge mit Abstand den höchsten prozentualen Anteil an "Firsts" erzielt.

In Tabelle 26 sind schließlich für das Jahr 1977 die Ab-

schlüsse in Großbritannien nach Fächergruppen sowie nach dem Anteil der höheren Bildungsabschlüsse angegeben. Unter "First diplomas" sind dabei meist einjährige oder noch kürzere Ausbildungsgänge zu verstehen, die keinen vollen akademischen Abschluß bieten, und unter "Higher diplomas" meistens einjährige Zusatzausbildungen, die nach dem ersten Universitätsabschluß absolviert werden, und die in der Regel Teil der Lehrerausbildung sind (bis zum ersten Abschluß unterscheiden sich die Studiengänge der Lehrerausbildung für den Gymnasialbereich nicht von den anderen Studiengängen).¹⁾

Während die durchschnittliche Studiendauer (d.h. Kurslänge) an englischen Universitäten bei knapp über drei Jahren liegt,²⁾ ist sie in der Bundesrepublik Deutschland fast doppelt so lang. 1978 waren in der Bundesrepublik Deutschland jeweils noch ca. 10 % der Studenten der Fächer Medizin, Mathematik, Politik und Sozialwissenschaften, Chemie sowie Physik bzw. Astronomie im 13. bis 16. Fachsemester. Zählt man die Hochschulsemester insgesamt, so liegen die Anteile noch höher.³⁾

"Drop-out"-Quote

Da exakte Angaben über die "Drop-out"-Quote an englischen Universitäten, d.h. über diejenigen, die ihr Studium ohne einen Abschluß abbrechen, nicht vorliegen, wurde versucht,

1) "Education" (Pädagogik) bezeichnet die meist vierjährige Lehrerbildung für "Primary Schools" (wobei das 4. Jahr zum Teil als praktisches Referendariat durchgeführt wird).

2) Vgl. S. 70 ff.

3) Vgl. Tabellen A 6 und A 7 im Anhang; aus Tabelle A 8 im Anhang geht darüber hinaus für 1977 die Verteilung der Prüfungen an den Hochschulen der Bundesrepublik nach Fächergruppen hervor.

diese Quote aus den vorliegenden Statistiken plausibel abzuschätzen. Dabei wurde folgendermaßen vorgegangen: Aus Tabelle 12 (vgl. auch Tabelle A 3 im Anhang) ergibt sich rechnerisch eine durchschnittliche Studiendauer (Kurslänge) von 3,4 Jahren. Dabei stellt sich allerdings das Problem, daß die Grundgesamtheit dieser Tabelle sich aus Studenten aus England, Wales und Schottland ("Great Britain") zusammensetzt (andere Statistiken waren nicht verfügbar) und in Schottland in der Regel die vierjährigen Studiengänge überwiegen, so daß sich der Durchschnitt, wenn man England und Wales für sich nimmt, verringert. Zudem sind die praktischen Ausbildungszeiten z.B. in den medizinischen Fächern in die Berechnung der durchschnittlichen Kurslänge mit einbezogen, so daß auch dadurch der in Tabelle 12 1) aufgeführte Gesamt durchschnitt nach oben verzerrt wird. Berücksichtigt man schließlich, daß die Studenten in England und Wales 1977 über 80 % der gesamten Studenten in Großbritannien ausmachten²⁾, scheint es ge rechtfertigt, für die Studenten an den Universitäten Englands und Wales rein rechnerisch eine durchschnittliche Studiendauer (Kurslänge) von knapp über drei Jahren anzunehmen.

Legt man diese Annahme zugrunde, so können die Neuzugänge ("New entrants") des Studienjahres 1974 mit den Abschlüssen des Jahres 1977 in Beziehung gesetzt werden (für beide Jahrgänge liegen entsprechende Statistiken vor). Daraus läßt sich dann die "Drop-out"-Quote abschätzen. Eine Auf schlüsselung nach Fächergruppen erschien allerdings nicht sinnvoll, da zum einen hier nur Statistiken über Großbritannien verfügbar sind, es sich also um schwer vergleichbare Grundgesamtheiten handelt und zudem eine Verzerrung

durch die Miteinbeziehung der schottischen vierjährigen Studiengänge wahrscheinlich ist, zum anderen keine Daten über die Zahl der Fachwechsler vorliegen, so daß fächergruppenspezifische Drop-out-Quoten nicht eindeutig interpretierbar wären.

Tab. 22: Berechnung der "Drop-out"-Quote für die Universitäten in England und Wales (1974-1977)

Studienanfänger England und Wales		Abschlüsse ("first degrees" und "first diplomas")		"Drop-out"-Quote	
1974 N	%	N	%	N	%
59 746	100,0	50 746	84,9	9 000	15,1

Bei der in Tabelle 22 angegebenen "Modellrechnung" konnte nicht ausgeschlossen werden, daß in den Zahlen sowohl der Studienanfänger 1974 wie auch der ersten Abschlüsse 1977 Studiengänge erfaßt sind, die länger als die angenommenen drei Jahre dauern. Würde dies nur für die Studienanfänger 1974 gelten, so würde sich die "Drop-out"-Quote um die Zahl derjenigen, die 1974 begonnen und 1977 noch nicht abgeschlossen haben, verkleinern. Umgekehrt sind jedoch in der Zahl der Abschlüsse 1977 möglicherweise auch Absolventen vierjähriger Studiengänge enthalten, deren Miteinbeziehung in die Berechnung die Drop-out-Quote tendenziell erhöht. Da sich jedoch diese statistischen Fehlergrößen in ihren gegenläufigen Tendenzen ungefähr aufheben dürften (da sie sich wahrscheinlich auf die gleichen Fächergruppen mit in der Größenordnung ähnlichen Studentenzahlen beziehen), ist es insgesamt plausibel, für die Universitäten in England und Wales eine "Drop-out"-

1) Siehe S. 73

2) Vgl. Tabelle 13, S. 74

Quote von ca. 15 % anzunehmen. 1)

Die Studienabbruchquoten in der Bundesrepublik Deutschland werden gewöhnlich bei ca. 20 - 25 % angesetzt (so z.B. durch die KMK). Allerdings ist ein Vergleich mit England auch hier sehr schwierig. Es gibt nämlich Schätzungen, nach denen die Abbruchquote auch in der Bundesrepublik um einiges niedriger liegt. So fanden Griesbach und Birk heraus, daß viele sogenannte Abbrecher später doch noch ein Studium aufnehmen. Von den Studienberechtigten des Jahres 1976, die in dieser Studie erfaßt wurden, waren es immerhin 8 %. 2)

Nach der bisherigen Erörterung eher formaler Aspekte der Studienorganisation wie der Zulassungsbedingungen, der Studentenzahlen und der Studienabschlüsse, sollen im Anschluß an den folgenden Tabellenteil einige wichtige Qualitativ-strukturelle Gründe für die unterschiedliche Studiendauer in den beiden Ländern benannt werden (siehe Abschnitte 4.3 und 4.4).

Tab. 23: Erste Universitätsabschlüsse in Großbritannien
nach Fächergruppen (1976 und 1977)

	1976		1977		Total as percentage of all first degrees
	Total first. degrees	Total as per- centage of all first degrees	Honours	Ordinary	
Education	651	1,2	470	378	848
Medicine, dentistry and health	5,362	9,6	1,875	3,974	5,849
Engineering and technology	7,449	13,4	6,610	1,351	7,961
Agriculture, forestry and veterinary science	927	1,7	776	285	1,061
Science	13,805	24,8	11,967	1,755	13,722
Social, administrative and business studies	13,806	24,8	13,520	1,573	15,093
Architecture and other professional and vocational subjects	958	1,7	831	194	1,025
Language, literature and area studies	7,174	12,9	7,309	255	7,564
Arts, other than languages	5,389	9,7	4,525	1,211	5,736
Total	55,608*	100,0	47,885	10,976	58,861*
					100,0

* Including 87 students in 1976-77 and 2 in 1977-78 whose degree subject was not recorded.

Quelle: UGC, Statistics of Education, vol. 6, 1977, Universities, S. XVII

- 1) Gemäß KLOSS liegt die Quote sogar noch tiefer, nämlich bei 12 - 14 %; op. cit., S. 335
- 2) H. GRIESBACH, L. BIRK, Hochschulabsolventen und Studienabbrüche des Studienjahres 1974/75 im Übergang zum Beschäftigungssystem, HIS-Kurzinformationen Februar 1981/1; allerdings entsteht in der Bundesrepublik Deutschland ein zusätzliches Problem durch die Fachwechsler; zum Vergleich mit der englischen drop-out-Quote dürfte eigentlich nur die englischen Fachfische Abbruchquote in der Bundesrepublik Deutschland herangezogen werden (auch das Problem der "Parkstudenten" wäre hier anzusiedeln). - Vgl. in diesem Zusammenhang H.-J. BLOCK, 'Entwicklung und Zusammensetzung der Zahl der Absolventen der Hochschulen seit 1970', in: Beiträge zur Hochschulforschung, 2/1981, S. 119 ff.

1977, Universitäten ausgewählten nach: UGC, Statistics of Education, Vol. 6,
Quelle: Bigene Zusammenstellung nach: UGC, Statistics of Education, Vol. 6.

University											
	Hon	Honor	Hon	Honor	Hon	Honor	Hon	Honor	Hon	Honor	Total
Bradford	42	12	172	174	198	106	-	1	65	18	73
Camberidge	399	73	882	302	632	275	194	42	102	36	19
Cardiff	43	15	176	93	280	186	-	-	13	56	25
London	395	197	1049	767	1232	976	-	-	64	67	69
Manchester	69	42	385	334	318	323	-	-	161	264	4556
Sussex	32	17	169	197	192	209	-	-	33	33	33
Surrey	34	9	135	135	158	124	-	-	8	8	18
York	21	13	79	76	174	126	-	-	11	3	1

Tab. 25: Erste Abschüsse an ausgewählten Universitäten (Großbritannien, 1977)

1977, Universitäten ausgewählt nach: UGC, Statistics of Education, Vol. 6,
Quelle: Bigene Zusammenstellung nach: UGC, Statistics of Education, Vol. 6.

1977											
	Hon	Honor	Total								
Sociology	23	16	179	285	262	433	-	1	45	32	27
Berl. Language and Literature	14	10	49	71	152	3	2	13	22	6	154
Français et German Language and Studies	8	107	107	107	1	1	1	1	10	138	316
History	86	11	60	87	87	55	22	188	446	47	1357
Engineering Electrical Engineering	71	4	409	538	344	107	1	1	70	16	470
Chemistry	180	44	288	88	337	93	148	22	28	51	1823
Law	70	19	509	900	271	428	198	30	196	297	931

Tab. 24: Erste Universitätsabschüsse in ausgewählten Fachern (Großbritannien).

4.3 Curriculum und Studiengangsplanung

Die wichtigste Voraussetzung dafür, daß an englischen Universitäten ein Studium in normalerweise drei Jahren durchgeführt werden kann, ist neben den traditionell bestimmten Unterschieden in der funktionalen Zielsetzung 1) und den von den deutschen Verhältnissen differierenden Beziehungen zwischen dem sekundären und tertiären Bereich die strenge Organisation der Studiengänge an den Universitäten selbst. Es wurde schon darauf hingewiesen 2), daß die universitären Curricula über lange Zeiten hin nur geringfügigen Variationen unterliegen und daher schon den Schülern an den gymnasialen Oberstufen eine wichtige Entscheidungshilfe bieten, wenn es darum geht, sich auf zwei oder drei Fächer für die letzten zwei Jahre an der Schule zu spezialisieren. Darüber hinaus gewährleisten diese universitären Curricula jedoch ein für deutsche Verhältnisse ungewöhnliches Maß an Transparenz und Geordnetheit des Studiums, für Studenten sowohl als auch für Hochschullehrer.

Es gibt keine staatlichen Prüfungen an englischen Universitäten; allerdings sind viele Prüfungen für staatliche Laufbahnen oder durch die berufsständischen Organisationen anerkannt. 3) Der Staat nimmt weder auf den Inhalt noch auf die Gestaltung der Prüfungen Einfluß. Obwohl es sich also um universitätsinterne Prüfungen handelt, ist

- 1) Die wichtigsten Unterschiede seien noch einmal kurz genannt: einerseits in England begrenztere Ausbildungsziele als in Deutschland, zum Beispiel keine Heranführung an forschendes Lernen; andererseits intensive wissenschaftliche Ausbildung in begrenztem Wissenskanon; schließlich in England starke Betonung der Persönlichkeitsbildung und der Potenzialen "multifunktionaler" Fähigkeiten.

卷之三

³⁾ Zur Rolle der berufsständischen Organisationen vgl. S. 127 f.

Tab. 26: Abschluessel nach Fachereigngruppen (Grobbritannien, 1977)																		
Fachgruppe	First degree diplomas (and separately other degrees)	Honours*			Higher degrees			Total										
		N	%	H	%	N	%	N	%	N								
Education	470	5,2	378	4,1	848	9,3	76	0,8	1285	14,1	1361	14,9	83	0,9	54	0		
Mathematics, den.	1875	24,7	3974	23	5849	77,0	577	5,6	942	5,6	577	7,6	1003	13,2	112	1,5	179	-
Engineering and Technology and Health	1875	24,7	3974	23	5849	77,0	577	5,6	942	5,6	577	7,6	1003	13,2	112	1,5	179	-
Technological and Engineering Sciences	6670	55,1	1351	11,3	3961	66,1	939	7,8	2185	18,2	3124	26,1	538	4,5	-	-	-	-
Agriculture, Forestry and Animal husbandry	776	47,2	289	17,3	1061	64,4	202	12,3	306	18,6	508	30,9	-	-	-	-	-	19
Sciences	11967	63,6	1755	9,3	13722	13,0	2341	12,4	1971	10,5	4312	22,9	456	2,4	-	-	-	78
Social, Administra- tion and business	13202	64,1	1573	7,5	15059	77,5	612	3,9	3328	15,8	3940	18,7	81	0,4	-	-	-	129
Arts, culture and subjects	831	36,5	194	8,5	1025	45,1	29	1,3	558	24,5	587	25,8	17	0,7	-	-	-	116
Languages and area studies	7309	81,8	225	2,9	7564	48,6	291	3,3	846	9,5	1137	12,7	6	0,1	28	-	-	102
Arts, other than language	4525	64,9	171	1,4	5736	82,3	298	4,3	576	8,3	874	12,5	-	-	-	-	-	100
Total	47885	54,2	10976	12,4	28861	66,5	2874	5,9	13632	13,2	16846	19,1	1293	14,5	543	-	-	-
** Honours*: 1st class honours, 2nd class honours (upper, lower distinction, undifferentiated), other honours	*** obtained or ordinary degree or separately											Quelle: Bildende Ausammensetzung nach: UGC, Statistics of Educa-			tive Institutes, S. 44-49			

First-tier degrees												Second-tier degrees (and certificates)***																																	
Honours*			Passed			Total			Higher degrees			Postgraduate diplomas			Separately			Total			Honours*			Passed																					
Total	H	%	H	%	H	%	H	%	N	%	H	%	H	%	N	%	H	%	H	%	H	%	H	%	H	%																			
Education	470	5,2	378	4,1	848	9,3	76	0,8	1259	14,1	1361	14,9	83	0,9	54	0,6	137	1,5	677	74,3	9120	100,0	Medicine, dent.	1875	24,7	3974	25,3	5849	77,0	426	5,6	577	7,6	1033	13,2	172	1,5	179	1,6	231	3,0	574	6,8	7597	100,0
Healthcare and welfare	969	55,1	1351	11,3	7961	66,4	939	7,8	2185	18,2	3124	26,1	538	4,5	-	-	585	4,5	363	3,0	17986	100,0	Engineering and technology	990	55,1	1351	11,3	7961	66,4	939	7,8	2185	18,2	3124	26,1	538	4,5	-	-	585	4,5	363	3,0	17986	100,0
Agriculture, forestry and fisheries	776	47,2	285	11,3	1061	64,4	202	12,3	306	18,6	508	30,9	-	-	19	1,2	57	3,5	1645	100,0	Silviculture	1196	63,6	1755	9,3	13222	73,0	2341	12,4	1971	10,5	4321	22,9	456	2,4	-	-	456	2,4	319	1,7	18809	100,0		
Social administration	1320	64,1	1733	7,5	1503	9,1	612	2,9	328	15,8	3940	18,7	81	0,4	159	0,9	1889	9,0	21081	100,0	Studies	1320	64,1	1733	7,5	1503	9,1	612	2,9	328	15,8	3940	18,7	81	0,4	159	0,9	1889	9,0	21081	100,0				
Arts and recreation	831	36,5	174	8,5	1025	45,1	29	1,3	598	24,5	587	25,8	19	0,7	146	6,4	577	22,7	2275	100,0	Subjacent studies	7309	81,8	225	2,9	7564	84,6	291	3,3	846	9,5	1137	12,7	6	0,1	28	0,3	202	2,3	8937	100,0				
Languages	1452	68,9	1211	17,4	5936	82,2	298	4,3	874	12,5	-	-	116	1,7	250	3,6	6976	100,0	Arts after than	1452	68,9	1211	17,4	5936	82,2	298	4,3	874	12,5	-	-	116	1,7	250	3,6	6976	100,0								
Banking	2	100,0	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	100,0																			
Total	4785	54,2	10976	12,4	58861	66,5	5214	5,9	1162	13,2	16846	19,1	54	0,6	1836	1,5	1293	1,5	10885	12,3	9120	100,0	Other higher education	1064	54,2	10976	12,4	58861	66,5	5214	5,9	1162	13,2	16846	19,1	54	0,6	1836	1,5	1293	1,5	10885	12,3	9120	100,0

an den englischen Universitäten dennoch ein höherer Grad an Objektivität und regionaler Vergleichbarkeit gewährleistet als in der Bundesrepublik Deutschland, da die Universitäten insgesamt durch ein ausgeklügeltes System bei der Begutachtung von Prüfungsaufgaben miteinander verbunden sind. Jede schriftliche Arbeit (mündliche Prüfungen gibt es, außer in fremdsprachlichen Fächern, an englischen Universitäten fast gar nicht) wird einmal von einem internen Prüfer der jeweiligen Universität benotet und sodann ein zweites Mal von einem "external examiner" einer anderen Universität. Nur wenn die beiden Beurteilungen stark voneinander abweichen, wird manchmal ein dritter Prüfer hinzugezogen, oder es kommt zu einer mündlichen Prüfung.

Generell sind also die englischen Universitäten im Vergleich zu den deutschen von einem wesentlich höheren Grad an Autonomie auch bei der Studiengangsplanung gekennzeichnet. 1) Nur bei der Initiierung oder gegebenenfalls auch Abschaffung ganzer Fachrichtungen an einzelnen Universitäten spricht, über längere Zeiträume gesehen, das University Grants Committee (UGC) ein gewichtiges Wort mit. Das UGC stellt allerdings selbst keine Regierungseinrichtung dar, sondern besitzt als eine sozusagen freischwebende Institution zwischen den Universitäten und der Regierung eine Art Pufferfunktion. Die Mitglieder des Komitees sind zum größten Teil Universitätsprofessoren; ihnen zur Seite steht ein größerer Stab jeweils für eine bestimmte Zeit abgeordneter Beamter des Departments of Education and Science. Da die Entscheidungen ausschließlich von dem Komitee getroffen werden, können die Universitäten davon ausgehen, daß

1) In einer international vergleichenden OECD-Studie wurde den britischen Universitäten der höchste Grad an Autonomie bestätigt, während die deutschen Universitäten an vorletzter Stelle der untersuchten Universitätssysteme lagen:
OECD, Survey of the State-of-the-Art and likely future Trends of University Management in Europe, Paris, September 1980

durch ihre eigenen Vertreter die Universitätsbelange bestmöglich verfolgt werden.
1)

Da die Studiengänge innerhalb des englischen Universitätsystems über lange Zeiten unverändert bleiben müssen, ist die Neueinrichtung bzw. Abschaffung von Lehrangeboten eine sehr langwierige Angelegenheit. Günther Kloss hat die Entwicklung des Studienganges "European Studies" an der University of Manchester im Detail beschrieben. 2) Der Planungsablauf enthielt zunächst eine erste Phase von Januar bis November 1971, in der die Planung innerhalb des Departments, d.h. die Übersicht der Studieninhalte für die drei Studienjahre und deren Studien- und Prüfungsordnungen in groben Zügen festgelegt wurden. Von Januar bis Juni 1972 wurde sodann in einem inneruniversitären Zustimmungsprozeß die Prüfungsordnung endgültig festgelegt. Parallel hierzu gab es noch eine zweite Planungsphase von Januar 1972 bis zum Sommer 1973, in der innerhalb des Departments die Vorlesungen, Seminare und Übungen im einzelnen festgelegt wurden, die "Werbung" an den Schulen und in der Presse organisiert wurde und das Auswahlverfahren für die ersten Studenten lief. Im Herbst 1973 begann der Lehrbetrieb. Von diesem Zeitpunkt an bis zum Frühjahr 1975 wurde schließlich die Detailplanung der einzelnen Lehrveranstaltungen, insbesondere für das zweite und vierte Studienjahr, sowie für das Auslandsjahr fortgesetzt und abgeschlossen.

1) Allerdings sah sich das UGC anlässlich der in letzter Zeit erfolgten radikalen Einsparungsmaßnahmen vehementer Kritik von den Universitäten ausgesetzt. Der implizite Vorwurf lautete, das UGC hätte angesichts der drastischen Sparforderungen von Seiten der Regierung die Kooperation verweigern sollen.

2) G. KLOSS, ' Möglichkeiten, Ziele und Modalitäten der Studiengangsplanung und Studienreform in England', in: Beiträge zur Hochschulforschung, 4/1980, S. 342 ff.

Dadurch, daß Studien- und Prüfungsordnungen in der Bundesrepublik durch die Kultusministerien genehmigt werden müssen, sind Änderungen schwierig herbeizuführen; der ganze Komplex der Studiengangspräzisierung ist durch ein hohes Maß an Komplexität und "Systemträgheit" gekennzeichnet. Auch Günther Kloss kommt in seinem genannten Beitrag zu dieser vergleichenden Bewertung: "Dadurch, daß Änderungen der Studien- und Prüfungsordnungen höchstens der Zustimmung des Senats bedürfen, und oft nur der der Fakultät, ist das ganze System bedeutend flexibler als das deutsche."¹⁾ Allerdings schränkt er dies durch den Hinweis ein, daß die Situation an den englischen Universitäten angesichts der finanziellen Restriktionen heute wesentlich innovationsfeindlicher sei als noch vor zehn Jahren. Das Hauptziel sei heute die möglichst billige Bewältigung des Studentenberges. Dem läßt sich hinzufügen, daß generell ein Universitätssystem, das es schafft, seine Studenten in der Hälfte der Zeit im Vergleich zum deutschen System auszubilden, ohnehin sparsam mit öffentlichen Mitteln umgeht.

Dies wurde von einem Vertreter des UGC im Gespräch direkt als einer der Hauptgründe für die kurze Studiendauer (Kurstlänge) an englischen Universitäten genannt, denn die in Deutschland üblichen ein oder zwei Nebenfächer könne man sich wegen der damit verbundenen Studienzeitverlängerung nicht leisten.

Neben den autonom erlassenen Studien- und Prüfungsordnungen veröffentlichten die englischen Universitäten auch noch Prospekte ("prospectuses") und Vorlesungsverzeichnisse ("syllabuses"), sowie meistens noch eigene Broschüren über einzelne Studiengänge bzw. Departments (Fachbereiche). Die Genauigkeit der in diesem Material enthaltenen Einzelinformationen variiert zwar von Universität zu Universität; es läßt sich jedoch generell feststellen, daß die zur Verfügung stehenden Informationen über einzelne Fächer, Studiengänge, Studienvoraussetzungen, Berufschancen sowie über organisatorische Rahmenbedingungen des Universitätsstudiums meistens sehr ausführlich und detailliert sind. Schon zu Beginn der gymnasialen Oberstufe kann sich der zukünftige Student an diesen Beschreibungen der universitären Disziplinen und Studiengänge orientieren und auf dieser Informationsbasis seine Abiturfächer auswählen. Zu Beginn des Studiums besitzt der Studienanfänger mit den Prospekten und Broschüren wertvolle Orientierungshilfen für das, was ihn in der Studieneingangsphase erwartet; und er erhält auch schon einen guten Überblick über die Pflichtveranstaltungen und Wahlmöglichkeiten des restlichen Studiums. Zusätzlich gibt es an vielen englischen Universitäten kommentierte Vorlesungsverzeichnisse, die noch detailliertere Angaben zu einzelnen Lehrveranstaltungen machen und dementsprechend häufiger überarbeitet werden.

Im Gegensatz hierzu ist die Situation an deutschen Universitäten vor allem durch Unübersichtlichkeit geprägt. Eine Schwierigkeit entsteht zum Beispiel dadurch, daß die Unterscheidung zwischen staatlichen und universitären Prüfungen auch verschiedene Studiengänge bedingt. So sind zum Beispiel die meisten Studienordnungen der Lehramtsstudienfächer sehr ausführlich und detailliert, während viele universitäre Studiengänge überhaupt noch keine Studienordnungen kennen. 1) Generell läßt sich sagen, daß in den Fällen,

1) Die Studienordnungen werden auch in Studiengängen mit staatlicher Prüfung von den Hochschulen als Satzung erlassen, ebenso wie in Studiengängen mit Hochschulprüfungen. Daß in Lehramtsstudiengängen in Bayern die Studienordnungen ausführlich sind, liegt in der genauen Beschreibung der Prüfungsanforderungen und fachlichen Zulassungsvoraussetzungen in der LPO I und darin, daß diese Lehramtsstudienordnungen des Einvernehmen des Kultusministeriums bedürfen, sonst nur der rechtsaufsichtlichen Genehmigung. Es gibt auch Studienordnungen für Diplomstudiengänge, die sehr ausführlich sind.

in denen zum Vergleich mit den "prospectuses" auf deutscher Seite nur Studien- und Prüfungsordnungen zur Verfügung stehen, letztere sich durch wesentlich spärlichere Einzelinformationen und durch einen hohen Grad an Formalität auszeichnen. Allerdings ist dieser hohe Formalisierungsgrad u.a. auch durch die rechtliche Situation der Einklagbarkeit von Rechten und Bestimmungen bedingt.

Erst seit ca. 1975/76 wird an deutschen Universitäten intensiv an der Erstellung von Studienordnungen und Studienplänen gearbeitet. An entsprechenden Bemühungen wird allerdings immer wieder Kritik geübt, vor allem im Hinblick auf die Gefahr der Verschulung. Somit gibt es fertige Ordnungen auch heute nur für wenige Fächer und an manchen Universitäten überhaupt nicht. Das Hauptziel, das der Gesetzgeber mit der Einführung von Studien- und Prüfungsordnungen verband, nämlich eine straffung der Studieninhalte und damit verbunden eine Kürzung des Studiums, konnte somit noch nicht realisiert werden; ob das erhoffte Ergebnis tatsächlich eintreten wird, ist noch offen.

Während im Hochschulrahmengesetz nur die generelle Forderung nach einer Regelstudienzeit enthalten war, wird die Diskussion über die Studiendauer inzwischen mit dem Ziel konkreter Konsequenzen geführt. Schon seit einigen Jahren ist im Bayerischen Hochschulgesetz die Verpflichtung der Hochschulen festgelegt, durch Satzung Studienordnungen aufzustellen (das Staatsministerium für Unterricht und Kultus kann die Genehmigung einer Studienordnung versagen, wenn diese den Empfehlungen der Studienreformkommission nicht

entspricht). 1) Außerdem sind einige Universitäten inzwischen dazu übergegangen, für manche Fächer Studienpläne zu veröffentlichen, die mit den englischen Prospekten vergleichbar sind. 2) Dennoch bleibt insgesamt festzuhalten, daß die Informationen, die bisher deutschen Studenten über ihre Fächer und den Studienaufbau zur Verfügung stehen, heterogen und sporadisch sind, während in England jeder Student von allen Universitäten genaue Informationen über einzelne Studiengänge abrufen kann.

4.4 Unterrichtsformen und Betreuung der Studenten

4.4.1 Unterrichtsformen und Lehrpersonal

Die wichtigste Unterrichtsform an deutschen Universitäten ist traditionell die Vorlesung. Hier und in Seminaren, denen oftmals mehr als dreißig Studenten beiwohnen, sind die rezeptive Aneignung von Unterrichtsstoff bzw. die einseitige Explikation von Wissen zentrale Modi von Lehre und Lernen. Aktive Beteiligung und schöpferische Beiträge einzelner Studenten sind in diesem System nur begrenzt möglich. Häufig kennen Professoren ihrer Studenten nur flüchtig; ihre Kontakte beschränken sich oft auf die Abschlußexamina. Der Umfang an schriftlicher Arbeit, der vom durchschnittlichen Studenten in Form von Referaten erbracht werden muß, ist ebenfalls sehr limitiert. Die Anwesenheit in Vorlesungen und Seminaren wird häufig nicht kontrolliert, so daß die Präsenz der Studenten im Laufe des Semesters oft bedenklich abnimmt.

1) Die Tatsache, daß das englische Universitätssystem aufgrund seines "privaten" Charakters vergleichbare Prinzipien der Justizialität nicht kennt, wird dort durch ein hohes Maß an Transparenz und externe Kontrollen (z.B. durch "external examiners") ausgeglichen.

1) Art. 62 Bayerisches Hochschulgesetz (BayHSchG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 7.11.1978 (GVBl S. 791, Ber. S. 958)

2) vgl. z.B.: Der Präsident der Freien Universität Berlin, Studienhandbuch 82, Berlin 1982

Anglischen Universitäten hat die Vorlesung generell einen wesentlich geringeren Stellenwert. Allerdings gibt es einige Variationen in der Ausprägung der jeweiligen Unterrichtsformen, je nachdem, welche Art von Universität man betrachtet. Im großen lassen sich drei Modelle unterscheiden:

Das erste Modell umfaßt die alten Universitäten Oxford und Cambridge. Sie haben eine herausragende Stellung, da bei ihnen ein extremes Tutoiensystem existiert. Außer in einigen naturwissenschaftlichen Fächern findet der größte Teil der Wissensvermittlung in privatissime-Sitzungen statt, d.h. im "tutorial" ("supervision" in Cambridge) sitzt der Hochschullehrer oft nur einem Studenten bzw. einer Studentin gegenüber. Dieser Undergraduate-Unterricht liegt in volliger Verantwortung der Colleges selbst; die Universität, der administrative Überbau der Colleges, hat hier keinerlei Mitspracherecht.

- 1) Zumindest die größeren Colleges können mit ihren "Fellows" (Lehrpersonen) praktisch alle Unterrichtsfächer abdecken. Neben ihren Positionen innerhalb der Colleges haben die Fellows meistens auch eine Dozentur ("lectureship") an der Universität und sind dadurch verpflichtet, auch Vorlesungen zu halten.
- 2) Diese Vorlesungen sind jedoch in der Regel wenig mehr als freiwillige Ergänzungen für die Studenten.

Den zweiten Universitätstypus stellen die überwiegend gegen Ende des 19. Jahrhundert in größeren Städten gegründeten "civic universities"³⁾ dar, in denen traditionell die

Vorlesung eine wichtigere Rolle spielt. Diese Universitäten sind meistens nach dem Department-System organisiert und ähneln insofern deutschen Universitäten mit ihren jeweiligen Instituten und Fachbereichen. Zwar gibt es auch an diesen Universitäten häufig Tutoiensysteme; in den Tutorien sind aber dann mindestens zwei bis drei Studenten zusammengefaßt, und sie spielen quantitativ gesehen eine insgesamt geringere Rolle als an den alten Universitäten. Daneben gibt es an diesem Universitätstyp in größerem Umfang Seminare, die mit den Seminaren in der Bundesrepublik Deutschland in ihrer Funktionsweise durchaus vergleichbar, in der Größe jedoch meistens auf maximal acht Studenten begrenzt sind. Zu diesem zweiten Modell gehören auch die "Technischen Universitäten", die meistens nach dem Zweiten Weltkrieg durch Umwandlungen von Colleges of Advanced Technology entstanden sind.¹⁾

Das dritte Modell stellen schließlich die "new universities" dar, die im Zuge der großen Expansionsphase Anfang der sechziger Jahre entstanden sind. Während die meisten "civic universities" durch private Initiativen z.B. der regionalen Industrie entstanden sind, handelte es sich bei den "new universities" zum ersten Mal um Universitätsgründungen, die in größerem Umfang von staatlicher Seite initiiert wurden. Diese Universitäten waren häufig explizit durch die College-Ideale von Oxford und Cambridge geprägt, was sich zum Beispiel im Campuscharakter und in der besonderen Betonung des gemeinschaftlichen Lebensstils dieser Universitäten niederschlug. Dieser Universitätstyp ist auch durch eine besondere Betonung des Tutoiensystems gekennzeichnet; allerdings beteiligen sich an den Tutorien meistens zwei bis vier Studenten und es gibt daneben auch in größerem Umfang als in Oxford und Cambridge Seminare und Vorlesungen.

1) Das gleiche gilt übrigens für die Zulassung der Undergraduates. - Die Colleges sind autonome, internatsähnliche Organisationseinheiten.

2) Darüber hinaus sind manche Fellows auch mit Lehrveranstaltungen ("supervisions") für andere Colleges befaßt.

3) Manchmal werden sie wegen ihres Baustils auch "redbrick universities" genannt.

Die Vorteile des Tutoresystems, das alle Hochschullehrer mit einbezieht, gegenüber dem System großer Vorlesungen und überfüllter Seminare an deutschen Universitäten sind offensichtlich. An erster Stelle ist hier die Arbeitsintensität zu nennen. In Cambridge zum Beispiel, wo Studenten im Durchschnitt zwei bis drei "supervisions" pro Woche besuchen, wird ihnen von Woche zu Woche zu dem jeweiligen Unterrichtsraum des Kurses von dem "supervisor" eine bestimmte Menge Lesestoff aufgegeben mit der zusätzlichen Aufgabe, bis zum nächsten Termin zu einem vorgegebenen Thema einen Aufsatz von sechs bis zehn handgeschriebenen Seiten abzuliefern. Der Aufsatz wird gewöhnlich einen Tag vor der nächsten Sitzung eingereicht, so daß der Hochschullehrer Gelegenheit hat, ihn zu korrigieren und mit Amerikungen zu versehen. Am nächsten Tag wird in dem Zweiertreff der Aufsatz besprochen und das Thema allgemein diskutiert. Somit obliegt es den Studenten häufig, pro Woche zwei bis drei dieser Aufsätze schreiben zu müssen, und auch die entsprechende Literatur zu verarbeiten. 1) Am Ende eines jeden Trimesters schreibt der Supervisor dann einen kurzen Bericht über seinen Studenten, der dem jeweiligen "Director of Studies" des Colleges zugeht, dem der Student angehört (in vielen Fächern unterrichten "supervisors" auch Studenten anderer Colleges). Bei schlechten Studienleistungen oder häufigem Nicht-Erscheinen sprechen dann die Directors of Studies mit den betreffenden Studenten und versuchen dadurch, schon in einem frühen Stadium Studienschwierigkeiten zu beseitigen. Auch wenn die für Cambridge (bzw. Oxford) beschriebene Studienintensität vielleicht nicht an allen englischen Universitäten gleichermaßen erreicht wird, so gewährleistet das Tutoresystem doch generell ein Lese- und Produktionsniveau bei den Studenten, das sich mit Si-

cherheit, ohne daß dies hier quantifizierbar wäre, von den durchschnittlichen deutschen Studienleistungen unterscheidet.
1)

Natürlich enthält das beschriebene Tutoriensystem an englischen Universitäten auch eine subtile und effektive Form von Kontrolle. Die Anwesenheitsrate der Studenten liegt unter diesen Umständen bei fast 100 %. In der Bundesrepublik dagegen werden Reformvorschläge, die auf eine straffere Studienorganisation abzielen, häufig als mit der Idee der deutschen Universität unvereinbar zurückgewiesen. Es wird argumentiert, solche Veränderungen machen aus Universitäten Schulen, und die englischen bzw. amerikanischen Universitäten werden gelegentlich als negative Beispiele dieser Art angeführt. Allerdings ist keineswegs sicher, daß die Studenten selbst, die von solchen Maßnahmen in einer Linie betroffen wären, besser strukturierte Studiengänge, Informationen und Anleitungen durch die Hochschullehrer wirklich als negativ empfinden würden. In einem Untersuchungsbericht des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung über deutsche Anglistikstudenten in Nordamerika und Großbritannien stellte sich nämlich heraus, daß die Mehrheit der Studenten zwar die Tatsache der Verschulung an den dortigen Universitäten bestätigte, insgesamt aber durchaus positiv darauf reagierte. Die meisten von ihnen waren der Meinung, daß die Anleitung und der Arbeitsdruck, die sie an diesen Universitäten erlebt hatten, sie in die Lage versetzt hätten, sehr effektiv zu studieren und sich positiv von der verbreiteten Orientierungs-

1) Von deutschen Professoren kann man nicht selten die Klage vernehmen, daß es schwierig sei, in einem Seminar von Studienten die Lektüre eines ganzen Buches zu verlangen. Vgl. z.B. F.J. RADDATZ: "In einem Seminar über Deutsche Gegenwartsliteratur stellte sich heraus, daß kaum einer der rund 60 Studenten überhaupt einen der behandelten Texte wirklich gelesen hatte." In: Vorbereitung, Zeit-Bibliothek der 100 Bücher, Frankfurt 1980, S. 6

losigkeit an deutschen Universitäten unterschieden hätten.

1) Obwohl auch einige Universitäten in der Bundesrepublik mit Kleingruppenunterricht experimentiert haben, stellten diese Versuche Ausnahmen von der Regel dar. Nach wie vor sind viele deutsche Studenten unzufrieden über mangelnde Informationen und Anleitungen im Studium sowie über die Anonymität in Vorlesungen und überfüllten Seminaren. Wenn wir uns die Relationen Lehrpersonal:Studenten in England und Deutschland vor Augen führen, fällt auf, daß es auch bei uns möglich wäre, ein generelles Tutoriensystem unter Einbeziehung aller zur Lehre Befähigten einzuführen. Während dieses Verhältnis an englischen Universitäten in den vergangenen Jahren ungefähr eins zu acht betrug²⁾, war die Relation an deutschen Universitäten 1978 eins zu elf, sofern nur das Vollzeitpersonal berücksichtigt wird, und eins zu neun, wenn auch Emeriti und Lehrbeauftragte eingeschlossen werden. 3) Warum der Unterricht an deutschen Universitäten immer noch häufig in überfüllten Seminaren-

und Vorlesungsräumen durchgeführt werden muß, ist unter diesen Umständen unverständlich. 1) Eine Erklärung könnte darin bestehen, daß englische Dozenten und Professoren mehr Zeit auf die Lehre verwenden als ihre deutschen Kollegen. In der Tat ist es z.B. in Cambridge nicht ungewöhnlich, daß ein "lecturer" bzw. "fellow" etwa zehn Stunden pro Woche mit "supervisions" für sein eigenes und für andere Colleges verbringt und darüber hinaus noch ungefähr sechs Stunden Vorlesungen in der Universität hält.²⁾ In Deutschland dagegen betrachten viele Hochschullehrer die Lehre im Vergleich zur Forschung als weniger wichtig. Ein Indiz hierfür ist allein schon die Tatsache, daß es der Gesetzgeber für notwendig erachtete, Mindestverpflichtungen in der Lehre offiziell festzulegen.

In den folgenden Tabellen 27 bis 30 sind die Aufgliederungen des Lehrpersonals nach Fächergruppen und Positionen sowie die Relationen Lehrpersonal:Studenten, die Aufteilung nach unseren ausgewählten Universitäten sowie ein

1) Eine simple Antwort könnte lauten: weil es keine Zwanzuzuteilung gibt ... Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß es diese auch in England nicht gibt, sondern vielerlei Informations-, Absprachen und informelle Arrangements. Dies gilt übrigens auch für die quantitative Verteilung der Lehrre, die in keine festen Deputate aufgeteilt ist. Vielmehr wird auch hier immer fallweise unter den Kollegen einvernehmlich entschieden. Fast erübrigts es sich, darauf hinzuweisen, daß auch die Forschung als unabdingbare Aufgabe eines englischen Universitätsdozenten angesehen wird. Allerdings sind auch auf diesem Gebiet keine quantitativen Anteile "offiziell" festgelegt.

2) Es sei an dieser Stelle erwähnt, daß die englischen Hochschullehrer darüber hinaus noch regelmäßig in einer Vielzahl von Selbstverwaltungsausschüssen tätig sind, ohne daß man in der Öffentlichkeit jemals Klagen darüber hört, dies beeinträchtige ihre Forschungsmöglichkeiten oder sei sogar überflüssig. Die Mitarbeit in Selbstverwaltungsgremien wird als selbstverständliche Voraussetzung der universitären Autonomie angesehen.

1) C. GELLERT, G. SCHINDLER, Erfolgsanalyse zum Anglistenprogramm, München 1980, S. 36 ff.; andererseits waren viele der Studenten der Meinung, die Studiengänge in Großbritannien und Nordamerika seien oberflächlicher als die deutschen und die Lehrinhalte seien nicht kritisch genug diskutiert worden. - Dem möglichen Einwand, daß es sich bei den Studenten des Anglistenprogramms um eine nicht-representative Auswahl deutscher Studenten gehandelt habe, wird vielleicht mit einer von Prof. KLOSS gegebenen Information begegnet, der nämlich die in der "Erfolgsanalyse" niedergelegten Beobachtungen aufgrund seiner Erfahrungen mit deutschen Austauschstudenten in Manchester voll bestätigte.

2) Reference Division, Central Office of Information, Education in Britain, London 1979, S. 14; vgl. auch im Anschluß an diesen Abschnitt Tab. 28 und 29

3) Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Grund- und Strukturdaten 1980/81, Bonn, September 1980, S. 152 f. - Sowohl in den englischen als auch in den deutschen Statistiken sind die Mediziner enthalten.

großer Überblick über die Relation Lehrpersonal:Studenten nach Fächergruppen an wissenschaftlichen Hochschulen der Bundesrepublik wiedergegeben. 1) In einer vom UGC zur Verfügung gestellten, nicht veröffentlichten Zusammenstellung (Tab. 31) wird die "Effizienz" der Universitätssysteme in Großbritannien, Frankreich, U.S.A. und der Bundesrepublik Deutschland an der Relation der Universitätsabschlüsse zu den im System arbeitenden Hochschullehrern gemessen. Während (1977) in der Bundesrepublik auf jeden Hochschullehrer 1,12 Abschlüsse kamen, waren es (1978) in Großbritannien 1,47 Abschlüsse. Je nachdem, wie man prozentuiert, lag die Effizienz der deutschen Hochschullehrer also zwischen 25 und 30 % niedriger als diejenige ihrer britischen Kollegen. 2)

Tab. 27: Lehrpersonal nach Fächergruppen und Positionen
(England und Wales, 1977)

Fächergruppen	Professors N	Teachers N	Readers and senior lecturers N	Lecturers and assistant lecturers N	Others N	Total
Education	107	6,4	559	21,4	1166	59,6
Medicine dentistry and health	736	12,7	1435	24,7	2998	51,6
Engineering and technology	417	9,1	985	21,4	2734	59,4
Agriculture, forestry and veterinary science	56	7,6	154	20,8	430	58,1
Science	911	10,0	1862	20,4	5553	60,8
Social, administra- tive and business studies	641	11,3	951	16,7	3788	65,7
Arts and other professional and vocational sub- jects	54	9,8	111	20,1	368	66,8
Arts	693	13,1	1058	20,0	3394	64,2
Total	3615	10,8	6915	20,7	20432	61,0
					2516	7,5
					33478	100,0

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach: Department of Education and Science: Statistics of Education 1977, vol. 6: Universities, Table 31, p. 67, London, HMSO 1979; für die Klassifikation nach Fächergruppen vgl. a.a.O., pp. XXVIII, XXIX

1) Vgl. auch Tab. A 9 und A 10 im Anhang, in denen das hauptamtliche Lehrpersonal an wissenschaftlichen Hochschulen der Bundesrepublik nach Fächergruppen und Positionen aufgeführt ist.

2) Vgl. R. DAHRENDORF, 'Die europäischen Universitäten in einem veränderten sozialökonomischen Klima', Referat, gehalten auf der Jahresversammlung der WRK (Die Internationalität der Universität), Konstanz, 3./4.5.1982; vgl. R. MARRIS, 'Why British graduates are the best value for money in the world', in: The Times, 5.2.1982; zu diesen Beiträgen hat G. TURNER kritisch Stellung bezogen: G. TURNER, 'Wie effizient sind die Hochschulen?', in: Deutsche Universitätzeitung, 11/1982, S. 10 f.

Tab. 28: Relation Lehrpersonal:Studenten nach Fächern
 Vollzeit-Studenten und Vollzeit-Lehrpersonal:
 England und Wales, 1977)

Fächergruppen	Studenten		Lehrpersonal		Relation Lehrpersonal: Studenten	
	N	%	N	%	N	%
Education	10141	4,3	1675	5,0	1 : 6,1	
Medicine, dentistry and health	24597	10,3	5811	17,3	1 : 4,2	
Engineering and technology	35690	15,0	4606	13,8	1 : 7,7	
Agriculture, forestry and veterinary science	43712	1,8	740	2,2	1 : 5,8	
Science	53898	22,6	9177	27,3	1 : 5,9	
Social, administrative and business studies	56173	23,6	5679	17,0	1 : 9,9	
Architecture and other professional and vocational subjects	4567	1,9	552	1,6	1 : 8,3	
Total	23824	100,0	33478	100,0	1 : 7,1	

Quelle: Eigene Berechnungen nach: UGC, Statistics of Education, vol. 6, 1977, Universities, S. 2 und 67

Tab. 29: Ausgewählte Universitäten: Lehrpersonal und Relation Lehrpersonal:Studenten

Universität	Professors		Readers and senior Lecturers		Lecturers and as-sistants		Other		Total		Lehrgesamtaul		Lehrpersonal		Studenten		Relation Lehrpersonal: Studenten		Lehrpersonal: Studenten			
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
1. Old University Cambridge	148	13,4	84	7,6	873	79,0	-	-	1405	100,0	11043	1 : 10,0										
2. McClay's University Cardiff	66	11,3	148	25,3	336	57,4	35	6,0	585	100,0	5060	1 : 8,6										
2.2. London	918	17,1	468	27,3	265	53,3	121	2,3	5372	100,0	37829	1 : 7,0										
2.3. Manchester	154	11,5	374	27,9	803	59,8	11	0,8	1342	100,0	10710	1 : 8,0										
3. Newcastle University	68	14,2	103	21,5	306	64,0	1	0,2	478	100,0	4336	1 : 9,1										
3.2. York	38	13,1	73	25,1	178	61,2	2	0,7	291	100,0	3042	1 : 10,5										
4. Sheffield University	42	8,5	121	24,4	333	67,1	-	-	496	100,0	4825	1 : 9,7										
4.2. Surrey	34	10,0	85	25,1	217	64,0	3	0,9	339	100,0	3156	1 : 9,3										
Gesamt	1468	14,7	2456	24,5	5911	59,1	173	1,7	10008	100,0	80001	1 : 8,0										

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach Tab. 14 - 15 und: Department of Education 1977, Vol. 6: Universities, S. 62

Tab. 30: Relation Lehrpersonal:Studenten nach Fächergruppen an wissenschaftlichen Hochschulen 1978 (Bundesrepublik Deutschland)

Fächergruppen	Relation
Sprach-, Kulturwissenschaften	1 : 18
Wirtschafts-, Gesellschaftswissenschaften	1 : 24
Mathematik, Naturwissenschaften	1 : 9
Ingenieurwissenschaften	1 : 12
Human-, Veterinärmedizin	1 : 4
Agrar-, Ernährungswissenschaften	1 : 14
Kunst-, Kunsthochschulen	1 : 16
wissenschaftliche Hochschulen insgesamt	1 : 11

Tab. 31: International Comparison of the First Degrees Gained: Teacher Ratio in Universities and Equivalent Institutions¹⁾

Country	Year	First Degrees or Equivalents Gained	Teachers in Relevant Institutions	Degrees per Teacher (3 : 4)
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
Great Britain	1978	61,978	42,236	1.47 (a)
France	1972	73,551	37,857	1.94 (b)
West Germany	1977	86,900	77,500	1.12 (c)
USA	1976	408,483	395,880	1.03 (c)

Sources: Compiled by UGC on the basis of:

- (a) Universities Statistical Record
- (b) UNESCO Statistical Yearbook
- (c) West German Federal Ministry of Education and Science

Quelle: Grund- und Strukturdaten 1980/81; Hrsg.: Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Bonn, S. 152 ff.

4.4.2 Sonstige Betreuung der Studenten

Über den formalen akademischen Unterricht hinaus sind die Studenten an englischen Universitäten in ein dichtes Netz sonstiger Betreuung eingebunden, das in deutlichem Gegensatz steht zu der Orientierungs- und Hilflosigkeit, der sich viele Studenten im deutschen Universitätsbetrieb ausgesetzt sehen. Die wichtigste Rolle spielen dabei in England die Einrichtungen des sogenannten "Personal Tutors" und die "Appointment Boards" (Berufsberatungsstellen).

1) Vom UGC zur Verfügung gestellt; nicht veröffentlicht.

Zunächst müssen jedoch die sogenannten "Faculty Advisers" 1) of Studies", oder auch "Academic Tutors" erwähnt werden. Dies sind Hochschullehrer, die von den Fakultäten speziell zur Beratung der Studenten über alle formalen Aspekte der Studienorganisation wie der Auswahl bestimmter Kurse eingesetzt werden. Diese Ratgeber, die jeweils für einige Jahre ernannt werden, behalten während dieses Zeitraums ihre Aufgaben und Pflichten als Hochschullehrer und bekommen für ihre zusätzlichen Aufgaben ein extra Honorar.

Im Gegensatz zu diesen für eine große Zahl Studenten zuständigen "Academic Tutors" sind die "Personal Tutors" normale Angehörige des Lehrkörpers, die ihre zusätzlichen Aufgaben nicht turnus- sondern regelmäßig ausüben und dafür auch nicht gesondert bezahlt werden. Jeder "Personal Tutor" hat etwa zehn bis zwölf Studenten, die er normalerweise während deren ganzer Studienzeit begleitet. Seine Funktionen können sich einerseits auf die akademischen Bereiche der Studienorganisation beziehen. So helfen Personal Tutors im ersten Jahr oft bei der Entwicklung von "study skills" mit, z.B. bei der Technik des Aufsatzschreibens, bei der Benutzung der Bücherei oder Laboratorien. Andererseits ist der Personal Tutor aber in noch viel umfassenderer Weise für das persönliche Wohlergehen des jeweiligen Studenten verantwortlich. Er ruft ihn in regelmäßigen Abständen zu sich, um sich über eventuelle Probleme finanzieller, psychologischer oder sonstiger Art zu erkundigen und versucht, dem Studenten oft mehr als Freund dann als Hochschullehrer mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Oft genügt es für die Studenten schon, wenn sie sich bei jemandem aussprechen können. Von englischer Seite wurde in diesem Zusammenhang die Überzeugung geäußert, daß "der beste Tutor derjenige ist, der dazu bereit ist, zuzuhören, der Tutor"

Bemerkungen so reflektiert oder widerspiegelt, daß sie eine Meinungsverschiedenheit aufklären können, der den Studenten dazu ermutigt, sich noch weiter auszusprechen und seine Angelegenheiten in der Gegenwart eines mitfühlenden Zuhörers zu durchdenken." 1) Da die Aufgaben des personal Tutors sowohl akademische als auch persönliche Belange des Studenten umfassen, gibt es an einigen Universitäten keine Trennung zwischen "Faculty Advisers" und "Personal Tutors"; dort sind beide Funktionsbereiche in einer Person vereint.

Im Gegensatz zu diesen für eine größere Probleme auftreten, die durch Gespräche mit dem Personal Tutor nicht kurzfristig gelöst werden können, wird an den englischen Universitäten meistens das "Counselling Service" eingeschaltet, eine psychologische Beratungsstelle, der professionelle Psychologen und Berater angehören. Diese Berater besitzen in der Regel ein "Diploma in Counselling", einen einjährigen Postgraduierten-Abschluß, der an vielen englischen Universitäten und Polytechnics in den Fächern Psychologie und Soziologie und nach einem praktischen Beratungstraining erworben werden kann. Diese Counselling Services haben sich erst in den letzten zwanzig Jahren durchgesetzt. Zuvor stand ihnen die besonders durch Oxford und Cambridge beeinflußte Tradition der allgemeinen Verantwortlichkeit der Tutores für ihre Studenten im Wege. 2) Jetzt sind sie in circa 80 % der Universitäten und an fast allen Polytechnics etabliert. Ihre Angestellten stehen über ihrer Arbeit in den Beratungszentren hinaus auch den Hochschul-

1) K.G. DALTON, 'Die Rolle des persönlichen Tutors oder Ratgebers im Hochschulwesen - die britische Szene', Vortrag, gehalten auf der deutsch-britischen Konferenz über Studentenberatung, Saarbrücken, 1.-3.9.81
2) Vgl. B. THORNE, 'The Role of the Professional Counselor in British Higher Education', Vortrag, gehalten auf der deutsch-britischen Konferenz über Studentenberatung, Saarbrücken, 1.-3.9.81

1) Manchmal werden sie auch "undergraduate/postgraduate tutors" genannt.

lehrern bei Fragen der studentischen Fürsorge zur Verfügung.

Berufsberatung

An den meisten englischen Universitäten gibt es Berufsberatungsstellen ("Careers Service" oder "Appointments Board"). Denn die Universitäten fühlen sich dort für die Studenten über die Studienzeit hinaus verantwortlich. "Universitäten haben seit vielen Jahren erkannt, daß, wenn sie einen Studenten für einen akademischen Kurs zu lassen, sie gewisse 'seelische' Verantwortungen übernehmen, einschließlich derjenigen, Studenten den Übergang vom Studium zum Berufsleben zu erleichtern. In jeder Universität gibt es Berufsberatungsstellen, die speziell zu diesem Zweck eingerichtet wurden."¹⁾ Das "University Appointments Board" in Cambridge wurde schon 1899 gegründet. Es hat seine Aufgaben folgendermaßen definiert: "To provide a service of information and advice about careers in general, and individual employers in particular. To help as a link between employers seeking recruits and graduates and undergraduates seeking appointments."²⁾

Die Beratungsstellen stehen allen Studenten und ehemaligen Studenten zur Verfügung. In Informationsbroschüren werden die Studenten schon zu Beginn des Studiums ermutigt, sich rechtzeitig vor dem letzten Jahr an die Beratungsstelle zu wenden, um sich über mögliche Berufsaussichten und Bewerbungsmodalitäten zu informieren. Darüber hinaus halten die Universitäten ständig Kontakt mit po-

¹⁾ H.B. PUTT, 'Das Verhältnis zwischen höherer Ausbildung und Arbeitgeber', Vortrag, gehalten auf der deutsch-britischen Konferenz über Studentenberatung, Saarbrücken, 1.-3.9.81

²⁾ The Cambridge University Handbook, 1980-81, S. 497

tentiellen Arbeitgebern und fordern diese auf, der Universität freiwerdende Stellen rechtzeitig anzuseigen. So gelingt es den Appointments Boards häufig, die Studenten schon vor ihrem Abschlußexamen an zukünftige Arbeitgeber zu vermitteln. Im Cambridge University Handbook wird darauf verwiesen, daß die Arbeit der Berufsberatungsstelle unabdingbar sei, da viele Studenten nur geringe Vorstellungen davon besäßen, was sie nach der Universität tun könnten: "Many people approaching the Service have little or no idea of what they want to do on graduating. The task of the Careers Advisers, therefore, is to help determine the possible range of choice, to suggest how more information can be obtained and to provide a frame of reference for judging the pros and cons of various fields of work."¹⁾

Dies wirft die generelle Frage auf, wie es um den Praxisbezug der englischen Universitäten und die Erwartungen des Arbeitsmarktes in dieser Hinsicht bestellt ist. Hierauf soll im Folgenden kurz eingegangen werden.

¹⁾ The Cambridge University Handbook, 1980-81, S. 498

5. PRAXISBEZUG UND DIE ERWARTUNGEN DES ARBEITSMARKTES

Wie soeben ausgeführt wurde, zeichnen sich die englischen Universitäten unter anderem dadurch aus, daß sie sich um die Belange der Studenten auch über deren Aufenthalt an der Hochschule hinaus kümmern. Die Rolle der "Appointments Boards" wurde beschrieben. Darüber hinaus haben sich nun die Rektoren der Universitäten und Polytechnics eine überregionale Einrichtung geschaffen, das "Central Service Unit (CSU)", das Informationszentrum für Hochschulen und Abnehmerseite über die zu erwartenden Hochschulabsolventenzahlen in allen Fächern und über Arbeitsmarktchancen berichtet. Das CSU arbeitet eng mit der überregionalen Vereinigung der universitären Beratungsstellen, der "Association of Graduate Careers Advisory Services (AGCAS)", und der korrespondierenden Interessenvertretung der Arbeitgeber, der "Standing Conference of Employers of Graduates (SCoG)" zusammen. Das CSU versieht aufgrund seiner Kontakte mit den Arbeitgebern 14-tägig Informationsbrochüren über offene Stellen an alle Studenten, die in den Beratungsstellen ihrer Universitäten gemeldet sind. Diese Broschüren haben eine Auflage von ungefähr jeweils 30 000 Exemplaren. 1) Putt führt hierauf die Tatsache zurück, daß die Arbeitsmarktlage der Hochschulabsolventen im Vergleich mit der allgemeinen Arbeitslosigkeitsquote relativ günstig ist.

Allerdings scheinen die englischen Arbeitgeber in großem Maße als die deutschen bereit zu sein, Hochschulabsolventen auch fachfremd einzusetzen. Kloss hat auf die traditionell bestimmte Flexibilität in diesem Zusammenhang hingewiesen: "In Großbritannien war die Beziehung zwischen Studium und Berufstätigkeit nie so eng wie in der Bundesrepublik. Lange Zeit galt ein Studium der Antike - beson-

ders wenn es in Oxford und Cambridge stattfand, wo besonderer Nachdruck auf die Entwicklung der Persönlichkeit gelegt wurde - als beste Voraussetzung für das Top-Management in der Industrie. Wenn die Entwicklung der britischen Wirtschaft seit Kriegsende auch berechtigte Zweifel an dieser Auffassung hat aufkommen lassen, so ist es doch so, daß z.B. nie - wie in der Bundesrepublik - 70 oder mehr Prozent der Absolventen geisteswissenschaftlicher Fächer Lehrer werden, sondern nur 20 bis 30 %, bei den neueren, interdisziplinären geistes-/sozialwissenschaftlichen Fächerkombinationen weniger als 20 %. Nie sind alle Elektroingenieure in die Elektroindustrie gegangen, und nur ca. 60 % aller Bauingenieure blieben ihrem Fach treu; der Rest geht zu Banken, in die Landwirtschaft, oder wird z.B. Rechnungsprüfer. Die Ausnahme sind Mediziner und - hier im Unterschied zur Bundesrepublik - Juristen, bei denen das Studium eine direkte Vorbereitung auf einen bestimmten Beruf ist."¹⁾

Putt ergänzt dies mit dem quantitativen Hinweis, daß ca. ein Drittel aller Hochschulabsolventen unabhängig von dem spezifischen Fach, in dem sie studiert haben, angestellt werden. Er fährt dann fort: "Um Wirtschaftsprüfer zu werden oder um mit Computern zu arbeiten, braucht man keinen akademischen Grad im Wirtschaftswesen oder der Computerwissenschaft. Dies ist auch jetzt noch so, obwohl man hätte erwarten können, daß die Verschlechterung der Arbeitssituation in Großbritannien Arbeitgeber dazu veranlaßt hätten, nach einer mehr spezifischen akademischen Ausbildung zu fragen. Sie haben hingegen mehr nach speziellen Kenntnissen und Qualitäten, wie Redekunst, analytisches Gefühl

1) Vgl. H.B. PUTT, op. cit., S. 4

und die Fähigkeit, Englisch kurz und wirkungsvoll zu benutzen, gefragt." 1)

Auch auf der "Zweiten deutsch-britischen Konferenz in Bielefeld über aktuelle Bildungsprobleme" (April 1981) wurde von deutschen Teilnehmern immer wieder die Frage nach dem Praxisbezug der englischen Studiengänge gestellt 2), was bei den englischen Vertretern durchwegs Ratlosigkeit auslöste. Auch die sehr spezialisierten wissenschaftlichen Studiengänge, die zu einem "Single Honours Degree" führen, seien immer schon in hohem Maße "berufsbezogen" gewesen. Diese Einschätzung wird verständlich, wenn man sich vor Augen führt, daß sowohl die Universitätsangehörigen in England als auch die Abnehmerseite davon ausgehen, daß sogar ein spezialisiertes wissenschaftliches Studium nicht Selbstzweck (etwa im Sinne der idealistischen Suche nach der Wahrheit) sein dürfe, sondern in erster Linie der Entwicklung systematischen Denkens, von Kritikfähigkeit und methodischer Problembewältigung diene. 3) Die für eine spezielle berufliche Position benötigten besonderen Fähigkeiten und Fertigkeiten werde man dem Absolventen dann "on-the-job" vermitteln. Auch die "Sandwich"-Studiengänge, die in England zuerst eingeführt wurden, haben sich nur an einer Universität insgesamt durchgesetzt (Brunel).

1) Op. cit., S. 1 - Aus den Tabellen A 11 bis A 14 (im Anhang) gehen die Beschäftigungsbereiche hervor, in denen Universitätsabsolventen des Vereinigten Königreiches im Jahre 1974-75 (gegliedert nach Fächergruppen) eine Tätigkeit fanden. In den Tabellen A 15 bis A 17 (im Anhang) sind entsprechende Verteilungen für die Bundesrepublik aufgeführt. Allerdings sind aufgrund der nur schwer durchschaubaren Berufsbereichskategorien in beiden Ländern Vergleiche über den Verbleib praktisch unmöglich.

2) Die Konferenzbeiträge erscheinen in O. ANWEILER, A. HEARDEN (Hrsg.), Sekundarschulbildung und Hochschule. Erfahrungen und Probleme in Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland, Köln 1982

3) Zur Funktion des "training of the mind" vgl. Robbins-Report, Allgemeiner Teil, London 1963, S. 6 ff.

Ein größerer "Praxisbezug" wird höchstens dadurch gelegentlich angestrebt (wenngleich nicht an vielen Universitäten), daß in stärkerem Maße als früher interdisziplinäre Studiengänge eingeführt werden, von denen man sich die Erschließung neuer Tätigkeitsfelder erhofft. Insgesamt jedoch gilt, was in Gesprächen mit Universitätsvertretern und regierungsamtlichen Stellen immer wieder zum Ausdruck gebracht wurde, daß sowohl die Universitäten als auch die Arbeitgeber in erster Linie an einem "well-twisted mind" interessiert seien.

Ein Vertreter des UGC machte in diesem Zusammenhang folgenden feinen Unterschied: Die Universitätsstudiengänge seien gewöhnlich in hohem Maße "professionally oriented", aber nicht notwendigerweise "vocationally oriented", was bedeutet solle, daß sie den Absolventen nicht unbedingt oder gar ausschließlich in die Lage versetzen, nur in diesem speziell fachlichen Bereich einem Bröterwerb nachzugehen zu können. Kloss hat diesen Sachverhalt folgendermaßen zusammengefaßt: "Die englischen Universitäten haben sich immer schon so verstanden, daß sie Bildung und Ausbildung vermittelten, eine Schulung des Geistes und der kritischen Denkfähigkeit und eine Einflührung in die Prinzipien, Methodik und Tatsachen einer Disziplin. Allerdings kommt die Spezialausbildung, das eigentliche Training für einen bestimmten Job, erst nach dem ersten Abschluß und oft in der Firma, d.h. am künftigen Arbeitsplatz." 1)

Auch ein Vertreter des Department of Education and Science wies zwar darauf hin, daß im Zuge der ökonomischen Schwierigkeiten in England es neuerdings eine Bewegung gebe hinzu Fächern wie "Management Studies" oder zu naturwissenschaftlich-technischen Fächern. Gleichzeitig schränkte er

1) Op. cit., S. 337; Hervorhebungen von KLOSS.

dies jedoch dahingehend ein, daß diese Forderungen, die in der Öffentlichkeit laut würden, im allgemeinen vage blieben. In diesem Zusammenhang muß auch die Diskussion um den sogenannten "Finniston-Report" gesehen werden. Dieser Bericht, der Anfang 1980 von einem Komitee unter Sir Montey Finniston vorgelegt wurde¹⁾, hatte den Zustand der ingenieurwissenschaftlichen Ausbildung an den britischen Hochschulen zum Gegenstand und kam zu dem Ergebnis, daß dieser fachlichen Ausbildung wegen ihrer einzartigen Beziehung zur Misere der britischen Fertigungsindustrie außerordentliche Priorität eingeräumt werden müsse. Dieser Report löste zwar eine lebhafte Diskussion aus, innerhalb derer auch auf kontinentale Ausbildungssysteme verwiesen wurde. Trotzdem hat diese Debatte bislang noch keine praktischen Konsequenzen gezeigt. Das Times Higher Education Supplement kommt denn auch zu folgendem Resümee:

Die Schwierigkeit bei Finniston liegt darin, daß es ihm im Grunde um zwei verschiedene Dinge geht: Die überwältigende Wichtigkeit der Ingenieurwissenschaften für die Nation deutlich zu machen - und die Notwendigkeit einer Ausbildungsreform für die Ingenieure.

Beim zweiten Punkt trifft der Bericht in etwa das richtige Gleichgewicht zwischen Radikalismus und Durchführbarkeit. Beim ersten Punkt jedoch stellt Finniston den blinden Glauken an das Ingenieurwesen einem der wichtigsten kulturellen Hindernisse innerhalb der britischen Gesellschaft gegenüber, das Mißtrauen gegen die 'Branche', die Abneigung dagegen, schmutzige Hände zu bekommen. Wenn es dem Bericht nicht gelingen ist, wirkungsvoll auf dieses Hemmnis einzuwirken, kann der Ausschuß dafür kaum verantwortlich gemacht werden. Schließlich gehörte ja eine Änderung der britischen Gesellschaft nicht zu seinen Aufgaben.

Trotzdem bleibt irgendwie der Verdacht, daß der wahre Grund für den niedrigen Status des Ingenieurwesens - und vor allem die sozialen und wirtschaftlichen Mißstände, die sich

hieraus ergeben - nur zum geringsten Teil auf der Qualität der Ingenieur-Ausbildung beruht, sondern die Vorurteile des größten Teils der Nicht-Ingenieure widerspiegelt. Ist das der Fall, dann wäre der beste Schritt nach vorwärts ... ein neues Bewußtsein und Sympathien für das Ingenieurwesen und für Technologie zu schaffen, was wir bis jetzt nicht besitzen. Diese Überzeugung ist weit verbreitet, wie das Anwachsen der Bewegung 'Education for Capability' (Erziehung zur Leistung) gezeigt hat. Aber bisher gab es noch keine praktischen Konsequenzen. Das war auch nicht Finniston's Aufgabe ..., sie muß jedoch in Angriff genommen werden, wenn die größeren Zusammenhänge je zufriedenstellend gelöst werden sollen.¹⁾

Berufsständische Organisationen

Die Forderung nach erhöhter universitäter Berufsbezogenheit, wie sie im Zusammenhang mit dem Finniston-Report vorgebracht wurde, stellt also im englischen Kontext eine Ausnahme dar. Insgesamt gibt es keine den deutschen Verhältnissen entsprechende Diskussion über Praxisbezug der Universitätsausbildung (an den Polytechnics wird dagegen die Vermittlung praktischer Fertigkeiten, ähnlich wie bei den deutschen Fachhochschulen, als selbstverständlich vorausgesetzt). Die Tatsache, daß man von einem Universitätsabsolventen in Medizin nicht erwartet, daß er weiß, wie man operiert, oder vom ingenieurwissenschaftlichen Graduierten, wie man Konstruktionspläne im einzelnen entwirft, hängt entscheidend auch damit zusammen, daß diese und alle anderen "Professionen" jeweils ihre eigenen berufsständischen Organisationen besitzen, unter deren Fittichen sich die Hochschulabsolventen noch für mehrere Jahre einer praktischen Zusatzausbildung unterziehen müssen. Diese wird häufig mit einem zweiten Examen abgeschlossen, das erst endgültig zur Berufsausübung qualifiziert. Die Existenz dieser berufsständischen Organisationen hat es also den

1) Committee of Inquiry into the Engineering Profession, Engineering Britain's Future (Finniston-Report), London 9.1.1980

1) Zitiert aus: R. BÖHRINGER, 'Das britische System. Der Finniston-Report und die Folgen', in: Deutsche Universitätzeitung, 1/1981, S. 15

Universitäten ermöglicht, die Berufsausbildung insgesamt ganz auf die Vermittlung wissenschaftlich-theoretischer Grundlagen zu konzentrieren.¹⁾

6. PERSÖNLICHKEITSBILDUNG UND GEMEINSCHAFTLICHE LEBENSWEISE

Das Ideal der Persönlichkeitssbildung an englischen Universitäten, gewöhnlich mit "liberal education" bezeichnet,¹⁾ weist heutzutage zwei wesentliche Grundelemente auf. Zum einen ist hiermit die angestrebte Befähigung zu systematischem und methodischem Denken, zur Problemanalyse und -bewältigung sowie zur kritischen Einordnung von Sozialzusammenhängen gemeint. Dies wird im Undergraduate-Studium durch eine intensive fachwissenschaftliche Auseinandersetzung mit einem speziellen Wissensgebiet erreicht. Zum anderen wird aber innerhalb dieser Tradition, basierend auf dem alten Ideal der Gentleman-Erziehung, Wert gelegt auf die Prägung von Persönlichkeitsmerkmalen, die nicht notwendigerweise auf wissenschaftlichem Kenntnis- oder Methodengewinn beruhen. Damit sind Eigenschaften, wie die Fähigkeit, sich klar und flüssig ausdrücken zu können, Selbstdisziplin, Toleranz, Führungsqualitäten, Höflichkeit u.ä. bezeichnet. Auch heutzutage ist daher das gesamte System der universitären Forschung und Lehre in seinen Zielsetzungen eingebettet in diese nicht-akademischen Werte und Normen. Dem korrespondiert eine traditionelle Abneigung gegen jede Art von fanatischer Einseitigkeit, die losgelöst von ihren sozialen und politischen Bezügen dogmatische Positionen vertritt.

In diesem Zusammenhang wird immer wieder auf den quasi amteurhaften Zugang zu sozio-politischen Problem- und Konfliktlösungen verwiesen. Dem widerspricht ein hohes Niveau an wissenschaftlicher und technologischer Leistung in und außerhalb der Universitäten nur scheinbar. Denn im britischen Eigenverständnis vertragen sich herausragende Leistungen, z.B. auf wissenschaftlichem oder professionellem

1) Vgl. G. KLOSS, op. cit., S. 341

1) Vgl. Kapitel 2, S. 20 ff.

Gebiet, durchaus mit einer Attitüde der Leichtigkeit in der Durchsetzung fachlicher und normativer Positionen. Der "Fachidiot" mit Scheuklappen, der blindlings aus einem engen Horizont agiert, erntet Mißtrauen und Skepsis. Auf kurzfristige technokratische Effizienz wird dabei zugunsten langfristiger Strategien von Konsensbildung verzichtet.

Schon an den Schulen werden daher in England Verhaltensweisen eingeübt, die zur gelassenen Problem- und Konfliktbewältigung im Erwachsenenleben beitragen. An den meisten englischen Schulen, die in der Regel Ganztagsschulen sind, wird neben dem Unterricht zu einer Reihe sonstiger Aktivitäten ermutigt, durch die solche Persönlichkeitsmerkmale herausgebildet werden. In Diskussionsclubs z.B. wird die disziplinierte, tolerante Auseinandersetzung mit anderen Meinungen, beim Sport persönlicher Einsatz und Selbstüberwindung bei gleichzeitiger Disziplinierung individueller Egoismen und in vielerlei "societies" und Klubs die Entwicklung von Initiative, Kreativität und Vielseitigkeit systematisch eingelebt. Dadurch, daß Schülern bei der Organisation solcher Aktivitäten in großem Maße Eigenverantwortung übertragen wird, werden deren Selbständigkeit, Entscheidungsfähigkeit und "Führungsqualitäten" gefördert.

Auch auf dem tertiären Bildungsniveau wird solchen allgemeinen Sozialisationsaspekten große Bedeutung beigemessen. Die Universitäten befinden sich häufig auf einem überschaubaren Campus oder sind in Colleges unterteilt, die in ihrer Struktur Internatsschulen ähneln. Viele Studenten haben ihre Zimmer dicht bei den Unterrichtsräumen, Bibliotheken, Laboratorien, Mensen usw.. Häufig wohnen sogar Dozenten in denselben Gebäuden, so daß sich täglich eine Vielzahl von Kontaktaten zwischen Studenten und Lehrpersonal ergibt.

46 % aller Studenten des Vereinigten Königreiches haben eine Wohnheimplatz an der Universität¹⁾; an den Universitäten von England und Wales sind es im Durchschnitt sogar 52 %. Schon vor Ankunft der Studenten an der Universität kümmert sich letztere um die Unterkunft und ist Studenten, sollten sie nicht auf dem Campus wohnen wollen, auch bei der Zimmersuche im Ort behilflich. Die meisten "Halls of Residence" sind "coeducational" und mit Küchen, Wäschereien, Aufenthaltsräumen etc. großzügig ausgestattet. Dadurch, daß viele Studenten auf dem Universitätsgelände wohnen, herrscht dort auch abends ein reges Leben. Dies wird noch dadurch unterstützt, daß es, vergleichbar den Schulen, an den meisten englischen Universitäten eine Vielzahl extracurricularer Angebote gibt, d.h. viele Interessengruppen und Sportmöglichkeiten, wofür von der Universität zahlreiche Räume und Anlagen zur Verfügung gestellt werden. Der von den Studenten in Cambridge herausgegebene Studienführer bietet z.B. auf fast 90 Seiten ungefähr 400 verschiedene "societies" und Klubs an, an denen die Studenten sich aktiv beteiligen können. Die Interessengebiete reichen dabei von der Wissenschaft, über die bildenden Künste, Tanz und Theater, Sozialarbeit, Umweltschutz, internationale Beziehungen, bis zu journalistischen Aktivitäten, Musikgruppen, Politik, Debattierklubs, Religion, Sport und schließlich "Loonis", d.h. Vereinigungen, in denen man einfach irgendwelchen Verrücktheiten nachgeht.²⁾

Aber auch in den Universitätsgebäuden, die der Forschung und Lehre dienen, sind nicht-akademische Kontakte zwischen Studenten und Lehrpersonal und unter den Studenten durch Planung und bauliche Maßnahmen von vorneherein vorgesehen.

1) Vgl. Tabelle A 18 im Anhang

2) S. CARTER et. al. (Hrsg.), Varsity Handbook, 1981-82, Cambridge 1981, S. 129-213

Fast alle Fachbereiche bzw. Departments haben ihre eigenen "Common Rooms", größere Aufenthaltsräume mit Sitzgarnituren und einer kleinen Kaffeebar, in denen sich die Universitätsangehörigen jederzeit zu Gesprächen, zum Zeitunglesen etc. treffen können. Auch in den Mensen und Cafeterias, von denen es meistens mehrere auf dem Campus gibt, ergeben sich regelmäßig informelle Kontakte zwischen Dozenten und Studenten.

Durch diese vielseitigen und informellen Interaktions- und Kommunikationsformen an den englischen Universitäten werden nicht nur gemeinschaftliche Lebensformen und die Notwendigkeit zu sozialem Verhalten kontinuierlich eingeübt, es besteht in einer solchen Atmosphäre auch in viel geringerem Maße als in Deutschland die Gefahr, daß Studenten oder gegebenenfalls auch Hochschullehrer sich isoliert und vom "Betrieb" entfremdet fühlen könnten. Nicht zuletzt dient diese universitäre Organisationsform jedoch auch der unkomplizierten und schnellen Lösung akademischer Angelegenheiten, da bei den regelmäßigen persönlichen Kontaktaten vieles informell erledigt werden kann, was anderswo umständlichen bürokratischen Prozeduren unterliegt.¹⁾

7. ZUSAMMENFASSUNG

Zur Beantwortung der Frage, warum ein Universitätsstudium in England nur etwa halb so lange dauert wie in der Bundesrepublik Deutschland, wäre eigentlich ein umfassender und detaillierter Systemvergleich unter Einbeziehung sozialer, politischer und historischer Gegebenheiten notwendig. In dem vorgegebenen Rahmen konnte lediglich versucht werden, in erster Näherung einen Überblick zu geben über die wichtigsten Determinanten der englischen Universitätsausbildung. Erklärung in der vergleichenden Hochschulforschung kann jedoch nicht nach positivistischen Kausalitätsmustern verfahren, sondern beinhaltet die Beschreibung historisch gewachsener Strukturunterschiede und Funktionszusammenhänge. Von besonderer Relevanz für die oben genannte Fragestellung erwiesen sich dabei im Laufe der Untersuchung insbesondere drei Themenbereiche: die unterschiedlichen Universitätstraditionen, der Übergang von der Schule zur Universität und die Studienorganisation.

7.1 Unterschiedliche Universitätstraditionen

Die Forschungsfunktion setzte sich an englischen Universitäten später durch als in Deutschland, nämlich erst während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Auch die Funktion der Berufsausbildung spielte an englischen Universitäten lange Zeit eine geringere Rolle als an den deutschen. Während jedoch beide Funktionen heutzutage in England in gleichem Maße wie in der Bundesrepublik Deutschland eine grundsätzliche Bedeutung besitzen, unterscheidet sich das englische vom deutschen immer schon und auch heute noch durch einen wichtigen zusätzlichen Funktionsaspekt, den der *personlichkeit* und Studienorganisation in England²⁾, in: H.-J. DILLER et. al. (Hrsg.), Sprachdidaktik, anglistik & englischesunterricht, Trier, 1/1977, S. 213-223 Dieses Ideal, das auf die Vermittlung sozialer Fähigkeiten und persönlicher Eigenschaften wie gutes Benehmen und

1) Auch die Tatsache, daß es an englischen Universitäten im Vergleich zum Kontinent keine vergleichbaren Studentenproteste Ende der 60er Jahre gab, läßt sich mit Sicherheit auf die gemeinschaftliche Lebensweise an den Hochschulen zurückführen. A.H. FALSEY faßte dies im Gespräch so zusammen: "Es ist sehr unwahrscheinlich, von Studenten, mit denen man morgens noch gemeinsam gefrühstückt hat, nachmittags durch aggressive Aktionen bedroht zu werden." Vgl. C. GELLERT, 'Studentenbewegung und Studienorganisation in England', in: H.-J. DILLER et. al. (Hrsg.), Sprachdidaktik, anglistik & englischesunterricht, Trier, 1/1977, S. 213-223

Selbstdisziplin abzielte, diente der Transmission einer Oberschichtenkultur und bereitete auf Führungsaufgaben in Staat und Gesellschaft vor. Im Gegensatz zu Humboldts Konzept der Erziehung durch Wissenschaft war dieses "gentlemanly ideal of education" nicht an intellektuellen oder wissenschaftlichen Standards ausgerichtet, sondern bestand in den nicht-akademischen Sozialisationseffekten einer gemeinschaftlichen Lebensweise von Dozenten und Studenten und in einer starken Betonung "extra-curricularer" Aktivitäten. Auch im heutigen englischen Universitätsideal der "liberal education" lassen sich diese nicht-wissenschaftlichen Funktionselemente der Persönlichkeitserziehung nachweisen.

Während die Humboldtsche Wahrheitssuche prinzipiell von unbegrenzter Dauer ist, und sich an deutschen Universitäten konsequenterweise zeitliche und curriculare Festlegungen nur schwer durchsetzen ließen, war im englischen Universitätssystem, das der wissenschaftlichen Ausbildung lange Zeit nur eine untergeordnete Rolle zugestand, die gewissermaßen willkürliche Festlegung auf eine dreijährige Studienzeit unproblematisch. Auch wenn in dieser Zeit akademische Lernziele nicht erreicht wurden, konnte man in jedem Fall von der institutionellen Prägung der Persönlichkeitsentwicklung des einzelnen Studenten ausgehen. In diesen unterschiedlichen Universitätstraditionen liegt also ein erster Erklärungsansatz für die abweichende Studiendauer in den beiden Ländern.

7.2 Der Übergang von der Schule zur Universität

Die Beziehung zwischen den Universitäten und den Gymnasien, insbesondere den gymnasialen Oberstufen, ist in England wesentlich enger als in der Bundesrepublik Deutschland. Auch hier liegt ein wichtiger Erklärungssaspekt für die unterschiedliche Studiendauer an englischen und deutschen Uni-

versitäten. Die Beziehung zwischen sekundärem und universitärem Bereich in England lässt sich in zwei Punkten zusammenfassen.

- a) Die dortigen Universitäten sind in wesentlich höherem Maße autonom als in der Bundesrepublik Deutschland. Sie sind nicht nur unabhängig in allen Organisationsfragen der Lehre und Forschung (es gibt an englischen Universitäten z.B. keine Staatssexamen), sondern auch in ihrer Selektion von Studenten und Lehrpersonal. Die Zulassung von Studenten erfolgt primär auf der Basis ihrer eigenen Kapazitätsberechnungen. Außerdem werden nur solche Studenten zugelassen, die für die jeweils spezifischen Studiengänge geeignet erscheinen. Diese Autonomie in Zulassungsfragen begründet ein starkes Interesse der Universitäten an allen curricularen und Prüfungsangelegenheiten der gymnasialen Oberstufen. Aus diesem Grunde haben sich die Universitäten zu sogenannten "Examination Boards", denen auch Vertreter der Schulen angehören, zusammengeschlossen, welche die gymnasialen Curricula und Prüfungsanforderungen für alle Schulfächer im einzelnen festlegen.
- b) Auf der anderen Seite sind die Schulen selbst daran interessiert, pro Fach jeweils einen der von den Examination Boards entwickelten Anforderungskataloge zu übernehmen, da sie an bestmöglichen Zulassungschancen ihrer Absolventen an den Universitäten interessiert sind. Im Durchschnitt werden nämlich jedes Jahr an englischen Universitäten nur ungefähr die Hälfte der Bewerber zum Studium zugelassen. Da die Universitäten von ihren zukünftigen Studenten A-Level-Abschlüsse (soweit dies möglich ist) in den Fächern verlangen, die sie später studieren wollen, bleibt den Schulen nichts anderes übrig, als sich nach den curricularen Empfehlungen der Examination Boards zu richten. Dies hat einerseits zu einer frühen und strikten Spezialisierung (auf zwei bis drei Fächer) an den gymnasialen Oberstufen

geführt. 1) Andererseits wird hierdurch auch ein hohes Eingangsniveau der Studienanfänger gewährleistet. Dies ist der zweite wichtige Grund, warum es den Studenten an englischen Universitäten möglich ist, ziemlich spezialisierte Studiengänge in der knappen Zeitspanne von drei Jahren zu absolvieren.

Im Gegensatz hierzu sind die deutschen Universitäten, die seit alters her an einer breiten Allgemeinbildung an den Gymnasien festhalten, trotz der Verringerung des Fächerkatalogs durch die Oberstufenreform immer noch weit davon entfernt, auf die curricularen und Prüfungsanforderungen der Gymnasien in ähnlicher Weise einzuwirken wie in England. Da folglich die deutschen Universitäten nach wie vor mit heterogenen Ausbildungsniveaus der Abiturienten fertig werden müssen, verlängert sich hierdurch und aufgrund des verfassungsmäßig verankerten Rechts auf fachlich unbeschränkte Hochschulzulassung notwendigerweise das Universitätsstudium.

Der dritte wichtige Bereich zur Erklärung der unterschiedlichen Studiendauer in England und Deutschland umfaßt die Organisation von Studium und Lehre. Zunächst ist hierbei auf einen allgemeinen Unterschied zwischen den beiden Universitätssystemen hinzuweisen. An deutschen Universitäten gibt es nicht die gleiche Unterscheidung zwischen "undergraduate" und "postgraduate"-Studien wie in England. Abgesehen von der Promotion sind in Deutschland alle Studienabschlüsse ungefähr gleichwertig. Und der Doktorgrad selbst war in der Vergangenheit häufig der erste und einzige Stu-

¹⁾ Auf den Erwerb einer a 1 1 g e m e i n e n Hochschulreife, die dem deutschen Abitur vergleichbar wäre, wird verzichtet.

dienabschluß. Da andererseits der Prozentsatz an Promotoren (gemessen an der Gesamtstudentenzahl) in Deutschland in den vergangenen Jahren ungefähr gleich hoch war wie der Prozentsatz aller höheren Grade (also über den B.A. oder den B.Sc. hinaus) in England, da ferner für den Vergleich nur das "normale", in England also das "undergraduate"-Studium von Interesse war und da schließlich in beiden Ländern circa 90 % der Studenten die Universität nach dem ersten Abschluß verlassen, erschien es letztlich zulässig, die beiden Studiensysteme im Hinblick auf ihre Studiendauer zu vergleichen.

Nach der Untersuchung der Unterschiede in den Universitäts Traditionen und in den Beziehungen zwischen Hochschule und Gymnasien wurde als dritter wesentlicher Problembereich die Frage erörtert, ob die Studiengänge in England straffer und effizienter organisiert sind als in Deutschland. Obwohl es gefährlich ist, für die Bundesrepublik Deutschland zu verallgemeinern, da es deutliche Unterschiede gibt z.B. zwischen den Naturwissenschaften und der Medizin einerseits und den Sozial- und Geisteswissenschaften andererseits, kann man feststellen, daß das Studium in England intensiver, effizienter und transparenter ist als in Deutschland. Die wichtigsten Aspekte seien noch einmal genannt.

a) Alle Studiengänge in England sind klar und übersichtlich geordnet und ihre Inhalte bleiben über so lange zeitliche Perioden unverändert, daß sich sowohl Schüler an gymnasialen Oberstufen als auch Studenten und Lehrpersonal langfristig an den Studienplänen orientieren können. Das bedeutet allerdings nicht, daß es sich bei den universitären Studiengängen um Einbahnstraßen zu einem Hochschulabschluß handelt. Vielmehr werden an allen Universitäten eine Vielzahl von Optionen und unterschiedlichen Kombinationsmöglichkeiten innerhalb der jeweiligen Disziplin angeboten. Allerdings bleiben auch diese Variationsmöglichkeiten wieder über lange

Zeiträume stabil, so daß sich z.B. die Auswahl des Lehrpersonals häufig an dem speziellen Lehrbedarf des jeweiligen Departments orientiert.

An deutschen Universitäten werden zwar seit einigen Jahren aufgrund gesetzlicher Verpflichtung zunehmend Studienordnungen erlassen, aber Studienpläne sind, wenn sie überhaupt existieren, oft vage und führen zu den unterschiedlichsten Orientierungsproblemen für Studenten und Hochschullehrer. Neben dem Humboldt'schen Prinzip der Einheit von Forschung und Lehre, das trotz grundlegender Vorteile sicher mitverantwortlich ist für das fehlende Interesse deutscher Hochschullehrer an der Ausarbeitung stringenter Curricula, ist auch die traditionelle studentische Freiheit, die Universität wechseln zu können, mitverantwortlich für die Unsicherheiten in der Studiengangsplanung. Auch die weitgehende Freiheit der Studenten, selbst den Zeitpunkt ihrer Abschlußexamens festlegen zu können, trägt zu diesen organisatorischen Schwierigkeiten bei.

b) Der Unterricht an englischen Universitäten findet überwiegend in kleinen Gruppen, in Tutorien oder in Seminaren statt. Vorlesungen sind manchmal nur freiwillige Ergänzungen im Lehrangebot. Der Tutor (in England jeder Hochschullehrer) ist in der Lage, da er häufig nur zwei oder drei Studenten zu betreuen hat, von diesen jede Woche ein bestimmtes Leseponsum und eine schriftliche Arbeit zu verlangen. Die hieraus resultierende hohe Studienintensität läßt sich überdies als subtler institutioneller Kontrollmechanismus interpretieren. In der Bundesrepublik Deutschland spielen dagegen Vorlesungen eine wesentlich wichtigere Rolle, und auch Seminare bleiben nur selten im Rahmen von Kleingruppen. Schriftliche Arbeiten werden von den Studenten nur in geringem Umfang erbracht, und die Anwesenheit in Lehrveranstaltungen wird kaum kontrolliert.

c) Auch das Maß, in dem sich englische Hochschullehrer in Lehre und sonstiger Betreuung der Studenten engagieren, ist bedeutend. Neben umfangreichen Lehrverpflichtungen betätigen sich die meisten Hochschullehrer auch als sogenannte "personal tutors" und betreuen in dieser Funktion jeweils mehrere Studenten während des ganzen Studiums in studienbezogenen, aber auch in nicht-akademischen Angelegenheiten. Die Universitäten fühlen sich für die Studenten sogar über das Studium hinaus verantwortlich, indem die Undergraduates während der ganzen Studienzeit, insbesondere aber während des halben Jahres vor dem Abschlußexamens, durch die "Appointment Boards" über zukünftige Berufsaussichten, über Bewerbungsmodalitäten etc. informiert werden. Die Universitäten halten sogar Kontakt mit potentiellen Arbeitgebern und organisieren Informationsdienste über freie Stellen.

Dem deutschen Universitätssystem ist auf Seiten der Hochschullehrer diese individuelle und zeitkonsumierende Verantwortung für Studenten trotz der Zusammenarbeit zwischen Berufsberatung und Studienberatung relativ fremd. Die Studenten sind größtenteils sich selbst überlassen, was ohne Zweifel zu ihren oft beklagten Orientierungsschwierigkeiten beiträgt. Die Universitäten werden von ihnen häufig als anonyme, unkommunikative und entfremdende Institution erfahren. Dieser Aspekt ist vielleicht die wichtigste Ursache für die im Vergleich zu England wesentlich längere Studiendauer deutscher Studenten.

7.4 Praxisbezug und Erwartungen des Arbeitsmarktes

In England ist die Beziehung zwischen Studium und spezifischen Berufstätigkeiten nicht so eng wie in der Bundesrepublik. Zum einen spielt eine enge Anbindung der Universitäten an das Beschäftigungssystem, wie sie in der deut-

c) Auch das Maß, in dem sich englische Hochschullehrer in Lehre und sonstiger Betreuung der Studenten engagieren, ist bedeutend. Neben umfangreichen Lehrverpflichtungen betätigen sich die meisten Hochschullehrer auch als sogenannte "personal tutors" und betreuen in dieser Funktion jeweils mehrere Studenten während des ganzen Studiums in studienbezogenen, aber auch in nicht-akademischen Angelegenheiten. Die Universitäten fühlen sich für die Studenten sogar über das Studium hinaus verantwortlich, indem die Undergraduates während der ganzen Studienzeit, insbesondere aber während des halben Jahres vor dem Abschlußexamens, durch die "Appointment Boards" über zukünftige Berufsaussichten, über Bewerbungsmodalitäten etc. informiert werden. Die Universitäten halten sogar Kontakt mit potentiellen Arbeitgebern und organisieren Informationsdienste über freie Stellen.

schen Diskussion über Praxisbezug oder Bedarfsplanungen immer wieder zum Ausdruck kommt, dort eine wesentlich geringere Rolle. Das hat zum einen mit den Erwartungen des Arbeitsmarktes zu tun, die sich in vielerlei Beziehung durchaus mit den Vorstellungen der Universitäten über sich selbst decken, und zum anderen mit der Rolle der berufsständischen Organisationen. Während vom Arbeitsmarkt häufig nur in geringem Umfang spezielle Fachkenntnisse nachgefragt und statt dessen allgemeine Fähigkeiten gefordert werden, die in der Bundesrepublik z.B. der Wissenschaftsrat unter dem Stichwort "multifunktionale Fähigkeiten" propagiert, sehen auch die Universitäten das wichtigste Ziel eines Studiums in der Herausbildung systematischen und methodischen Denkens, in Kritik- und Ausdrucksfähigkeit und in der Befähigung, neue Probleme effizient zu lösen. Deshalb genügt es den englischen Universitäten, aufbauend auf einem hohen schulischen Abgangsniveau in wenigen Fächern, die Studenten in spezialisierten Fachstudien. Auf die in Deutschland übliche Heranführung des Studenten an selbständige forscherrische Tätigkeiten wird im Undergraduate-Studium verzichtet. 1) Für die Arbeitgeber scheint es insgesamt vor allem wichtig zu sein, daß die Studenten überhaupt in irgendeiner wissenschaftlichen Disziplin systematisch denken und arbeiten gelernt haben; die für einen konkreten Arbeitsplatz notwendigen spezifischen Fähigkeiten und Fertigkeiten sollen durch die berufliche Erfahrung erworben werden.

Für eine Reihe von "Professionen" spielen darüber hinaus die berufsständischen Organisationen eine wichtige Rolle. Architekten, Rechnungsprüfer, Juristen, Pharmazeuten usw. müssen ihre ersten Berufsjahre unter den Fittichen, d.h. bei einem Mitglied der jeweiligen "professional Association" absolvieren. Diese Berufseingangsphase wird meistens mit einem Examen abgeschlossen, welches den Absolventen endgültig für die entsprechende Berufstätigkeit qualifiziert, d.h. ihm die Mitgliedschaft in "seiner" berufsständischen Organisation ermöglicht.

Allgemein läßt sich zusammenfassend feststellen, daß die englischen Universitäten ihre Studiengänge durchaus als berufsbezogen verstehen, obgleich diese in hohem Maße theoretisch ausgerichtet sind und nur wenige praktische, auf die Vermittlung bestimmter beruflicher Fertigkeiten abzielende Bestandteile enthalten.

7.5 Gemeinschaftliche Lebensform

Auf das Ideal der Persönlichkeitsbildung, wie es an englischen Universitäten heutzutage in dem Konzept der "liberal education" enthalten ist, wurde ausführlich hingewiesen. Von zentraler Bedeutung ist hierbei, daß die Studenten an englischen Universitäten, anders als an deutschen, bewußt Einflüssen ausgesetzt werden, die über die Vermittlung wissenschaftlicher Kenntnisse hinaus persönliches und soziales Verhalten formen. Die Universitäten sorgen nicht nur dafür, daß ein Großteil der Studenten auf dem Campus wohnen kann (in England mehr als die Hälfte aller Studenten), sondern sie tragen durch vielerlei bauliche Maßnahmen dazu bei, daß die Studenten sich in unzähligen extra-curricularen Aktivitäten entfalten können. Es gibt an jeder englischen Universität eine für deutsche Verhältnisse ungewöhnliche Anzahl an Klub- und Aufent-

¹⁾ Allerdings gibt es an einigen Universitäten während des letzten Studienjahres sogenannte "final year projects", in denen sich die Studenten mit einer Art größerer Seminararbeit einem spezifischen Thema besonders intensiv widmen.

haltsräumen, Sportanlagen, Cafeterias usw.. Auch in den Unterrichtsgebäuden hat praktisch jeder Fachbereich seinen eigenen Aufenthaltsraum, in dem sich Dozenten und Studenten informell begegnen. Auf diese Weise entstehen zwanglose Interaktions- und Kommunikationsformen, die nicht nur bei der unbürokratischen Lösung von Alltagsproblemen nützlich sind, sondern auch bei den Studenten Frustrations- und Entfremdungserfahrungen nur in geringem Maße aufkommen lassen. Einerseits wird so ein relativ reibungsloser Studienablauf unterstützt, andererseits werden durch die institutionell angebotenen Möglichkeiten, sich auf extra-curricularen Gebieten zu betätigen, bei den Studenten eine Vielzahl sozialer Fähigkeiten freigesetzt, die nicht nur von potentiellen Arbeitgebern nachgefragt werden, sondern auch von gesamtgesellschaftlicher Relevanz sind.

7.6 Schlußbemerkung

Nachdem in unterschiedlichen Ausbildungstraditionen, im Verhältnis zwischen Universität und Schule sowie in abweichen den Organisationsstrukturen die wichtigsten Ansätze zum Verständnis des Universitätsstudiums in England, einschließlich der kurzen Studiendauer, gesehen werden können, sind damit zugleich die Bereiche benannt, die im Kontext der deutschen Universitäten im Hinblick auf eine potentielle Übertragbarkeit des englischen Modells zu überprüfen wären:

- Eine Neubestimmung von Funktionen und Zielen, unter Einbeziehung der Persönlichkeitssbildung;
- Die Aufgabenkoordinierung zwischen Universität und Schule;
- Organisatorische Maßnahmen zur Verbesserung der curricularen Transparenz sowie zur Erhöhung informeller Kommunikation. Partikularistische Eingriffe in nur einen dieser Bereiche wären jedoch, da sie die funktionalen Zusammenhänge des Gesamtsystems übersähen, zum Scheitern verurteilt.

Supplementary Information		No. of GCE Passes in Approved Subjects at 'A' or 'B' or 'C' in & after June 1975) and 'A' level	Minimun no. of Passes at 'A' level	Specified Subject Passes	May not be required of a candidate whose native language is not English	BELFAST
ASTON	5	3	2	Eng Lang (O) or Testin English	Passes must be gained at one sitting	
BATH	5	3	2	Maths or a Science subject	Native language is not English	
BRADFORD	5	3	2	General Studies (JMB or Cambridge)	Native language is not English	
BIRMINGHAM	5	3	2	Eng Lang (O) or Testin English	Passes must be gained at one sitting	
BRISTOL	5	3	2	Maths or a Science subject	Native language is not English	
BRUNEL	5	3	2	Native language is not English	Statement required from recognition agency (eg British Council) that applicants whose native language is not English have an adequate command of written and spoken English	
CAMBRIDGE	5	2	Lang (O) (or approved alternative in Use of Language, A Maths or Scientific Subject and Eng English)	A-level requirement is waived in cases where a candidate holds a college open scholarship or exemption		
CITY	5	3	2	Eng Lang (O) or equivalent	Native language is not English	DUNDEE
DURHAM	5	3	2	Maths or a Science subject	Native language is not English	EAST ANGLIA
EDINBURGH	5	3	2	Eng Lang (O) or Eng Lit (A), a Language@, Maths	May not be required of a candidate whose native language is not English	ESSEX
EXETER	5	3	2	General Studies (JMB)	A-level passes must be gained at the same sitting	GLASGOW
HULL	5	3	2	Eng Lang (O) or Testin English, a Language@, Maths or a Science subject	Native language is not English	HERIOT-WATT
KEELE	5	3	2	Eng Lang (O) or Testin English, Maths or a Science subject	Native language is not English	KENT
LANCASSTER	5	3	2	General Studies (JMB or Cambridge)	Native language is not English	
MAYNOOTH	5	3	2	Eng Lang (O) or Eng Lit (A), a Language@, Maths	Native language is not English	
MONKSBROWNE	5	3	2	Eng Lang (O) or Testin English, Maths or a Science subject	Native language is not English	
NEWCASTLE	5	3	2	Eng Lang (O) or Testin English, Maths or a Science subject	Native language is not English	
NOTTINGHAM	5	3	2	Eng Lang (O) or Testin English, Maths or a Science subject	Native language is not English	
OXFORD	5	3	2	Eng Lang (O) or Testin English, Maths or a Science subject	Native language is not English	
PATRICK	5	3	2	Eng Lang (O) or Testin English, Maths or a Science subject	Native language is not English	
QUEEN'S	5	3	2	Eng Lang (O) or Testin English, Maths or a Science subject	Native language is not English	
RUTLAND	5	3	2	Eng Lang (O) or Testin English, Maths or a Science subject	Native language is not English	
SHEFFIELD	5	3	2	Eng Lang (O) or Testin English, Maths or a Science subject	Native language is not English	
STIRLING	5	3	2	Eng Lang (O) or Testin English, Maths or a Science subject	Native language is not English	
STRANRAER	5	3	2	Eng Lang (O) or Testin English, Maths or a Science subject	Native language is not English	
TEESSIDE	5	3	2	Eng Lang (O) or Testin English, Maths or a Science subject	Native language is not English	
THAMES VALLEY	5	3	2	Eng Lang (O) or Testin English, Maths or a Science subject	Native language is not English	
TRINITY	5	3	2	Eng Lang (O) or Testin English, Maths or a Science subject	Native language is not English	
ULSTER	5	3	2	Eng Lang (O) or Testin English, Maths or a Science subject	Native language is not English	
WESTFIELD	5	3	2	Eng Lang (O) or Testin English, Maths or a Science subject	Native language is not English	
WORCESTER	5	3	2	Eng Lang (O) or Testin English, Maths or a Science subject	Native language is not English	
YORK	5	3	2	Eng Lang (O) or Testin English, Maths or a Science subject	Native language is not English	

Tab. A 1: Formale Zulassungsvoraussetzungen an britischen Universitäten (1979)

ANHANG

Outline: The Compendium of University Entrance Requirements
for First Degree Courses in the United Kingdom 1979-80.

Note: Language
A language means any approved language, classical or modern, other than English.

University	No. of GCE passes in approved subjects at O, (ie Grade A or C in External June 1976) and A* level	Minimum no. of passes at A* level	Specific Subject Passes	Supplementary Information
LEEDS	5	2	Eng Lang (O) or Test in English General Studies (JMB" or Cambridge)	①Passes must be gained at one sitting
LEICESTER	4	3	Eng Lang (O) or Test in English General Studies (JMB" or Cambridge)	②Whose native tongue is not English
LIVERPOOL	5	2	Eng Lang (O) or Test in English General Studies (JMB" or Cambridge)	③Passes must be gained at one sitting
LONDON	5	3④	Eng Lang (O) or Test in English General Studies (JMB" or Cambridge)	④Universities and institutions offer
LOUGHBOROUGH	5	4	Eng Lang (O) or Test in English General Studies (JMB" or Cambridge)	Applicants to all schools and institutions offer
MANCHESTER	5	3	Eng Lang (O) or Test in English General Studies (JMB" or Cambridge)	⑤Passes must be gained at one sitting
NEWCASTLE	5	3④	Eng Lang (O) or Test in English General Studies (JMB" or Cambridge)	⑥Universities, a Maths or a Scientific subject may be counted in the total of five passes. The winning of an approved entrance award disposes of an entrance requirement
NOTTINGHAM	5	4	Eng Lang (O) or Test in English General Studies (JMB" or Cambridge)	⑦May not be gained at one sitting
OXFORD	5	3	Eng Lang (O) or Test in English General Studies (JMB" or Cambridge)	⑧See entry in Section VII (final paragraph: Notes on Entry)
SALFORD	6	2	Eng Lang (O) or equivalent (for applicants whose native tongue is not English) General Studies (JMB" or Cambridge)	⑨Language is not English
SHEFFIELD	5	2	Eng Lang (O) or Test in English General Studies (JMB" or Cambridge)	⑩Passes must be gained at one sitting
SOUTHAMPTON	6	3	Eng Lang (O) or Test in English General Studies (JMB" or Cambridge)	⑪For applicants whose native tongue is not English
STRATFORD	5	2	Eng Lang (O) or Test in English General Studies (JMB" or Cambridge)	⑫May not be required of a candidate who has native language is not English
SURREY	5	3	Eng Lang (O) or Eng Lit (A) General Studies (JMB" or Cambridge)	⑬From applicants whose native tongue is not English
SUSSEX	2	2	Eng Lang (O)	⑭General eligibility of wide range of study required in addition. Although not stated as an O, level requirement such evidence will normally include O, level passes (grades C or above)
ULSTER	5	4		⑮Applies to the seven constituent institutions of the University
WALES	5	3	Eng Lang (O) or Use of English or Welsh Lang General Studies (JMB" or Cambridge)	⑯General studies command of the language is not required of students of Arts subjects Maths or a Science subject Maths or a
WARRICK	5	2	Eng Lang (O) or Use of English or Welsh Lang General Studies (JMB" or Cambridge)	⑰Eng Lang (O) or Eng Lit (A), Maths, a language
YORK	5	3		⑱3

Tab. A 1: FORTSETZUNG

Jahr	Befragte Abiturienten	FEE und Geschlecht									
		davon in Prozent	Insassen			mit Hochschulreife			mit Fachhochschulreife		
Studien- förlage	Lehnen- tätigkeit	Katholische Schulsoziale Richtung	Katholische Schulsoziale Richtung	Studenten- dienabsicht	Studenten- dienabsicht	Katholische Schulsoziale Richtung	Katholische Schulsoziale Richtung	Studenten- dienabsicht	Studenten- dienabsicht	Katholische Schulsoziale Richtung	
1971	Mittelbach	34,921	85,8	6,5	7,7	-	-	-	-	-	-
1976	74,531	70,4	15,5	14,1	-	-	-	-	-	-	-
1980	87,694	63,0	21,8	15,3	14,3	69,1	18,4	28,1	12,5	12,6	12,6
1971	INSGESAMT	87,349	87,2	7,2	5,6	-	-	-	-	-	-
1976	183,161	75,3	15,4	9,3	74,4	15,4	10,2	77,9	15,6	6,5	6,9
1980	200,687	68,3	21,3	10,4	67,6	21,1	11,3	11,2	21,9	-	-

Tabelle A 2: Abiturienten in der Bundesrepublik nach Studierwillingkeit, Art der Hochschulreife

Tab. A 3: Verteilung der Studenten nach Fächern und "Kurslänge" (Undergraduates) (Großbritannien, 1977)

Fächer	Kurslänge	3 Jahre			4 Jahre			5 Jahre			6 Jahre			Sonstige			Total			durchschnittl. Kurstänge*)
		1.1 Education	383	463	1	-	418	1285	0,56 %	3,56	1.2 Combinations of Education with other subjects	506	276	64	-	145	991	0,43 %	3,48	
1. TOTAL EDUCATION	889	759	65	-	563	2276	1,00 %	3,52												
2.1 Medicine	1252	56	12337	3477	264	17386	7,66 %	5,05												
2.2 Dentistry	52	116	3257	-	620	68	1,81 %	5,10												
2.3 Pharmacy	1160	633	-	-	-	2403	1,05 %	3,27												
2.4 Pharmacology	304	165	-	-	-	45	514	0,29 %	3,35											
2.5 Other studies allied to Medicine and Health	1170	471	-	-	1	16	1658	0,73 %	3,29											
2. TOTAL MEDICINE, DENTISTRY AND HEALTH	4538	1651	1594	4098	393	2674	11,44 %	6,27												
3.1 Aeronautical engineering	692	297	5	-	1	995	0,44 %	3,31												
3.2 Chemical engineering	1378	965	-	-	9	2352	1,03 %	3,41												
3.3 Civil engineering	4002	2777	379	-	40	7198	3,16 %	3,49												

*) ohne Sonstige; Berechnungsbeispiel: 1.1 Education:
durchschnittl. Kurstänge = $\frac{3 \cdot 323 + 4 \cdot 483 + 1 \cdot 5 \cdot 6 \cdot 0}{1285 - 418}$

Fortsetzung siehe nächste Seite

Tab. A 2: Abiturienten in der Bundesrepublik nach Studierwillingkeit, Art der Hochschulreife-

Befragte Abiturienten	Jahr	Fe und Geschlecht											
		Insgesamt			mit Hochschulreife			mit Fachhochschulreife			Studien- schlossene		
		Studien- mühle	Innen- studien-	keine Stu- dienabsicht	Studien- mühle	Innen- studien-	keine Stu- dienabsicht	Studien- mühle	Innen- studien-	keine Stu- dienabsicht	Koten- tiale Stu- dienabsicht	Koten- tiale Stu- dienabsicht	
1971	52.428	88,1	7,7	4,2	88,1	7,7	4,2	88,1	7,7	4,2	80,6	14,8	4,6
1976	108.630	78,7	15,3	6,0	78,7	15,3	6,0	78,7	15,3	6,0	80,6	-	4,6
1980	112.993	78,7	15,3	6,0	78,7	15,3	6,0	78,7	15,3	6,0	80,6	-	4,6
1971	34.921	85,8	6,5	4,2	85,8	6,5	4,2	85,8	6,5	4,2	80,6	-	4,5
1976	74.531	70,4	15,5	14,1	70,4	15,5	14,1	70,4	15,5	14,1	69,1	18,4	12,5
1980	87.694	63,0	21,8	-	63,0	21,8	-	63,0	21,8	-	59,3	28,1	12,6
1971	87.349	87,2	7,2	5,6	87,2	7,2	5,6	87,2	7,2	5,6	88,3	15,6	6,9
1976	143.161	75,3	15,4	9,3	75,3	15,4	9,3	75,3	15,4	9,3	77,9	15,2	6,5
1980	200.687	68,3	21,3	10,4	68,3	21,3	10,4	68,3	21,3	10,4	71,3	11,3	6,9
1971	1976	1971	1976	1980	1971	1976	1980	1971	1976	1980	1971	1976	1980

Quelle: Grund- und Strukturdaten 1980/81; Hsg.: Der Bundesminister für Bildung und Wiss-

enschaft, Bonn, S. 58/59

Tab. A 3: Fortsetzung 2

Tab. A 3: Fortsetzung 3

Fächer	Kurslänge	3 Jahre	4 Jahre	5 Jahre	6 Jahre	Sonstige	Total	durchschnittl. Kurstänge Jahre
4.3 Agricultural chemistry	29	20	-	-	-	49	3,41	
4.4 Forestry	313	6	-	1	320	0,07 %	3,02	
4.5 Veterinary studies	133	-	1378	-	1511	0,68 %	4,82	
4.6 TOTAL AGRICULTURE, FORESTRY AND VETERINARY SCIENCE	2710	396	1378	-	4	4488	1,97 %	3,70
5.1 Biology	3298	1735	-	-	23	5056	2,22 %	3,34
5.2 Botany	764	95	-	-	4	863	0,38 %	3,11
5.3 Zoology	1897	159	1	1	2	2060	0,90 %	3,08
5.4 Physiology and/or anatomy	773	88	1	-	73	895	0,39 %	3,26
5.5 Biochemistry	2474	650	1	-	39	3164	1,39 %	3,21
5.6 Other, general and combined biological sciences	2582	147	-	-	5	2794	1,20 %	3,05
5.7 Mathematics	8366	1147	1	-	14	70728	4,44 %	3,17
5.8 Mathematics with physics	494	79	-	-	-	513	0,23 %	3,15
5.9 Physics						5135	924	
5.10 Chemistry						5329	1584	
5.11 Geology						1959	285	
5.12 Environmental sciences (other than geology)						922	746	
5.13 Other, general and combined physical sciences						1402	36	
5.14 Combinations of biological and physi- cal sciences						4947	197	
5.15 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						2935	526	
5. TOTAL SCIENCE						43177	8318	
							1	3,16
6.1 Business management studies						1916	1206	
6.2 Economics						5678	451	
6.3 Geography						5460	519	
6.4 Accountancy						2042	144	

Fächer	Kurslänge	3 Jahre	4 Jahre	5 Jahre	6 Jahre	Sonstige	Total	durchschnittl. Kurstänge Jahre
5.10 Chemistry						-	13	2,65 %
5.11 Geology						-	9	3,00 %
5.12 Environmental sciences (other than geology)						-	4	2,22 %
5.13 Other, general and combined physical sciences						-	3	0,47 %
5.14 Combinations of biological and physi- cal sciences						-	-	3,14
5.15 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,02
5.16 Other, general and combined physical sciences						-	-	0,63 %
5.17 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,04
5.18 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	2,28 %
5.19 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,04
5.20 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.21 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	1,52 %
5.22 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.23 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.24 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.25 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.26 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.27 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.28 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.29 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.30 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.31 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.32 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.33 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.34 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.35 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.36 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.37 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.38 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.39 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.40 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.41 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.42 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.43 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.44 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.45 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.46 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.47 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.48 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.49 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.50 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.51 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.52 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.53 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.54 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.55 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.56 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.57 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.58 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.59 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.60 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.61 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.62 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.63 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.64 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.65 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.66 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.67 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.68 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.69 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.70 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.71 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.72 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.73 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.74 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.75 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.76 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.77 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.78 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.79 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.80 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.81 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.82 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.83 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.84 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.85 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.86 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.87 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.88 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.89 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.90 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.91 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.92 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.93 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.94 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.95 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.96 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.97 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.98 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
5.99 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.00 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.01 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.02 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.03 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.04 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.05 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.06 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.07 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.08 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.09 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.10 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.11 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.12 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.13 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.14 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.15 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.16 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.17 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.18 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.19 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.20 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.21 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.22 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.23 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.24 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.25 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.26 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.27 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.28 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.29 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.30 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.31 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.32 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.33 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.34 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.35 Combinations of group 5 with groups 6 - 9						-	-	3,15
6.36 Combinations of group 5 with groups 6 - 9								

Tab. A 3: Fortsetzung 4

Tab. A 3: Fortsetzung 5

Fächer	Kurständige	3 Jahre	4 Jahre	5 Jahre	6 Jahre	Sonstige	Total	durchschnittl. Kursdauer
6.5 Government and public administration	1998	212	1	-	7	2278	800	5
6.6 Law	3416	513	-	-	15	10004	4,39 %	3,10 0,97 %
6.7 Psychology	3319	634	2	-	28	3983	3,16 1,74 %	3,06
6.8 Sociology	2419	555	45	1	31	4051	3,16 1,78 %	3,16
6.9 Social anthropology	387	37	-	-	4	428	3,09 0,19 %	3,09
6.10 Combinations within group 6	5727	1082	90	-	1	9900	3,13 4,35 %	3,13
6.11 Combinations of group 6 with groups 7 ~ 9	5099	1390	9	-	5	6903	3,22 2,85 %	3,22
6. TOTAL SOCIAL, ADMINISTRATIVE AND BUSINESS STUDIES	47461	6803	156	2	100	56522	3,13 23,91 %	3,13
7.1 Architecture	732	557	234	489	149	2221	4,20 0,97 %	4,20
7.2 Town and country planning	687	74	203	-	16	940	3,52 0,41 %	3,52
7.3 Hotel, Hotel and institution management	214	342	-	-	-	556	3,62 0,29 %	3,62
7.4 Other professional and vocational subjects	121	15	4	5	19	164	3,26 0,07 %	3,26
7. TOTAL ARCHIT. AND OTHER PROFESSIONAL VOCATIONAL SUBJECTS	1774	988	441	494	194	3881	3,91 1,70 %	3,91
8. TOTAL LANGUAGE, LITERATURE AND AREA STUDIES	1865	1865	1865	1865	1865	1865	-	3,35 12,91 %

Fächer	Kurständige	3 Jahre	4 Jahre	5 Jahre	6 Jahre	Sonstige	Total	durchschnittl. Kursdauer
8.1 English	7783	800	5	-	-	6	8594	3,09 3,77 %
8.2 Welsh and other Celtic languages and studies	169	28	1	-	-	-	198	3,15
8.3 French language and studies	1179	2615	84	-	-	4	3882	3,72 1,70 %
8.4 French/German language and studies	565	1023	35	-	-	-	624	3,67 0,71 %
8.5 German language and studies	614	983	43	-	-	18	1652	3,65 0,73 %
8.6 Hispanic language and studies	429	314	32	-	-	25	800	3,49 0,35 %
8.7 Other and established Western European languages and studies	857	1531	53	-	-	2	2443	3,67 1,07 %
8.8 Russian language and studies	233	180	6	-	-	10	429	3,46 0,19 %
8.9 Other Slavonic and Eastern European language and studies	15	34	-	-	-	1	50	3,69 0,02 %
8.10 Chinese language and studies	34	36	1	-	-	-	-	3,73 0,05 %
8.11 Oriental, Asian and African languages and/or studies	256	149	-	-	-	2	407	3,77 0,18 %
8.12 Classical studies	915	611	-	-	-	-	2	1654 0,73 %
8.13 Other, general n. Combined language, literature a. area studies	1498	3076	22	-	-	8	2604	3,43 1,14 %
8.14 Combinations of group 8 with group 9	3455	1439	5	-	-	46	4955	3,35 2,18 %
8. TOTAL LANGUAGE, LITERATURE AND AREA STUDIES	1865	1865	1865	1865	1865	1865	-	3,35 12,91 %

Tab. A 3: Fortsetzung 6

Fächer	Kurslänge,	3 Jahre	4 Jahre	5 Jahre	6 Jahre	Semester	Total	durchschnittl. Kurslänge Jahre
9.1 History	6731	750	3	-	5	7489	3,10	
9.2 Archaeology	761	124	-	-	1	886	0,99 %	3,14
9.3 Philology	1104	125	1	-	1	1231	0,54 %	3,10
9.4 Theology	1669	245	8	1	77	1940	0,85 %	3,14
9.5 Art and design	818	632	60	-	1	1511	0,66 %	3,50
9.6 Drama	282	-	-	-	-	282	0,12 %	3,00
9.7 Music	1672	32	1	-	-	1705	0,75 %	3,02
9.8 Arts, general and combined other arts subjects	5983	654	210	-	17	6864	3,01 %	3,16
9. TOTAL ARTS, OTHER THAN LANGUAGES	19120	2562	283	1	42	27908	9,61 %	3,14
10. Total arts (9.+10.)	37083	19517	570	1	166	53337	22,52 %	3,29
TOTAL	19200	43834	18711	4598	1865	27798	10,0 %	3,42

Tab. A 4: Deutsche Studenten im WS 1978 nach Land des Studienortes und Hochschulart

Land des Studienortes	deutsche Studenten		
	an wissenschaftl. Hochschulen	Fachhochschulen	insgesamt
Baden-Württemberg	107.200	23.700	130.900
Bayern	162.400	30.300	132.700
Hessen	63.800	15.300	79.100
Niedersachsen	68.200	11.500	79.700
Northrhine-Westfalen	231.900	53.800	285.700
Rheinland-Pfalz	29.300	7.700	37.000
Saarland	12.600	1.600	14.100
Schleswig-Holstein	15.800	4.000	19.800
Berlin	57.800	6.100	63.900
Bremen	5.700	3.800	9.500
Hamburg	34.800	6.500	41.300
Bundesgebiet	729.500	164.200	893.700

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach: UGC, Statistics of Education, vol. 6, 1977, Universities, S. 20-23

Quelle: Grund- und Strukturdaten 1980/81; Hrsg.: Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Bonn, S. 13/131

Studienbericht		Studenten		Insgesamt		davon im **** Semester			
1. Mirtschaftswissenschaften	HS	70.580	51.273	7.726	5.122	2.854	42.214	7.726	51.273
2. Rechtswissenschaften	HS	62.396	40.917	9.283	6.051	2.942	12.97	3.768	37.526
3. Humanmedizin [ohne Zahmedizin]	HS	60.807	38.870	7.240	6.026	5.260	7.733	7.692	6.926
4. Germanistik	HS	54.037	36.314	7.391	7.793	4.584	21.536	6.481	30.562
5. Erziehungswissenschaften	HS	44.200	30.562	6.481	3.657	5.584	1.810	3.471	21.536
6. Mathematik	HS	36.012	23.739	4.506	3.264	1.981	1.033	1.469	20.828
7. Maschinenbau	HS	29.528	22.293	2.949	1.909	1.066	1.585	590	302
8. Anglistik	FS	20.090	17.570	3.033	3.033	2.374	2.469	1.093	1.093

chen und Kunsthochschulen (Bundesrepublik Deutschland)

sterin (HS) und den 15 am starksten besetzten Studiengänge an Wissenschafts-

tab. A 6: Studenten insgesamt im Wintersemester 1978 nach Fachsemester (FS), Hochschulsemes-

Quelle: Grund- und Strukturdaten 1980/81, Hsg.: Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Bonn, S. 114/115

1) Einzehlzählung 1.203 Studenten, die nicht den Fachgruppen zugeordnet werden können.

Fachgruppen	Studenten	1977	%	1979	%
Sprach-, Kulturuissenschaften, Sport	2.241	1,4		2.697	1,5
Wirtschafts-, Gesellschaftswissenschaften	57.918	35,0		69.942	38,3
Mathematik, Naturwissenschaften	2.939	1,8		5.757	3,2
Ingenieurwissenschaften	87.510	52,9		86.924	47,7
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften	6.019	3,6		6.600	3,6
Kunstwissenschaften	8.738	5,3		9.295	5,1
Insgesamt	165.365	100,0		182.418	99,4

tab. A 5: Studenten (Deutsche und Ausländer) an Fachhochschulen nach Fachgruppen 1977 und 1979

Quelle: Grund- und Strukturdaten 1980/81; Hrsg.: Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Bonn, S. 116/117, Prozentstufenzug

	Studienberericht	Studenten	Insgesamt = 100 %	davon in ... Fachsemester	1. - 8.	9. und 10.	11. und 12.	13. und 14.	15. und 16.	17. und 18.	19. u. höher
1. Wirtschaftswissenschaften	70.580	72,6	11,0	7,3	4,0	2,1	1,2	1,8			
2. Rechtswissenschaften	62.396	65,6	14,8	9,7	4,7	2,1	1,2	1,9			
3. Humanmedizin	60.807	63,9	11,8	11,1	8,7	2,8	0,8	0,9			
4. Germanistik	54.037	67,2	13,7	8,5	5,1	2,4	1,4	1,7			
5. Erziehungswissenschaften	44.200	69,1	14,7	9,3	4,1	2,1	0,9	0,8			
6. Rechenmaschink	36.012	65,9	12,5	9,1	5,5	2,9	1,7	2,4			
7. Maschinenbau	29.328	75,5	10,0	6,5	3,6	2,0	1,0	1,4			
8. Anglistik	28.866	69,6	12,8	8,6	4,4	2,2	1,3	1,3			
9. Politik und Sozialwissenschaften	23.960	64,4	12,5	9,0	6,1	3,6	1,9	2,5			
10. Biologie	23.916	70,2	11,1	7,0	3,9	3,3	1,8	2,6			
11. Chemie	23.796	64,6	9,7	7,5	5,4	4,2	3,2	5,6			
12. Elektrotechnik	22.903	72,6	10,5	7,5	4,0	2,4	1,3	1,8			
13. Theologie	22.103	80,3	9,0	6,9	2,3	1,2	0,7	1,5			
14. Physik, Astronomie	20.156	63,2	10,6	8,0	4,0	2,3	1,2	3,0	5,0	0,6	0,5
15. Sport, Leibeserziehung	19.156	77,2	11,0	6,5	3,1	1,1	0,6	1,4	1,9		
Zusammen:	548.416	68,8	12,1	8,3	5,0	2,5	1,4	1,9			

Schulen (Bundesrepublik Deutschland)

setzten Studierende reichlich im WS 1978 - Wissenschaftliche und Kunstschen-

Tab. A 7: Anteile der Studenten nach Fachsemester in den 15 am stärksten be-

Tab. A 6: Fortsetzung

Fachbereich	Studenten	insgesamt	davon im ... Semester							
			1. - 8.	9. und 10.	11. und 12.	13. und 14.	15. und 16.	17. und 18.	19. u. höher	
9. Politik und Sozialwissenschaften	FS HS	25.960	16.714 12.579	3.252 3.182	2.336 2.759	1.581 2.295	946 1.781	495 1.166	637 2.198	
10. Biologie	FS HS	25.916	18.203 16.442	2.881 3.101	1.812 2.192	1.016 1.412	846 1.041	479 678	679 1.050	
11. Chemie	FS HS	25.796	16.620 15.040	2.515 2.606	1.942 2.134	1.403 1.746	1.093 1.314	815 1.314	1.408 1.032	1.924
12. Elektrotechnik	FS HS	22.903	16.627 14.521	2.404 2.506	1.724 2.079	917 1.321	543 923	283 574	405 979	
13. Theologie Religionslehre	FS HS	22.103	17.753 16.055	1.992 2.264	1.092 1.491	503 860	265 563	165 311	333 619	
14. Physik Astronomie	FS HS	20.156	12.740 11.300	2.128 2.178	1.621 1.767	1.231 1.462	837 1.108	595 790	1.004 1.551	
15. Sport Leibeserziehung	FS HS	19.156	14.784 13.148	2.101 2.421	1.257 1.629	588 919	219 506	107 252	100 281	
Zusammen:	FS HS	548.416	377.499 319.342	66.550 69.977	45.573 55.024	27.140 38.738	13.762 25.056	7.419 15.247	10.474 25.032	

Quelle: Grund- und Strukturdaten 1980/81; Hrsg.: der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Bonn, S. 116/117

Quelle: Grund- und Strukturdaten 1980/81; Hsg.: Der Bundesminister für Bildung und Wissenschafter, Bonn, S. 150 ff.

Fachber.-		missen-schaf-til.		missen-schaf-til.		gruppen		missen-schaf-til.		missen-schaf-til.	
N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
5.436	19,9	3.092	15,0	4.937	15,8	13.465	17,0	5.436	19,9	3.092	15,0
5.436	19,9	3.092	15,0	4.937	15,8	13.465	17,0	5.436	19,9	3.092	15,0
4.416	16,1	2.419	11,7	2.652	8,5	9.487	12,0	4.416	16,1	2.419	11,7
4.925	18,0	4.665	22,7	6.720	21,5	16.310	20,6	4.925	18,0	4.665	22,7
6.742	24,6	3.169	15,4	4.605	14,8	14.516	18,3	6.742	24,6	3.169	15,4
2.977	10,9	6.395	31,1	7.827	25,1	17.199	21,7	2.977	10,9	6.395	31,1
925	2,6	339	1,6	781	2,5	1.845	2,3	925	2,6	339	1,6
1.693	6,2	265	1,3	1.007	3,2	2.965	3,8	1.693	6,2	265	1,3
463	1,7	254	1,2	2.698	8,6	3.415	4,3	463	1,7	254	1,2
27.377	100,0	21.598	100,0	31.227	100,0	79.202	100,0	27.377	100,0	21.598	100,0

Tab. A 9: Hauptamtliche Leiharbeitsmärkte nach Fachherkunft und Position - 1978

Wissenschaftsrecht; Grund- und strukturrechtlichen, 1980/81; Hrsg.: Der Bundesminister für Bildung und

Prüfungsan	Dipl.-Lernan-	Diplomprüfungen	Staatsexamina (außer Lehreramt)	Fachgruppen
Sprach-, Kulturredissen-	6.300	1.600	21.800	900
Mitarbeiter-, Gesell- schaft-, Sport-	11.900	1.300	3.500	12.900
Mathematik,	6.100	2.800	9.100	300
Ingenieurwissenschaften	5.800	1.000	800	16.800
Huamana-, Veterinär- medizin	5.300	4.200	-	-
Agrar-, Ernährungs- wissenschaften	1.200	300	200	900
Kunst-, Kunsts- und Kulturschafften	1.000	100	2.700	1.500
gesamt	37.500	11.400	38.000	33.300

Tabs. A 8: Pfeilungen an Hochschulen der Bundesrepublik nach Fachgruppen und Profilungss-

1974-75. S. 18 FT. SERIES COMMENDED: THIS DESCRIPTOR IS THE STYLING OF GRADUATES

Other George
Lans

Tab. A 11: Employment Categories - First Degree Graduates who Entered Employment
1974-75 (United Kingdom)

Quelle: Grund- und Strukturdaten 1980/81; Hrsg.: Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Bonn, S. 152

Tab. A 10: Haupbeamtelichees Ierhperosinal an wissenschaafflicheen und Kunstschoch-schulen der Bundesrepublik Deutschland nach Position - 1978

Quelle: wie Tab. A 11, S. 161 ff.

ment 1974-75 (United Kingdom)

tab. A 13: Employment Categories - Higher Degree Graduates who Entered Home Employment

Quelle: Umrechnung der Tab. A 11

1) - 3} siehe Tab. A 11

(Prozentwerte) nach Geschlecht 1974-75 (s. Tab. A 11)

Tab. A 12: Anteill der Absolventen mit Firste Degrees an den Hochschulenskatalogen

* Mengen zu gerüttiger Fallzahl nicht ausgewiesen.

Studienbereiche	Berufsbereiche										Insgesamt	
	Landwirtschaft	Sozialwirtschaft	Technische Kaufmanns-	Berufe	Kaufmanns- Berufe	Rechts- berufe	Geowissenschaften- Berufe	Sozial- und Berufe	Geographie- Berufe	Geographie- Berufe		
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	
1 Geisteswissenschaften -	-	3,6	-	7,9	-	11,1	61,4	26,1	100	108	12,7	
2 Gesellschaftswissenschaften	-	1,6	1,6	11,0	2,9	1,8	81,1	-	100	79	9,6	
3 Rechtswissenschaften	-	-	2,1	15,9	75,9	-	6,2	-	100	107	11,4	
4 Wirtschaftswissenschaften	-	3,7	11,9	54,4	1,9	-	27,6	*	100	120	13,2	
5 Mathematik/Naturwissenschaften	-	6,0	21,1	1,2	12,2	*	13,0	43,3	2,8	100	181	21,8
6 Medizin	-	-	-	-	-	-	97,6	2,4	-	100	111	13,2
7 Ingenieurwissenschaften	-	-	-	-	11,3	2,6	-	19,8	*	100	136	16,1
8 Kultur- und Gesellschaftswissenschaften	-	-	-	63,8	-	-	-	-	-	-	21	2,4
9 Nichtlehrer Insgesamt	-	1,3	16,3	2,3	16,3	10,6	15,9	33,2	4,1	100	864	100

Tab. A 15: Akademiker im Beruf - nur Nichtlehrer - nach Studien- und Berufssberichten (Bundesrepublik, 1979)

Quelle: wie Iad. A 13, umrechnung in Zehnpfrozent

11-320-A 11

TAB. A 14: Anteil der Absolventen mit höherer Degree an den Bezeichnungenskategorien nach Geisenlechert 1974-75 (s. Tab. A 13 abs. Wertes).

Quelle: Eigene Umrechnung nach: Manfred Herrmann, Analyse des akademischen Berufes spektakus, HIS, Hochschulforschung 6, 1971

Tab. A 17: Beschaffungs- und Absatzlager der deutschen Hochschulabsolventen nach der Volkszählung 1961 - in Prozenten

Quelle: Matrikel Herrmann; Analyse des akademischen Berufsspektrums, HIS, Hochschule für Betriebswirtschaftslehre, 1971.

Basischafft - Grundlagen		Detailstudium, Lehram-		Erziehung		Land- -Först-		Industriele Beurfe		Wirtschaftskreis		Handels-, Werkehr		Industrielle Betrieb		Landes-, Först-		Detailstudium, Lehram-		Basischafft - Grundlagen			
Lerninhalte		a		zus.		a		zus.		a		zus.		a		zus.		a		zus.		a	
Insgesamt		a		zus.		a		zus.		a		zus.		a		zus.		a		zus.		a	
Lerninhalte		245		779		1.024		29.945		72.803		165.718		473		376		823		1.000		3.076	
Medizin, Lehram-		97.448		26.222		123.670		1.688		208		1.896		157		122		279		77		349	
Medizin, Lehram-		131.689		29.773		77		2.808		849		1.085		97.648		77		101.921		29.168		29.773	
Landw.-Först.		1.370		20		1.390		4.788		32		4.820		362		4.820		6		368		6.059	
Landw.-Först.		267		7.887		1.454		6.694		6.979		6.980		6.108		5.428		349		5.428		5.946	
Hortkultus.		18.599		1.344		13.943		13.978		3.823		7.801		2.887		2.530		6.694		6.694		6.979	
Bauwesen, PKW		69.015		3.016		6.321		1.001		1.913		1.009		2.885		1.977		1.207		5.07		1.115	
Architektur		45		9		54		547		11		558		46		13		59		111		570	
Siedlungsarch.		87		108		195		3.954		2.696		6.650		33		36		60		93		93	
Kunst, Kunstu.		1.756		1.416		2.910		3.155		18.458		9.823		369		598		1.546		1.574		4.090	
Litteratur,		87		108		195		3.954		2.696		6.650		33		36		60		93		93	
Insgesamt		176.139		32.911		209.104		157.401		100.588		25.798		9.187		1.282		70.459		8.949		1.546	

VOLKSZAHLUNG 1961
1961. A. 10. Bevölkerungs- und Ansiedlung der deutschen Hochseehabitateen nach der

Tab. A 18: Studenten und Wohnheimplätze an Universitäten des Vereinigten Königreiches (1977/78)

Universität	Studenten	Wohnheim-plätze	%
Aberdeen	5 265	3 339	63
Aston	5 615	2 630	47
Bath	3 586	ca. 1 250	ca. 35
Belfast	5 816	1 292	22
Birmingham	8 575	3 100	36
Bradford	4 827	1 062	22
Bristol	6 821	2 777	40
Brunel	2 551	1 360	53
Cambridge	11 043	8 855	60
City	2 961	915	31
Cranfield	892	892	100
Dundee	2 930	1 337	46
Durham	4 148	3 318	80
East Anglia	3 738	2 320	62
Edinburgh	9 636	1 864	19
Essex	2 665	1 500	56
Exeter	4 271	1 818	42
Glasgow	9 396	1 171	12
Heriot-Watt	3 021	746	25
Hull	4 876	3 096	63
Keele	ca. 2 900	ca. 2 610	ca. 90
Kent	3 785	1 400	37
Lancaster	4 498	2 566	57
Leeds	10 114	4 620	46

Tab. A 18: Fortsetzung

Universität	Studenten	Wohnheim-plätze	%
Leicester	4 142	1 860	45
Liverpool	7 199	2 470	34
London	37 829	11 894	31*
Loughborough	5 230	3 605	69
Manchester	15 091	6 162	40
Newcastle	7 151	3 389	47
Nottingham	6 309	3 622	57
Oxford	12 162	8 201	68
Reading	5 990	3 587	60
St. Andrews	3 197	831	26
Salford	4 261	2 064	48
Sherffield	7 420	2 302	31
Southhampton	5 869	3 124	53
Stirling	2 505	1 761	70
Strathclyde	6 296	1 190	19
Surrey	3 207	1 880	59
Sussex	4 332	1 350	31
Ulster	1 744	5 114	28
Wales	18 745	8 757	47*
Warwick	4 393	3 480	79
York	3 052	1 550	51
	290 054	134 011	46

* Zusammenfassung der University Colleges

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach DAAD, GB, Studienführer Großbritannien, O.J. (1981); diverse "Prospectuses" der Universitäten; und UGC, Statistics of Education, 1977, vol. 6, Universities, S. 14 f.

Fortsetzung siehe nächste Seite

AUSGEWÄHLTE LITERATUR

- ABERCROMBIE, M.L.J., Aims and Techniques of Group Teaching,
Guildford (SRHE) 1979
- ALTBACH, P.G. (Hrsg.), Comparative Higher Education Abroad,
New York 1976
- ALT-STUTTERHEIM, W.V., Die Kollegstufe im Urteil von Kollegiaten, München 1980
- Annual Careers Guide, Autumn 1980 edition, London (HMSO) 1980
- ANRICH, H. (Hrsg.), Die Idee der deutschen Universität,
Darmstadt 1964
- ANWEILER, O. et al., Bildungssysteme in Europa, Weinheim 1980 (1971)
- ANWEILER, O., HEARDEN, A. (Hrsg.), Sekundarschulbildung und Hochschule. Erfahrungen und Probleme in Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland, Köln 1982
- ARBLASTER, A., Academic Freedom, Harmondsworth 1974
- ARMYTAGE, W.H.G., Civic Universities, London 1958
- ASHBY, E., Technology and the Academics, London 1958
- ASHBY, E., 'The Future of the Nineteenth Century Idea of a University', in: Minerva, VI, 1, Autumn 1967, S. 3-17
- ASHBY, E., Universities: British, Indian, African, London 1966
- THE ASSOCIATION OF COMMONWEALTH UNIVERSITIES, Commonwealth Universities Yearbook 1979, vol. 1, London 1978
- THE ASSOCIATION OF COMMONWEALTH UNIVERSITIES (Hrsg.), Compendium of University Entrance Requirements for First Degree Courses in the United Kingdom, 1979-80, London 1978
- BAMFORD, T.W., The University of Hull. The First Fifty Years, Oxford 1978
- BARNARD, H.C., A Short History of English Education from 1760 to 1944, London 1947

- BEARD, R., Lehren und Lernen an der Hochschule, Düsseldorf 1972
- BECHER, T. et al.; Systems of Higher Education: United Kingdom, New York (ICED) 1977
- BECHER, T., M. KOGAN, Process and Structure in Higher Education, London 1980
- BEN-DAVID, J., The Scientist's Role in Society, Englewood Cliffs 1971
- BEN-DAVID, J., Centres of Learning: Britain, France, Germany, United States, New York 1977
- BEN-DAVID, J., 'Universities', in: International Encyclopedia of the Social Sciences, New York 1968, vol. 16, S. 191 ff.
- BEN-DAVID, J., A. ZLOCZOWER, 'Universities and Academic Systems in Modern Societies', in: Archives Européennes de Sociologie, III, 1962, S. 45 ff.
- BERDAHL, R.O., G. ALTOMARE, Comparative Higher Education. Sources of Information, New York (ICED) 1972
- BERDAHL, R.O., British Universities and the State, New York 1977
- BLOCK, H.-J., 'Entwicklung und Zusammensetzung der Zahl der Absolventen der Hochschulen seit 1970', in: Beiträge zur Hochschulforschung, 2/1981, S. 119 ff.
- BOYD, D., Elites and their Education, Windsor 1973
- THE BRITISH COUNCIL & THE ASSOCIATION OF COMMONWEALTH UNIVERSITIES (Hrsg.), Higher Education in the United Kingdom 1978-80, London 1978
- BRAMLEY, W., Personal Tutoring in Higher Education, Guildford, (SRHE) 1977
- THE BRITISH COUNCIL, Higher Education in the United Kingdom, 1978-80, London 1978
- BROSAN, G. et al., Patterns and Policies in Higher Education, Harmondsworth 1971
- BUCHNER, P., England. Fakten, Analysen, Tendenzen des Bildungswesens, München 1975

- DER BUNDESMINISTER FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT (Hrsg.), Bildungswesen im Vergleich. 8. Eingliederungsprobleme von Absolventen tertiärer Bildungsgänge beim Übergang vom Ausbildungsweg zum Beschäftigungssystem in ausgewählten Ländern, Bonn 1976
- DER BUNDESMINISTER FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT (Hrsg.), Hochschulzulassung in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Bericht für die OECD, Bonn 1976
- DER BUNDESMINISTER FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT, Grund- und Strukturdaten 1980/81, Bonn, Sept. 1980
- BUND-LÄNDER-KOMMISSION FÜR BILDUNGSPLANUNG UND FORSCHUNGSFÖRDERUNG, BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT, STUDIEN- und BEURSWAHL 1980/81, Bad Honnef 1980
- BURN, B.B., 'Comparisons of Four Foreign Universities', in: J.A. PERKINS (Hrsg.), The University as an Organisation, New York 1973, S. 85 ff.
- BUSCH, A., Die Geschichte des Privatdozenten. Eine soziologische Studie zur großbetrieblichen Entwicklung der deutschen Universität, Stuttgart 1959
- BUTCHER, H.J., E. RUDD (Hrsg.), Contemporary Problems in Higher Education, London 1972
- CARDWELL, D.S.L., The Organisation of Science in England, London 1972
- THE CAREERS RESEARCH AND ADVISORY CENTRE, Graduate Employment and Training. 1981/82 Edition, Cambridge 1981
- CARTER, S. et al., Higher Education for the Future, Oxford 1980
- CARTER, S. et al. (Hrsg.), Varsity Handbook 1981-82. The Undergraduate Guide to Cambridge, Cambridge 1981
- CENTRAL SERVICES UNIT FOR CAREERS AND APPOINTMENT SERVICES (Hrsg.), First Destination of University Graduates 1976-77, Manchester, o.J.
- COMMITTEE OF INQUIRY INTO THE ENGINEERING PROFESSION, Engineering Britain's Future (Finston-Report), London 9.1.1980
- COMMITTEE ON HIGHER EDUCATION, Higher Education (Robbins-Report), London (HMSO) 1963
- CURTIS, S.J., History of Education in Great Britain, London 1965 (1948)

- DAHRENDORF, R., 'Die europäischen Universitäten in einem veränderten sozialökonomischen Klima', Referat, gehalten auf der Jahressammlung der WRK (Die Internationalität der Universität), Konstanz, 3./4.5.1982
- DALTON, K.G., 'Die Rolle des persönlichen Tutors oder Ratgebers im Hochschulwesen - die britische Szene', Vortrag, gehalten auf der deutsch-britischen Konferenz über Studentenberatung, Saarbrücken, 1.-3.9.1981
- DEPARTMENT OF EDUCATION AND SCIENCE, Statistics of Education (HMSO), London,
 - Vol. 1, Schools, 1978
 - Vol. 2, School Leavers CSE and GCE, 1977
 - Vol. 3, Further Education, 1977
 - Vol. 4, Teachers, 1978
 - Vol. 5, Finance and Awards, 1978
 - Vol. 6, Universities, 1977
- DEPARTMENT OF EDUCATION AND SCIENCE, Higher Education into the 1990's. A Discussion Document, London 1978
- DEUTSCHER AKADEMISCHER AUSTAUSCHDIENST, Studienführer Großbritannien, Bonn 1981
- ELTON, L., K. SIMMONDS (Hrsg.), Staff development in higher education, Guildford (SRHE) 1977
- ENGELMANN, W., S. VAHRENKAMP, 'Gründe für lange und kurze Studiendauer', in: Deutsche Universitätszeitung 22/1978, S. 690-692
- FICHTNER, D., 'The Limits of Demand-Oriented Higher Education Policy', OECD-Conference on Higher Education, Hatfield, Januar 1982
- FINKENSTAEDT, T., et al., Aspekte englischer Polytechnics, Bayerische Hochschulforschung, München, Oktober 1976
- FLEXNER, A., Universities, American, English, German, New York 1968 (1930)
- FLITNER, A., U. HERRMANN (Hrsg.), Universität heute, München 1977
- FLOOD PAGE, C., M. YATES (Hrsg.), Power and Authority in Higher Education, Guildford (SRHE) 1976
- FRICKE, K., Beiträge zur Oberlehrerfrage. Die geschichtliche Entwicklung des Lehramtes an den Höheren Schulen, Leipzig 1903

- GAFERT, B., Höhere Bildung als Antiaufklärung. Entstehung und Bedeutung des preußischen Gymnasiums, Frankfurt 1979
- GEILLERT, C., 'Das deutsche Universitätssystem in der Sicht ausländischer Professoren', in: ad acta, Arbeitsbericht zur Hochschulplanung, 3/1978, S. 165-179
- GEILLERT, C., 'Studentenbewegung und Studienorganisation in England', in: H.-J. DILLER et al. (Hrsg.), Sprachdidaktik, anglistik & englischunterricht, Band 1, Trier 1977, S. 213-223
- GEILLERT, C., 'Employment chances and occupational areas for West German university graduates with teaching qualifications', in: D. BILLING (Hrsg.), Course Design and Student Learning, Guildford 1978, S. 117-125
- GEILLERT, C., 'Bildungsplanung und politische Entscheidung. Das Beispiel der Gesamtschulentwicklung in England', in: H.-J. DILLER et al. (Hrsg.), anglistik & englischunterricht, Band 5, Trier 1978, S. 179-190
- GEILLERT, C., 'Strukturprobleme der Hochschulsysteme im internationalen Vergleich', in: Beiträge zur Hochschulforschung, 1/1979, S. 46-77
- GEILLERT, C., G. SCHINDLER, Erfolgsanalyse zum Anglistenprogramm, München 1980
- GEILLERT, C., 'The Implications of Upper-Secondary School Reform for Universities in the Federal Republic of Germany', in: European Journal of Education, vol. 16, 2/1981, S. 175-183
- GEILLERT, C., 'Zum Übergang von der Schule zur Universität in England', in: W.E. FTHENAKIS, et al. (Hrsg.), Bildungswirklichkeit, Bildungsforschung, Bildungsplanung, Donauwörth 1981, S. 95-106
- GEILLERT, C., A Comparative Study of the Changing Functions of English and German Universities, Ph.D.-Dissertation, Cambridge (UK) 1981
- GEILLERT, C., 'Institutionelle Status- und Qualitätsdifferenzierung von Universitätssystemen. Anmerkungen und Thesen zur Elitediskussion', in: Beiträge zur Hochschulforschung, 4/1981, S. 423-440
- GEILLERT, C., 'Differences in the organization of teaching and learning at English and German universities', in: R. WELLARD (Hrsg.), Essential Elements of Teaching and Learning in Higher Education, Sydney (HERDSA) 1982 (1981), S. 98-106

- GIESEKE, L., 'Die Diversifikation des tertiären Bildungsbereichs in der Bundesrepublik Deutschland', in: *Wissenschaftspolitik*, Beiheft 27, 1982, S. 42-56
- GLASS, D.V., L.I. GRAY, 'Opportunity and the Older Universities', in: L. HOGBEN (Hrsg.), *Political Arithmetic*, London 1938
- GOLDSCHMIDT, D., S. HÜBNER, 'Changing Concepts of the University in Society: the West German Case', in: B. HOLMES, D.G. SCANLON (Hrsg.), *Higher Education in a Changing World*, London 1971, S. 277 ff.
- GOLDSCHMIDT, D., 'International Analysis of Access to Higher Education: Common Trends and National Characteristics', in: *Higher Education in Europe*, März-April 1978, Vol. III, No. 2, S. 16-20
- GOLDSCHMIDT, D., 'Tendenzen der internationalen Hochschulentwicklung', in: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 2/1981, S. 173-186
- HAERMAS, J., *Protestbewegung und Hochschulreform*, Frankfurt 1969
- HAERMAS, J., 'Vom sozialen Wandel akademischer Bildung', in: J. HABERMAS, *Arbeit, Erkenntnis, Fortschritt. Aufsätze 1954-1970*, Amsterdam 1970, S. 243-257
- HAIMOS, P., (Hrsg.) *Sociological Studies in British University Education*, Keele 1963
- HALSEY, A.H., 'University Expansion and the Collegiate Ideal', in: *Universities Quarterly*, 16, I, 1961, S. 55 ff.
- HALSEY, A.H., 'A pyramid of prestige', in: *Universities Quarterly*, 15/1961, S. 341 ff.
- HALSEY, A.H., 'British Universities', in: *Archives Européennes de Sociologie*, III, 1962, S. 85 ff.
- HALSEY, A.H., et al. (Hrsg.), *Education, Economy, and Society*, New York 1961
- HALSEY, A.H., M.A. TROW, *The British Academics*, London 1971
- HALSEY, A.H. et al., *Origins and Destinations. Family, Class, and Education in Modern Britain*, Oxford 1980
- HEARNDEN, A., *Education, Culture and Politics in West Germany*, Oxford 1976
- HEARNDEN, A. (Hrsg.), *The British in Germany. Educational Reconstruction after 1945*, London 1978
- HENTIG, H.v., *Die Krise des Abiturs und eine Alternative*, Stuttgart 1980
- HILLS, P.J. (Hrsg.), *Study courses and counselling*, Guildford (SRHE) 1979
- HOLMES, B., *International Guide to Educational Systems*, Paris (UNESCO) 1979
- HOLMES, B., *Comparative Education: Some Considerations of Method*, London 1981
- HUMBOLDT, W.v., *Schriften zur Politik und zum Bildungswesen*, Werke, Bd. IV, Darmstadt 1964
- HURRELMANN, K., D. ULLICH (Hrsg.), *Handbuch der Sozialisationforschung*, Weinheim 1980
- JADOT, J. et al., 'Hochschulmanagement in Europa', in: I. BENDER, W. HENNING, *Universitätsmanagement. Bericht zur Lage*, Universität Trier, Dez. 1980, S. 5-35
- JARMAN, T.L., 'Landmarks in the History of Education', London 1963 (1951)
- JASPERS, K., *Die Idee der Universität*, Berlin 1923
- JENNE, M. et al., *Student im Studium*, Stuttgart 1969
- JENS, W., *Eine deutsche Universität*, München 1977
- JOBLING, R.G., 'Some Sociological Aspects of University Development in England', in: *Sociological Review*, 17/1969, S. 11 ff.
- JOBLING, R., 'A Traditional Theme in General Sociology and its Relevance for the Study of Universities', in: R. BROWN (Hrsg.), *Knowledge, Education and Cultural Change*, London 1972, S. 203 ff.
- JOBLING, R., 'The New Universities', in: H.J. BUTCHER, E. RUDD (Hrsg.), *Contemporary Problems in Higher Education*, London 1972, S. 235 ff.
- KAUFMANN, G., *Geschichte der deutschen Universitäten*, Bd. I, Stuttgart 1888; Bd. II, Stuttgart 1896
- KEWENIG, W.A., 'Probleme des Hochschulzugangs - Ein alter Hut?', in: J.A. PERKINS, B.B. BURN (Hrsg.), *Hochschulzugang in den USA und der Bundesrepublik Deutschland*, Göttingen 1980, S. 9-25

- KING, E.J. et al., Post-Compulsory Education, London 1974
- KLOSS, G., 'University Reform in West Germany - The Burden of Tradition', in: *Minerva*, Bd. VI, Nr. 3, Spring 1968, S. 323-353
- KLOSS, G., 'Colleges still in search of structural identity', in: Times Higher Education Supplement, 7.6.1974, S. 13
- KLOSS, G., West Germany, London 1976
- KLOSS, G., 'Möglichkeiten, Ziele und Modalitäten der Studiengangspräzisierung und Studienreform in England', in: Beiträge zur Hochschulforschung, 4/1980, S. 327-356
- KLOSS, G., 'Die wissenschaftlichen Hochschulen Großbritanniens unter dem Diktat staatlicher Sparmaßnahmen', in: Beiträge zur Hochschulforschung, 3/1982, S. 261-281
- KÖNIG, R., Vom Wesen der deutschen Universität, Bern 1935
- KULTUSMINISTERKONFERENZ, Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland, Neuwied 1977
- LEACH, A.F., Educational Charters and Documents, Cambridge 1911
- LIVINGSTONE, H., The University: An Organizational Analysis, Glasgow 1974
- LOHE, P., et al., 'Die Reform der Gymnasialen Oberstufe und ihre Verwirklichung in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland', in: MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG (Hrsg.), Bildung in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 2, Hamburg 1980, S. 1177-1213
- MACCALLUM SCOTT, J.H. (Hrsg.), University Independence. The Main Questions, London 1971
- MACLURE, J.S., Educational Documents. England and Wales 1816-1968, London 1969
- MANGOLD, W., 'Zur Entwicklung der Bildungssoziologie in der Bundesrepublik', in: K.M. BOLTE (Hrsg.), Materialien aus der soziologischen Forschung. Verhandlungen des 18. Deutschen Soziologentages vom 28. September bis 1. Oktober 1976 in Bielefeld, Darmstadt und Neuwied 1978, S. 209-265
- MARRIS, R., 'Why British graduates are the best value for money in the world', in: The Times, 5.2.1982
- MEIMBERG, P., 'Zunehmende Kluft zwischen Schule und Universität', in: Deutsche Universitätszeitung, 19, 1978, S. 604
- MENZE, C., 'Die Verwandlung der Universitätseide und die Preisgabe der Bildung. Eine Untersuchung zur Rezeption der Humboldt'schen Universitätseide im frühen neunzehnten Jahrhundert', in: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, Heft 2, 1974, S. 93 ff.
- MÜLLER, W., Kontinuität und Wandel im höheren Bildungswesen Englands, Dissertation, Universität Mannheim 1970
- MULLINGER, J.B., 'Universities', in: The Encyclopaedia Britannica, New York 1911, Bd. 27, S. 748-780
- MUSGRAVE, P.W., Sociology, History and Education, London 1970
- NASH, A.S., The University and the Modern World. An Essay in the Social Philosophy of University Education, London 1945
- NEWCOMB, T.M., Personality and Social Change. Attitude Formation in a Student Community, New York 1943
- NEWMAN, J.H., On the Scope and Nature of University Education, London 1965 (1852)
- NIBLETT, W.R. et al. (Hrsg.), Universities Facing the Future, London 1972
- NITSCH, W., Hochschule, Heidelberg 1967
- NITSCH, W. et al., Hochschule in der Demokratie, Neuwied 1965
- OECD, Educational Statistics Yearbook, Paris, Bd. I, 1974, Bd. II, 1975
- OEHLER, C. et al., Studienplanung und Organisation der Lehre, München 1976
- ORFF, C., 'Historische Aspekte der Funktion und Struktur der deutschen Universität', in: UNESCO-INSTITUT FÜR PÄDAGOGIK (Hrsg.), Faktoren und Zielvorstellungen der Hochschulreform in der Bundesrepublik, Hamburg 1969, S. 20-31
- OXTOBY, R. (Hrsg.), Higher Education at the Cross Roads, Guildford (SRHE) 1980
- PASSOW, A.H. et al., The National Case Study: An Empirical Comparative Study of Twenty-One Educational Systems, New York 1976

- PAULSEN, F., Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart, Berlin 1920
- PAYNE, V., V. LIPSCHITZ, The Alternative Prospectus of Universities and Polytechnics, London 1975
- PETZERT, H., G. FRAMHEIN, Das Hochschulsystem in der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart 1979
- DER PRÄSIDENT DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN, Studienhandbuch 82, Berlin 1982
- FRAHL, H.-W., Sozialgeschichte des Hochschulwesens, München 1978
- PROJEKTGRUPPE BILDUNGSBERICHT (MPI) (Hrsg.), Bildung in der Bundesrepublik Deutschland. Daten und Analysen. 2 Bde., Hamburg 1980
- REFERENCE DIVISION, CENTRAL OFFICE OF INFORMATION, Education in Britain, London 1979
- REISS, V., R. SCHULMEISTER, Sozialisation in der Hochschule, IZHD, Hamburg, März 1973
- RIESE, R., Die Hochschule auf dem Weg zum wissenschaftlichen Großbetrieb, Stuttgart 1977
- LORD ROBBINS, The University in the Modern World and other Papers on Higher Education, London 1966
- ROBINSON, S.B., H. THOMAS, Differenzierung im Sekundarschulwesen, Deutscher Bildungsrat, Gutachten und Studien der Bildungskommission, Bd. 3, Stuttgart 1971
- DE RUDDER, H. (Hrsg.), Die Lehrerbildung zwischen Pädagogischer Hochschule und Universität, Bad Heilbrunn 1982
- RUDDUCK, J., Learning Through Small Group Discussion, Guildford (SRHE) 1978
- RUEHLE, O., Idee und Gestalt der deutschen Universität, Berlin-Ost 1966
- SCHELSKY, H., Einsankt und Freiheit, Hamburg 1963
- SCHULZ, G. (Hrsg.), Was wird aus der Universität? Standpunkte zur Hochschulreform, Tübingen 1969
- SEABURY, P. (Hrsg.), Universities in the Western World, New York 1975
- SEGAL, A. (Hrsg.), Which Degree 1980, London 1979
- SEIDENSPINNER, G., G. SEIDENSPINNER, Studienbeginn, Kleve 1980
- SNOW, C.P., The Two Cultures: And a Second Look, New York 1964
- STASSEN, M. (Hrsg.), Das Hochschulwesen in der Europäischen Gemeinschaft. Ein Studentenhandbuch, Brüssel (EG, DAAD) 1977
- STATISTISCHES BUNDESAMT, Bildung im Zahlspiegel, Stuttgart 1980
- STEINMANN, W., 'In drei Jahren zum Diplom-Anglisten?', in: Beiträge zur Hochschulforschung, 1/1979, S. 1-12
- STEINMANN, W., 'The relationship between a university's medium-term academic plan and that of other universities and the government', in: CRE-Information, Nr. 50, 2nd Quarter, 1980, S. 34-41
- STEPHENS, M.D., G.W. RODERICK (Hrsg.), Universities for a Changing World, London 1975
- STEWART, G., Internationaler Vergleich des Hochschulzugangs, Bayerische Hochschulforschung, Materialien, 8, München 1974
- STÜBIG, H., Kommentierte Bildungsstatistik: England, Marburg 1977
- STÜBIG, H., Bildungswesen, Chancengleichheit und Beschäftigungssystem. Vergleichende Daten und Analysen zur Bildungspolitik in England, München 1980
- SYLVESTER, D.W., Educational Documents 800-1816, London 1970
- TEICHLER, U., F. VOSS, Materialien zur Arbeitsmarktlage von Hochschulabsolventen, Kassel 1979
- TEICHLER, U., 'Recent Developments in Higher Education in the Federal Republic of Germany', in: European Journal of Education, vol. 17, 2/1982, S. 161-176
- TESSARING, M., H. WERNER, Beschäftigungsprobleme von Hochschulabsolventen im internationalen Vergleich, Göttingen 1975
- THOMAS, H., 'Schulreform und Gesellschaft in England und Wales 1944-1970', in: S.B. ROBINSON et al. (Hrsg.), Schulreform im gesellschaftlichen Prozeß, Bd. II, Stuttgart 1975, S. 1-189

- THORNE, B., 'The Role of the Professional Counsellor in British Higher Education', Vortrag, gehalten auf der deutsch-britischen Konferenz über Studentenberatung, Saarbrücken, 1.-3.9.1981
- TILLYARD, A.J., *A History of University Reform*. From 1800 A.D. to the Present Time, Cambridge 1931
- TITZE, H., 'Zur Analyse des Verhältnisses von Gesellschaft und Erziehung', in: B. Götz, J. KALTSCHEID (Hrsg.), *Erziehungswissenschaft und Soziologie*, Darmstadt 1977, S. 458 ff.
- TRÄGER, M.G., Entwicklung und Funktion des britischen und deutschen Systems der Arbeitsvermittlungs- und Beratungsdienste, Nürnberg (IAB) 1981
- TURNER, G., 'Wie effizient sind die Hochschulen?', in: Deutsche Universitätszeitung, 11/1982, S. 10 f.
- UNESCO (Hrsg.), *Methods of establishing equivalences between degrees and diplomas*, Paris 1970
- UNESCO (Hrsg.), *New Forms of Higher Education in Europe*, CEPES, Bukarest 1976
- UNESCO, *World Guide to Higher Education. A Comparative Survey of Systems, Degrees and Qualifications*, Paris 1976
- UNESCO (Hrsg.), *The Contribution of Higher Education in Europe to the Development of Changing Societies*, CEPES, Bukarest 1977
- UNESCO (Hrsg.), *Consultation for the Preparation of a Study on Access to Higher Education in Europe*, CEPES, Bukarest 1978
- UNESCO (Hrsg.), *Statistical Study on Higher Education in Europe 1970-1975*, CEPES, Bukarest 1978
- THE UNIVERSITIES CENTRAL COUNCIL ON ADMISSIONS, Reports 1975-76, 1977-78, 1978-79, 1979-80, Cheltenham 1977-1981
- THE UNIVERSITIES CENTRAL COUNCIL ON ADMISSIONS, Statistical Supplement, 1974-5, 1975-6, 1976-7, 1977-8, 1978-9, Cheltenham 1976-1980
- THE UNIVERSITIES CENTRAL COUNCIL ON ADMISSIONS, *How to apply for admission to a university*. October 1981 entry, Cheltenham 1980

- UNIVERSITIES OF ENGLAND AND WALES, *Prospectuses*, 1980-81-82
- UNIVERSITY GRANTS COMMITTEE, *Reports*, London 1921, 1948, 1952, 1964
- UNIVERSITY GRANTS COMMITTEE, *University Development 1957-1962*, London (HMSO) 1964
- UNIVERSITY GRANTS COMMITTEE, *University Development 1962-1967*, London (HMSO) 1968
- UNIVERSITY GRANTS COMMITTEE, *First Destination of University Graduates 1974-75*, London (HMSO) 1976
- UNIVERSITY GRANTS COMMITTEE, *Annual Survey, Academic Year 1978-79*, London (HMSO) 1980
- VENABLES, P., *Higher Education Developments: The Technological Universities 1956-1976*, London 1978
- WEBER, M., 'Wissenschaft als Beruf', in: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, Tübingen 1951 (1919)
- WEMA-Institut für Empirische Sozialforschung (Hrsg.), *Bildungswesen im Vergleich. 4. Darstellung des Hochschulausgangs in ausgewählten Ländern*, Bonn 1974
- WEMA-Institut für Empirische Sozialforschung (Hrsg.), *Bildungswesen im Vergleich. 2. Darstellung der Hochschulausbildung in ausgewählten Ländern*, Bonn 1974
- WESTDEUTSCHE REKTORENKRONFERENZ (Hrsg.), *Europäische Hochschulsysteme im Wandel, Dokumente zur Hochschulreform XXXIV/1979*, Bonn 1978
- WESTOBY, A. et al., *Scientists at Work*, Guildford (SRHE) 1976
- WESTPHALEN, K., 'Chancen für Allgemeinbildung', in: Bayrische Staatszeitung, 16.1.1981, S. 12
- WILKINSON, R.H., 'The Gentleman Ideal and the Maintenance of a Political Elite', in: P.W. MUSSGRAVE (Hrsg.), *Sociology, History and Education*, London 1970, S. 126 ff.
- WILLIAMS, R., *The Long Revolution*, Harmondsworth 1973 (1961)
- WINTER, K., *Das Europäische Bildungswesen im Prozeß seiner Internationalisierung*, Weinheim 1980

WISSENSCHAFTSRAT, Empfehlungen zum zehnten Rahmenplan für
den Hochschulbau 1981-1984, Bd. 1, Allgemeiner Teil,
Köln 1980

WISSENSCHAFTSRAT, Empfehlungen zur Differenzierung des Stu-
dienangebots, Köln, 16.11.1978

